

Leb

73 Informationsblatt der Bewegung für das Leben - Südtirol

Grieser Platz 13b - 39100 Bozen - Tel. & Fax 0471 263005 - bfl@dnet.it

13. Jahrgang, Jänner/Februar 2005

*kinderlos
die demographische
Falle*

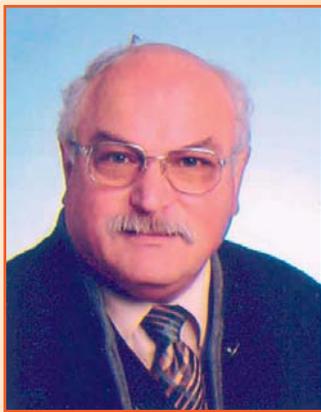
www.bewegung-fuer-das-leben.com

Liebe Freunde, liebe Leser!

Wir leben in Zeiten großen Umbruchs, großer Dunkelheiten, aber gerade auch deswegen in Zeiten größter Gnaden und tiefster Freuden. Gott selbst ist es ja, der seinen bedrängten Kindern, den kleinen und kleinsten, entgegenhilt, denjenigen, die wissen und anerkennen, dass Er allein der Spender aller guten Gaben ist, allen Wohlergehens, aller Talente, allen ungetrübten Wissens, allen Lebens.

Sehen Sie, liebe Freunde, fast täglich treffen uns Hiobsbotschaften. Ganz besonders betroffen, hilflos und nachdenklich hat uns die Flutkatastrophe in Südost-Asien gemacht. Man beklagt weiters die Auswüchse fundamentalistischer Islamisten und befürchtet weitere Anschläge – vielleicht mit weltumspannenden Folgen; man weist auf die demografische Entwicklung mit ihrem Ist-Zustand und dessen riesigem Problemsack; man beklagt die steigende Kriminalität im Allgemeinen und die sexuellen Ausschreitungen im Besonderen, sowie die ansteigenden Zahlen von Aidskranken; man berichtet von mangelnder Bindungsfähigkeit, immer weitgreifendere Verrohung und Gleichgültigkeit und immer sichtbarer werdendem Abgleiten in Sinnlosigkeit; man zeigt unermüdlich auf vergangene Gräueltaten mit dem Hinweis, aus der Geschichte lernen zu müssen. Gleichzeitig aber fordert man vollkommene sexuelle Freiheit. Man wirbt fröhlich weiter für Kondome und Pille! Man sucht krampfhaft nach immer neuen Möglichkeiten ‚wirtschaftlichen Wachstums‘, ungeachtet des Ausverkaufs der uns von Gott anvertrauten Schöpfung. Man tritt die Familien weiterhin mit Füßen, noch dazu unverfroren im Namen des Wohles der Familien und beweihräuchert jede Art von Kinderbetreuungsstätten. Ich zitiere Herrn Florian Stumfall (Dolomiten Nr.285, Seite 3): „...**Doch die geltende Lehre sperrt sich gegen eine menschliche Grundeinsicht: Ein Kind braucht weder Hort noch amtlich bestellte Bezugsperson, sondern die Liebe seiner Mutter und die Fürsorge seiner Familie. Das sind die besten Voraussetzungen für sein ganzes weiteres Leben. Doch ein Politiker, der das sagt, wird niedergebrüllt: ‚Kinder, Küche, Kirche‘, lautet das Totschlag-Argument gegen ein Familienbild der Menschlichkeit und Natürlichkeit...**“

Liebe Freunde, wo bleibt bei alledem und Folgendem das Lernen aus der Geschichte? Hitler lässt grüßen! Wir haben ihn schon längst übertroffen, denn unter den jährlich über 60 Millionen abgetriebenen Kindern befinden sich auch unsere eigenen Kinder, und unsere Gleichgültigkeit gegenüber den Forderungen nach Euthanasie trifft unser eigenes Blut. Wessen Geist



„Wir sprechen über Morde, Konzentrationslager, Gulags; aber tatsächlich werden Tausende und Abertausende von Kindern im Schoße ihrer Mütter geopfert. Das ist so absurd, dass es mit keinem Genozid der Geschichte verglichen werden kann.“

*Bischof José Gea Escolmo,
Oberhirte der spanischen Diözese
Mondonedo - Ferrol/Spanien*

das vertrauensvolle Gebet vermag das liebende Herz Jesu zu bewegen, Wunder über Wunder zu tun. Am Sonntag, 6. Februar, begehen wir den „Tag des Lebens“. Die Bischofskonferenz Italiens stellt ihn unter das Thema: VERTRAUEN IN DAS LEBEN. Ich muntere Sie auf, soweit es Ihnen möglich ist, sich in Ihren Pfarreien in Absprache mit Ihrem Herrn Pfarrer einzubringen, damit unsere Mitmenschen darauf aufmerksam gemacht werden. Jeder Pfarrei werden das Plakat und die Gebete im Inneren dieses Heftes eigens rechtzeitig zugesandt. Im Haus des Lebens in Meran wurden Kerzen für diesen Anlass geschmückt, die Sie dort anfordern können. Möge dieses bescheidene Heft wieder Lichtträger sein, Werkzeug Gottes und Hoffnungsbote hinein in eine bessere Zukunft.

Ihr
Arnold Bitteleri

EDITORIAL

frecher Doppelzüngigkeit ist es, der den Mund öffnet, vergangene Verbrechen ewig anklagend aufzuzeigen, aber den Mund verschließt

gegenüber bestehender Gräueltaten in den eigenen Reihen? Wessen Geist ist es, der Türen und Tore öffnet für Ausschweifung, Unzucht, Untreue, Ehescheidung und Mord?

Möge Gottes Barmherzigkeit die Menschenherzen läutern, den Menscheng Geist beseelen, den Menschenverstand erleuchten, damit die Menschheit wieder herausgeführt wird aus aller Verstrickung im Bösen, das sie selbst zugelassen hat durch Glaubensabfall, Lauheit und Lieblosigkeit; dass die Vernunft uns wieder herausführt aus aller Verfinsterung, Manipulation, Maßlosigkeit und Verführung gegenüber dem menschlichen Leben!

Schauen wir aber vor allem auch auf die vielen gelingenden Ehen und Familien, in gelingenden Gemeinschaften und Berufungen, auf den Aufbruch wahrer Freude und wahren Glücks, wo lebendiger Glaube Früchte des Gebetes, der Hoffnung und des Vertrauens zeigt – besonders auch in der Annahme und Schutz jeden menschlichen Lebens. Liebe Freunde, Scharen von Beter sind nötig, um das Böse zu besiegen, um die MENSCHlichkeit und die MENSCHheit zu retten. Der Kampf gegen das Böse wird mit ihnen gewonnen werden.

Mein Wunsch, liebe Freunde, ist es, dass wir uns mutig einsetzen in dieser Schar der Beter, denn das vertrauensvolle Gebet vermag das liebende Herz Jesu zu bewegen, Wunder über Wunder zu tun.

Am Sonntag, 6. Februar, begehen wir den „Tag des Lebens“. Die Bischofskonferenz Italiens stellt ihn unter das Thema: VERTRAUEN IN DAS LEBEN. Ich muntere Sie auf, soweit es Ihnen möglich ist, sich in Ihren Pfarreien in Absprache mit Ihrem Herrn Pfarrer einzubringen, damit unsere Mitmenschen darauf aufmerksam gemacht werden. Jeder Pfarrei werden das Plakat und die Gebete im Inneren dieses Heftes eigens rechtzeitig zugesandt. Im Haus des Lebens in Meran wurden Kerzen für diesen Anlass geschmückt, die Sie dort anfordern können.

Möge dieses bescheidene Heft wieder Lichtträger sein, Werkzeug Gottes und Hoffnungsbote hinein in eine bessere Zukunft.

inhalt

- 2 Editorial
- 3 Das Märchen vom großen Schatz
- 4 Wenn Lemminge
- 7 Pränataldiagnostik
- 8 Ehe und Familie sind bedroht
- 9 Mobilmachung der Familie
- 10 Aus dem Leben
- 11 Post-Abortion-Syndrom
- 12 Werde ich morgen weinen
- 13 Der Mutterleib wird zur Todeszelle
- 15 Abtreibung
- 16 Buntes
- 18 Schule für das Leben
- 20 Leben braucht Freunde
- 22 Sexualität als erfüllende Wirklichkeit
- 23 Gesunde Familien, gesunde Volkswirtschaft
- 26 Buntes
- 29 Ehevorbereitung
- 29 Ein priesterliches Apostolat
- 30 XX. Weltjugendtag - Köln 2005
- 32 Sehnsucht nach Liebe
- 34 Die Macht des Gebetes
- 36 Kinderseite
- 37 Leserpost
- 38 Lebenswege
- 40 Infobox

impersum

Herausgeber:
Bewegung für das Leben - Südtirol
Eintragung beim Landesgericht Bozen,
N. 25/92 R. ST. vom 9.9.92

Presserechtlich verantwortlich:
Elmar Leimgruber

Für den Inhalt verantwortlich:
Dr. Christiane Peregger

Redaktion:
Martha Zöggeler
Dr. Christiane Peregger
Dr. Uta Bachmann
Edith Bitteleri
Erich Mair
Martin Weger
Marion Ebnicher
Franz Gögele

Layout: Meraner Reprostudio
Druck: Meraner Reprostudio
Auflage: 15.000 Stück

Anschrift der Redaktion:
Bewegung für das Leben - Südtirol,
Grieser Platz 13b, 39100 Bozen,
Tel. & Fax 0471/ 263005
e-mail: bfl@dnet.it
homepage:

www.bewegung-fuer-das-leben.com

**TEXTABDRUCKE MIT QUELLEN-
ANGABE SIND ERLAUBT.**

Das Märchen vom großen Schatz

Es war einmal ein kleines Land, dem es seit langem gut ging. Doch dann änderte sich etwas: viele Frauen bekamen absichtlich keine Kinder mehr, sie wollten sich ja selbst verwirklichen; die Jugendlichen waren unausgeglichen, und viele von ihnen mussten therapeutisch behandelt werden; das Suchtverhalten nahm zu, ebenso die Überalterung.

Man hatte aber die Folgen dieser ungewöhnlichen Verhaltensweisen noch nicht wahrgenommen. Die Politiker regierten, und die Wirtschaft lockte Frauen und Männer, Mütter und Väter aus anderen Ländern an, wenn sie nur einigermaßen arbeitsfähig waren. Alles schien gut zu gehen. Die Bedrohung, der man entgegen ging, sah kaum einer, obwohl die Wirtschaft immer dringender nach Arbeitskräften rief, die Zeitungen von Einwanderung schrieben und die Frauen keine oder nur wenige Kinder bekamen, weil das Familienleben so schwierig geworden und kaum zu finanzieren war.

Da erschien eine gütige Fee und schenkte dem Volk einen großen Schatz, kaum dass es jemand merkte in der Hast des Alltags. Dazu sprach sie: "Ich vertraue eurem Verstand, eurer Weitsicht und eurer Einsicht in das Gemeinwohl. Setzt dieses Geld zu eurem Besten ein."

Doch man konnte sich nicht einigen, wie man den Schatz verwenden sollte. Viele wollten mehr Kinderkrippen und Tagesstätten; andere waren für Tagesmütter, damit die richtigen Mütter ihren Beruf ausüben konnten!

Da fragte man ein vorbeikommendes Kind. „Oh!“ rief es freudig, „Gebt das Geld den Familien! Dann können die Mütter uns Kinder wieder an die erste Stelle in ihrem Leben setzen, und die Familien und das Land werden nicht zugrunde gehen, sondern aufblühen.“

(Verfasser unbekannt)

Kinderaugen

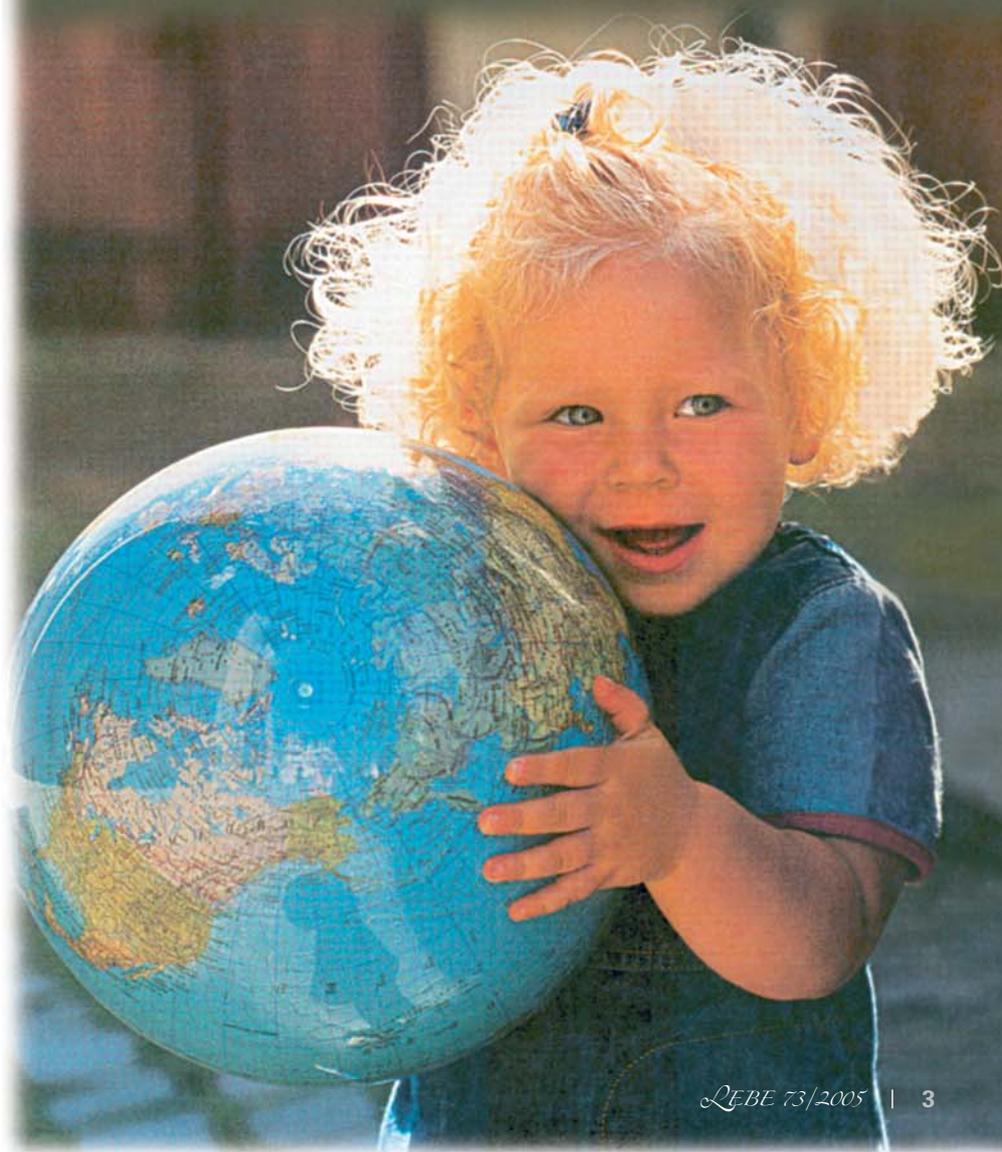
*Such' ihn nicht den Stern zu weit,
wenn dunkel dich die Nacht umhüllt.*

*Such' ihn nicht den Stern im All
wenn Angsttraum dir den Schein umgarnt.*

*Such' ihn nicht den Stern dir fern,
wenn Schreien dir im Hals erstickt,
find' ihn doch den Stern für dich,*

in Kindes Blick, in seinem Licht

von Oscar Stucky



Wenn Lemminge auf den Abgrund zurasen...



Stephan Baier, 1965 in Roding (Bayern) geboren, ist Publizist, der aus den Zentren europäischer Politik, aber auch aus den politischen Krisenherden in Osteuropa, Südost-Europa und dem

Nahen Osten berichtete. Unter seinen rund 3.000 Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften finden sich auch zahlreiche Essays zu zeitgeschichtlichen, philosophischen und weltanschaulichen Fragen. Nach dem Studium der Katholischen Theologie in Regensburg, Rom und München arbeitete er zunächst als Pressesprecher für die Diözese Augsburg, dann fünf Jahre lang als Pressesprecher und Parlamentarischer Assistent für Otto von Habsburg im Europäischen Parlament. Er ist Autor mehrerer Sachbücher, seit 1999 Korrespondent der in Würzburg erscheinenden Zeitung "Die Tagespost", sowie regelmäßiger Autor der im MM-Verlag erscheinenden Zeitschrift "Komma". Stephan Baier ist seit 1991 verheiratet und hat fünf Kinder: Linus, Balthasar, Sophia, Theresa und Timotheus.

Die abgetriebenen Kinder fehlen uns heute

Europa fehlen heute jene Kinder, die in den zurückliegenden drei Jahrzehnten abgetrieben wurden. Dies ist die demographische Dimension einer ethisch und weltanschaulich so leidenschaftlich und kontrovers debattierten Frage. Nach Angaben der "International Planned Parenthood Federation (IPPF), also einer die Abtreibung befürwortenden Organisation, werden jedes Jahr weltweit 46 Millionen Abtreibungen vorgenommen, davon 17 Prozent in Europa. Die Lebensschutzorganisation "Human Life International" spricht sogar von 55 Millionen chirurgischen Abtreibungen jährlich. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden werden in Deutschland pro Jahr rund 130.000 Kinder abgetrieben, nach Schätzungen des "Bundesverbandes Lebensrecht e.V." etwa doppelt so viele. Im Bild ausgedrückt: Tag für Tag werden in Deutschland rund 30 Schulklassen abgetrieben – einschließlich Samstag und Sonntag.

Die Subventionierung dieser Abtreibungspolitik kostet den deutschen Steuerzahler jährlich mehr als 40 Millionen. Während mittlerweile die Kostenübernahme wichtiger Medikamente für Kranke verweigert wird, kann sich die öffentliche Hand die hunderttausendfache Abtrei-

Alles läuft falsch, aber das zumindest konsequent.

Ein Auszug aus dem neuen Buch von STEPHAN BAIER

bung noch immer leisten – als sei Schwangerschaft eine Krankheit und die Mutter eine Patientin.

In ihrem Bericht zum 10-Jahres-jubiläum der Weltbevölkerungskonferenz von Kairo sagte die SPD-Europaabgeordnete Karin Junker im Europäischen Parlament: "Mindestens 75 Millionen der jährlich 175 Millionen Schwangerschaften sind ungewollt. Jede Minute werden etwa 100 Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt, davon 40 unsachgemäß von Personen, die keine medizinische Ausbildung haben." Doch wer hoffte, hier würde ein Plädoyer gegen die Barbarei der Abtreibung folgen, hatte sich zu früh gefreut. Die SPD-Politikerin findet offenbar nichts an den 60 Prozent "sicheren" Abtreibungen, sondern beklagt lediglich den wirklichen Skandal, dass 70.000 Frauen jährlich „an verpuschten Schwangerschaftsabbrüchen“ sterben. Ein Blick auf die Rechtslage und auf die gesellschaftliche Wirklichkeit zeigt, dass von europäischer Einheitlichkeit in dieser Frage keine Rede sein kann. Während es in der EU in den zurückliegenden Jahren zu einer rechtlichen Annäherung oder gar Angleichung nicht nur in wirtschaftlich relevanten Bereichen gekommen ist, kann von einem solchen Trend im Abtreibungsrecht nicht die Rede sein. Während in den Niederlanden eine Abtreibung in Kliniken und Krankenhäusern bis zur angenommenen Lebensfähigkeit, nämlich innerhalb der 22 Wochen, legal und für Frauen mit inländischem Wohnsitz auch kostenlos ist, kennt Irland keine legalen oder straffreien Abtreibungen. In Dänemark kann bis zur 12. Woche straffrei und kostenlos abgetrieben werden; in Schweden bis zur 18. Woche ohne Angabe des Grundes und nachher mit Sondergenehmigung der nationalen Gesundheits- und Wohlfahrtsbehörde; in Österreich in jedem Falle bis zur 12. Woche, im Falle einer eugenischen Indikation aber unbefristet. In Frankreich ist eine Abtreibung bis zur 12. Woche straffrei, und sogar nachher aus medizinischen Gründen und mit einem Gutachten einer interdisziplinären Kommission möglich; die Kosten trägt die Krankenkasse.

Auch die Rahmenbedingungen variieren

Während in Deutschland Beratungspflicht besteht, hat in Schweden die Frau zwar Recht auf eine Beratung, doch besteht vor der 18. Schwangerschaftswoche keine

Beratungspflicht. Während es in Deutschland eine – wenngleich hinterfragbare – offizielle Statistik gibt, in der die Gesamtzahl der Abtreibungen, Alter und Familienstand der Schwangeren, Abtreibungsmethode, Alter des Kindes, vorangegangene Schwangerschaften und anderes erfasst werden, ist die Durchführung einer Abtreibung in Österreich nicht meldepflichtig. Dementsprechend gibt es keinerlei offizielle Zahlen, die die Gesamtzahl, die Motive, die Methoden oder den sozialen Hintergrund ausleuchten könnten. Die Schätzungen gehen – je nach Einstellung – weit auseinander. Experten der aktivsten Lebensrechtsorganisationen schätzen, dass die Zahl der Abtreibungen in Österreich mit jener der Lebendgeburten fast gleichziehen könnte. Seit 1974 die "Fristenlösung" in Österreich eingeführt wurde, wird Jahr für Jahr jedes zweite bis dritte Kind abgetrieben. 40.000 bis 80.000 gezeugt Kinder erblicken so nie das Licht der Welt.

Instrument der Geburtenregelung

Rein demographisch gesprochen: Es werden zwar nahezu ausreichend Kinder gezeugt, aber viel zu wenig geboren. Experten gehen davon aus, dass in Österreich in den zurückliegenden drei Jahrzehnten etwa 1.000.000 Kinder abgetrieben wurden. Für Deutschland gibt das Statistische Bundesamt eine Gesamtzahl von 4,2 Millionen abgetriebenen Kindern an. Der Osnabrücker Sozialethiker Manfred Spieker, der sich ausführlich mit den Schwachstellen im Meldeverfahren und der Frage der Dunkelziffer beschäftigt hat, kommt in seiner Berechnung auf rund acht Millionen abgetriebene Kinder.

Angesichts dieser Zahlen ist schwer bestreitbar, dass Abtreibung – trotz aller UNO- und Europaparlamentsbeteuerungen, dies dürfte nicht so sein – faktisch zu einem Instrument der Geburtenregelung geworden ist. Und dies nicht etwa nur in mangelhaft alphabetisierten Entwicklungsländern, in denen die sexuelle Aufklärung spärlich, der soziale Druck groß und die nächste Apotheke weit wäre, sondern im angeblich zivilisierten Mitteleuropa. Solche Zahlen, demonstrieren wohl auch, dass durch Aufklärung, "Enttabuisierung" der Sexualität, öffentlichen Bewusstseinswandel und allgemein zugängliche Verhütungsmittel die Abtreibungsquote nicht abgesunken ist. Wollte

Stephan Baier

kinderlos

Europa in der
demographischen Falle

Verlag

„kinderlos“ – Europa steckt in der demographischen Falle – Lösung

Europa vergreist, weil die Europäer zwar immer älter werden, ihnen aber seit mehreren Jahrzehnten der Nachwuchs fehlt. Und: Unsere Sozialsysteme sind auf diese Entwicklung nicht vorbereitet, denn sie beruhen auf einem einigermaßen ausgewogenen Verhältnis zwischen Erwerbstätigen einerseits, Pensionisten und Kindern andererseits. Wenn die letzten "Babyboom"-Jahrgänge ins Rentenalter kommen, werden die Pensions-, Renten-, Gesundheits- und Pflegesysteme in ganz Europa zusammenbrechen. Wirtschaftswissenschaftler und Bevölkerungsexperten, aber auch die Weitsichtigeren unter den Politikern, haben diese Tatsachen schon erkannt und eine demographische Krise vorhergesagt. Neuerdings warnen manche vor einem "Krieg der Generationen".

STEPHAN BAIER zieht in seinem Buch aus den beschriebenen Fakten mutige gesellschaftspolitische Konsequenzen. Er hält die massenhaften Abtreibungen für eine der Ursachen der demographischen Krise, und die Legalisierung der Euthanasie für ihre schlimmste Folge. Baier fordert Wirtschaft und Politik auf, die Familie radikal in den Mittelpunkt ihres Strebens zu stellen, entwirft neue Lebensarbeitszeitmodelle, plädiert für das Kinderwahlrecht. Gleichzeitig ist sich der Autor bewusst, dass es ohne ein Umdenken keinen Ausweg aus der Krise gibt. Die Fun-Gesellschaft sei am Ende, meint er. Die Zukunft gehöre jenen, die bereit sind, persönlich Verantwortung zu übernehmen. Ein mutiges Plädoyer für eine Neubewertung der Familie.

man uns nicht genau dies weismachen? Nicht zu leugnen ist auch, dass es noch immer – und trotz der fast überall erfolgten sogenannten "Liberalisierungen" einen erheblichen Abtreibungstourismus gibt. Bei einer von der Stadt Wien offiziell mitveranstalteten Enquete im November 2001 meinte der medizinische Leiter der Stimezo Klinik in Den Haag, Florian Willems – makaber zum Abtreibungstourismus einladend: "Die Situation für Frauen in den Niederlanden ist fast ideal: Qualitativ hochwertiger Schwangerschaftsabbruch wird in ihrer nächsten Umgebung angeboten; der Abbruch ist kostenlos und kann bis zur 22. Amenorrhöe-Woche durchgeführt werden. Selbst wenn Schwangerschaftsabbruch im zweiten Trimester in den Nachbarländern legal akzeptiert wird, wird es Jahre dauern, bevor ein Arzt/eine Ärztin, die sich auf diese Eingriffe spezialisiert (falls sich eine solche Person finden lässt), voll ausgebildet ist. Deshalb kann erwartet werden, dass Frauen aus Deutschland, Österreich, Belgien und Frankreich noch für viele Jahre in die Niederlande reisen werden, um einen Schwangerschaftsabbruch im zweiten Trimester durchführen zu lassen." Einen nennenswerten Abtreibungs-"Tourismus" gibt es auch aus Irland nach Großbritannien. Laut Vorstandsmitglied der "Irish Family Planning Association", also auch einer vehementen Abtreibungsbefürworterin, ließen 1997 rund 5.000 Frauen mit irischer Adresse ihr Kind in Großbritannien abtreiben. 1999 waren es bereits 6.000 und im Jahr 2001 etwa 7.000. Obwohl die Abtreibungsgesetzgebung nicht in die Kompetenz der Europäischen Union fällt und entsprechend auch deren Beitrittskandidaten nicht vorgeschrieben werden kann, gab es doch immer wieder Stimmen, die solches wollten. So forderten einige linke Feministinnen im Europäischen Parlament, die EU-Kommission solle eine Änderung der polnischen Rechtslage bezüglich Abtreibungen zur Vorbedingung des EU-Beitritts machen. Die Tatsache, dass diese Rechtsmaterie in nationaler Hoheit ist, machte ein solches Begehren allerdings unmöglich. Dass der in Europa insgesamt feststellbare Trend nicht an die in der EU sich kristallisierende europäische Einigung gebunden ist, beweist die (Un-)Rechtslage in der Schweiz.

Der Rechtsstaat in Gefahr

Unter dem Stichwort "sexuelle und reproduktive Gesundheit" findet die Forderung
n a c h

einem "Recht auf Abtreibung" immer wieder Eingang in offizielle, wenn auch nicht rechtsverbindliche Texte des europäischen Parlaments. Die Bemühungen kämpferischer Abtreibungsbefürworter, ein solches "Recht auf Abtreibung" im europäischen Verfassungsrecht zu verankern, wurde auch im "Konvent für eine europäische Grundrechtecharta" sichtbar. Allerdings ohne Erfolg. Offensichtlich ist jedoch, dass die Straffreiheit der Abtreibung bereits dazu geführt hat, in den Köpfen einer Mehrheit ein "Recht" auf Abtreibung zu installieren. Lebensschützer müssen sich heute sogar von Kirchenvertretern mit erhobenem Zeigefinger mahnen lassen, man wolle doch "helfen statt strafen". Keinesfalls dürften Frauen in Not "kriminalisiert" werden.

Eine solche Argumentation ist letztlich sowohl der Bankrott des Rechtsstaates als auch des Sozialstaates. In einem Rechtsstaat ist das Strafrecht an sich niemals böse oder menschenfeindlich. Deshalb käme bei anderen Delikten gegen Leib und Leben, ja sogar bei reinen Eigentumsdelikten niemand auf die Idee, man solle den Mörder, Vergewaltiger, Bankräuber, Fahrraddieb oder Steuerhinterzieher nicht "kriminalisieren", sondern solle "helfen statt strafen". Der Rechtsstaat bedient sich neben anderen Instrumenten eben auch des Strafrechts. Wenn Steuervergehen und Eigentumsdelikte strafrechtlich geahndet werden, um wie viel mehr müsste dann das Recht auf Leben mit Hilfe des Strafrechts geschützt werden?

Im Fall der Abtreibung sind deshalb nur zwei Fragen zu klären: Ist das Leben des Menschen ein auch mit Hilfe des Strafrechts zu schützendes Gut? Und handelt es sich bei einem neun, sechs oder drei Monate alten Embryo um einen Menschen? – Die zweite Frage ist von der Naturwissenschaft zweifelsfrei geklärt: Jeder von uns war ab dem Moment seiner Zeugung ein Mensch, und konnte sich in keinem Stadium des Wachsens zu etwas anderem entwickeln. Unsere Eltern zeugten einen einmaligen und unverwechselbaren Menschen, nichts anderes. Die richtige Antwort auf die erste Frage stellt dagegen jenes immer dünne Eis dar, über das unsere Gesellschaft geht. Wenn wir hier einbrechen, gibt es keinen Halt mehr. Auch die Phrase von einem "abgestuften Lebensschutz" hält der Logik nicht stand: Entweder ist der Embryo ein Mensch, dann stehen ihm alle Menschenrechte uneingeschränkt zu, oder er ist kein Mensch, dann ist auch der "abgestufte"



Rechtsschutz eine unzumutbare Auflage für die schwangere Frau.

Jenseits der allzu offenkundigen Tatsache, dass die Massenabtreibungen in Europa in demographischer, gesellschaftlicher und sozialpsychologischer Hinsicht Wahnsinn sind, setzen wir damit auch unsere rechtsstaatliche Ordnung aufs Spiel. Wenn wir ausreichend aufgeklärt sind, um zu erkennen, dass hier nicht "etwas" aus dem Bauch der Mutter entfernt wird, sondern ein vollständiger und vollwertiger Mensch, dann ist jede Abtreibung ein Abschied vom Rechtsstaat. In keinem Fall kann es nämlich gerecht sein, einen unschuldigen, wehrlosen Menschen gezielt zu töten. Das staatlich zugelassene, organisierte Töten unschuldiger Menschen – der ungeborenen Kinder – ist ein Skandal gegen die Gerechtigkeit. In jedem solchen Fall wird das Lebensrecht eines Menschen pauschal den sozialen, finanziellen, egoistischen oder auch gesundheitlichen Interessen anderer untergeordnet. Besonders skandalös ist dieses Unrecht, weil es gerade die wehrlosesten, also des staatlichen Schutzes bedürftigen Menschen trifft.

Wer in diesem Bereich eine Ausnahme von dem grundlegendsten aller Menschenrechte, dem Recht auf Leben, machen zu dürfen meint, sei mit den Worten des heiligen Augustinus gewarnt: "Was anderes sind schließlich Reiche, wenn ihnen Gerechtigkeit fehlt, als große Räuberbanden? Sind doch auch Räuberbanden nichts anderes als Reiche". Der Verfall des Rechtsstaates, seine Entwicklung zum "latrocinium", zur Räuberbande, bleibt aber nicht ohne Folgen für andere Rechtsbereiche und für das Rechtsbewusstsein der Menschen.

Eine Gesellschaft – noch dazu, wenn sie, wie alle europäischen Gesellschaften im globalen Vergleich, wohlhabend ist – sollte Frauen in Not Besseres zu bieten und anzubieten haben als straffreie Tötung ihres eigenen Kindes. Was ist eigentlich "sozial" daran, Frauen, die aus welchen Gründen auch immer, in eine finanzielle, soziale oder psychische Notlage gerieten, achselzuckend die Beseitigung des Kindes in ihrem Leib zu empfehlen? Ein Staat, der diesen Frauen nicht mehr anzubieten hat als eine kostengünstige, wohlorganisierte und vielleicht sogar medizinisch halbwegs sichere Abtreibung, verdient die Bezeichnung Sozialstaat nicht. Statt Abtreibungen noch einfacher und billiger zugänglich zu machen, sollten sozial denkende Politiker menschenwürdige (das heißt in diesem Fall vor allem: gleichermaßen frauen- und kindeswürdige) Alternativen zur Abtreibung suchen. ■

Ein Geschenk des Himmels

*Kinder wissen selbst nicht,
wie wohltuend ihre Nähe ist.*

*Kinder wissen nicht,
wie tröstlich ihr offenes Lachen wirkt.*

*Kinder wissen nicht,
wie gut es tut, sie nur zu sehen.*

*Kinder wissen nicht,
wie wichtig es ist, dass sie einfach da sind.*

*Kinder wissen nicht,
wie viel ärmer wir ohne sie wären.*

*Kinder wissen nicht,
dass sie einmalig und ein
Geschenk des Himmels sind.*

*Sie wissen es,
wenn wir es
ihnen zeigen!*





Pränataldiagnostik und ihre Gefahren

Interview mit dem Neonatologen Carlo Bellieni
(ZENIT.org)

Die Entscheidung für oder gegen die Pränataldiagnostik konfrontiert alle Beteiligten mit "Risiken und Problemen", denn es handle sich dabei nicht einfach um eine Routineuntersuchung, erklärt Dr. Carlo Bellieni, Neonatologe in der Poliklinik "Santa Maria alle Scotte" in Siena (Italien). Der Arzt wurde zur immer beliebter werdenden, aber keineswegs ungefährlichen Form der Früherkennung und Behandlung von Fehlentwicklung bei Ungeborenen befragt.

Was ist Pränataldiagnostik?

Dr. Bellieni: Pränatale (vorgeburtliche) Diagnostik bezeichnet alle Untersuchungen am ungeborenen Kind. Dabei geht es in erster Linie um die Feststellung der Gesundheit des Kindes.

Vorgeburtliche Diagnostik umfasst eine Reihe von Untersuchungen wie Ultraschall, Alpha-Feto-Protein-Bestimmung und Triple-Test (Untersuchung des mütterlichen Blutes), Chorionzottenbiopsie (Entnahme von kindlichem Plazentagewebe) und Amniozentese (Fruchtwasseruntersuchung), die zu verschiedenen Zeitpunkten der Schwangerschaft vorgenommen werden können.

Mit welcher Absicht wird sie angewandt?

Dr. Bellieni: Vorgeburtliche Diagnostik kann Aussagen über auffällige Befunde treffen. Viele Fälle können behandelt werden, einige sogar vor der Geburt. Vorgeburtliche Diagnostik wird auch bei der künstlichen Befruchtung angewandt, und zwar vor der Implantation der geeigneten Embryonen in die Gebärmutter. Es gibt Stimmen, die eine solche Form der Diagnostik nicht nur zur Bestimmung einer begrenzten Zahl genetischer Abweichungen einsetzen wollen, sondern auch für zweitrangige Diagnosen, wie die Bestimmung des Geschlechtes. So muss bei der Pränataldiagnostik zwischen einer Sichtweise, die auf die Interessen aller Beteiligten (Embryo-Fötus-Mutter) eingeht, und einer, die nur auf die Interessen dessen eingeht, die/der bereits lebt, unterschieden werden.

Die Amniozentese (Fruchtwasseruntersuchung) ist eine Untersuchung, die immer öfter durchgeführt wird.

Dr. Bellieni: In den letzten 35 Jahren, seitdem Jacobson und Barten die ersten 56 Fruchtwasseruntersuchungen vornahmen, ist die Zahl von Fruchtwasseruntersuchun-

gen ständig gestiegen. In der letzten Zeit versucht man, die zwingende Notwendigkeit der enorm steigenden Untersuchungen während der Schwangerschaft einzudämmen, weil sie das Risiko der Abtreibung mit sich bringen.

Kann man ein solches Risiko nicht ausschließen?

Dr. Bellieni: In einer jüngst veröffentlichten Studie von Seeds im "American Journal of Obstetrics and Gynecology" aus dem Vorjahr finden wir eine Abtreibungsrate von 0,6%. Bedenkt man, dass in Italien im Jahre 2003 über 100.000 Fruchtwasseruntersuchungen durchgeführt wurden, bedeutet dies, dass über 500 Schwangerschaften, gewollt oder ungewollt, durch diese Technik frühzeitig abgebrochen wurden – mit allen damit verbundenen Traumata für die Frau. Selbst wenn die Chirurgen noch so genau arbeiten würden, könnten sie das nicht ausschließen.

Wie erleben Frauen die Entscheidung für eine Fruchtwasseruntersuchung?

Dr. Bellieni: Ich berufe mich auf Stranc in der Zeitschrift Lancet (1997): "Gibt es keine Kontraindikation für eine cytogenetische CVS-Untersuchung und eine Amniozentese im zweiten Trimester der Schwangerschaft, obliegt es der Frau, jene Untersuchungsmethode zu wählen, die ihr die größte Sicherheit vermittelt." Es scheint, dass ältere Frauen die Chromosomenuntersuchung (CVS) zu ihrer eigenen Sicherheit vorziehen.

Dabei gibt es ein psychologisches Phänomen: Eltern, die durch eine Untersuchung von der Vorstellung eines geschädigten Kindes geplagt werden, beginnen sich innerlich von diesem Kind zu trennen. Häufig kommt dann auch der Wunsch auf, sich von diesem Kind tatsächlich zu trennen, es abzutreiben.

Sie haben beim Fötus häufig das Recht auf Intimsphäre ("Privacy") erwähnt. Was meinen sie damit?

Dr. Bellieni: Ich verstehe das so: Ein Fötus ist ein Subjekt und hat ein Recht auf Verteidigung seiner Privatsphäre. Die Weltgesundheitsorganisation hat 1996 empfohlen, die Pränataldiagnostik nur im Interesse des Fötus durchzuführen, nicht zur Befriedigung der elterlichen Neugier, zur Auskundschaftung von Krankheiten und zukünftigen Behinderungen.

Gibt es auch auf dem Gebiet der Ultraschalluntersuchungen Neuigkeiten?

Dr. Bellieni: Pränataldiagnostik in Form von Ultraschalluntersuchungen, die nach Auffälligkeiten beim Ungeborenen suchen, ist heute zu einem festen Bestandteil der Schwangerenvorsorge geworden. Im Jahre 2004 beanstandete die "Food and Drug Administration" [Die Lebensmittel- und Medikamentenverwaltung in den USA, Anm. d. Red.] die Unzahl von Aufnahmen, die zu Erinnerungszwecken gemacht würden. Viele internationale Studien empfehlen eine Ultraschallaufnahme pro Schwangerschaft.

Was würden sie den Lesern abschließend mit auf den Weg geben?

Dr. Bellieni: Die vorgeburtliche Diagnostik ist auch ein Problem unserer Gesellschaft, die das "perfekte Kind" haben will. Der Glaube, dass ein gesundes Kind machbar sei, fördert eine Haltung, die bestimmte Formen des Lebens ausgrenzt, weil sie nicht mehr "zumutbar" seien.

Pränataldiagnostik sollte man mit Vorsicht nutzen. In erster Linie sollte man die damit verbundenen Risiken und wahren Aussagen kennen und sie nicht wie eine Routineuntersuchung anbieten oder verlangen. Zweitens sollte man wissen, dass leider die viel ersehnte Sicherheit bezüglich der Ausschließung einer möglichen Krankheit des Fötus nicht gegeben ist.

Schwangerschaft in einem maßgeblich durch Medizintechnologie und Machbarkeit geprägten Denken ist nicht mehr eine natürliche Lebensphase, sondern ein nur durch ständige Überwachung und Kontrolle zu bewältigender Risikozustand. Die Auseinandersetzung mit Pränataldiagnostik kann uns helfen, die eigenen Haltung und Erwartungen zu überdenken. ■



Embryo mit 10 Wochen

Ehe und Familie sind bedroht

Symposium in Rom über die Konfrontationen in Europa
(ZENIT.org)



Anlässlich des Internationalen Jahres der Familie untersuchte das ‚Europäische Symposium für Hochschullehrer‘ die Situation der Familie auf dem Kontinent. In seiner Einleitung zu der Konferenz verwies Cesare Mirabelli, ehemaliger Präsident des italienischen Verfassungsgerichtes, auf die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ der UNO, in der es heißt: **„Die Familie ist die natürliche Keimzelle der Gesellschaft und hat Anrecht auf Schutz durch Gesellschaft und Staat“ (Artikel 16).**

Die Familie, erklärte Mirabelli, stehe im Mittelpunkt vieler den Einzelnen und die Gesellschaft betreffenden Themen, wie etwa der Definition des Personseins, der Menschenrechte, der Vaterschaft; Fragen der Erziehung, der Weitergabe des Glaubens und der Kultur sowie der Beziehungen zwischen den Generationen.

Zwei gegensätzliche Grundpositionen zu Ehe und Familie

In ihrem Vortrag bemerkte Janne Haaland Matlary von der Universität Oslo, dass es in der politischen Debatte über die Familie um zweierlei Grundpositionen gehe, die bei ihrer Argumentation von ganz verschiedenen Voraussetzungen ausgehen.

Die eine Argumentation gründe sich auf den Konstruktivismus, bei dem die Geschlechterrollen als von der Gesellschaft geschaffen begriffen werden. Daher behaupten die Anhänger dieses Konzepts, die Familie könne beliebig umdefiniert werden. Die andere gehe von der Vorstellung eines Naturgesetzes aus, bei der eine fest stehende menschliche Natur angenommen wird, wobei zwar die gesellschaftlichen und soziolo-

gischen Geschlechterrollen anerkannt werden, Mutterschaft und Vaterschaft und die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau jedoch als Konstanten gesehen werden.

Gemäß dem ersten Standpunkt werde alles auf Politik reduziert, und „was wir heute Menschenrechte nennen“, so heißt es von dieser Seite, „kann morgen ausgewechselt werden.“ Die Naturrechtsposition dagegen begreift die Menschenrechte als „apolitisch und vopolitisch“ und fordert politischen Schutz, damit die Familie ihre elementare Rolle erfüllen kann.

Willkürliche Umdefinition

Die Familie, so Matlary, wurde im Westen lange Zeit hindurch durch hohe Scheidungsraten, Kohabitation und Säkularisierung belastet und geschwächt. Die jüngste Bedrohung sei ein Versuch, das ureigenste Wesen von Familie und Ehe umzudefinieren. In vielen Fällen geschehe dies schrittweise, indem zum Beispiel homosexuelle Gruppen bestimmte Rechte verlangen. Diesbezüglich warnte Matlary, dass die Homosexuellenbewegung nicht eher ruhen werde, bis sie die vollen Familienrechte, einschließlich des Rechts auf Adoption, besitze.

Matlary betonte, dass, wenn man das Familienkonzept schützen wolle, man es auf ein Verständnis einer „gelebten Realität“ gründen müsse. Beobachtung und Erfahrung von dem, was Mutterschaft und Vaterschaft sind, seien unerlässlich, bevor man zu rechtlichen, philosophischen und theologischen Überlegungen übergehe.

Nach einer detaillierten Analyse der Art und Weise, wie die Vereinten Nationen und Nicht-Regierungsorganisationen sich in den jüngsten Jahren bemüht haben, die Familie umzudefinieren, stellte Matlary zum Schluss fest, dass die Naturrechtsposition gegenwärtig sehr schwach ist. Ein allgemeiner Relativismus herrsche vor. Außerdem bringe es die zunehmende Internationalisierung der Politik mit sich, dass Länder, die noch solche Familien schützen, die sich nach dem Naturrecht richten, von internationalen Institutionen bedrängt werden, die versuchen, ihre Modelle auf nationaler Ebene unter Zwang durchzusetzen.

Matlary meinte, eine mögliche Strategie, welche die Familie gegen diese Angriffe schützen könne, sei es, sich auf die Kinder und ihre Angewiesenheit auf Fürsor-

ge und Stabilität innerhalb einer Familie mit einem Vater und einer Mutter zu konzentrieren.

Paradigmenwechsel in Spanien

Rafael Navarro Valls, Professor an der Universität Complutens in Madrid, gab einen Überblick über die spanischen Ehe- und Familiengesetze. Was die rechtliche Situation angehe, so seien viele der die Familie betreffenden Rechtsverfahren auf eine administrative Ebene herabgestuft worden. Das Versprechen der neu gewählten sozialistischen Regierung in Spanien, eine zügige Scheidung ohne Schuldgrund und ohne vorausgehende Zeit der Trennung einzuführen, liege ganz in diesem Trend.

Parallel zur niedrigeren Einstufung des rechtlichen Status der Familie werde unverheiratet zusammen lebenden Paaren ein immer höherer Rechtsstatus gewährt. Dies sei in Spanien besonders auf regionaler Ebene auffällig, wo einige örtliche Behörden De-facto-Paaren Privilegien gewähren, die denen sehr ähnlich sind, die verheiratete Paare genießen. In einigen Fällen wurden diese Privilegien auf homosexuelle Paare ausgedehnt – in der Gemeinde Navarro sogar das Adoptionsrecht. Mit Letzterem seien jedoch zurzeit die Gerichte beschäftigt.

Hinter diesen Veränderungen, erklärte Navarro Valls, stehe ein fundamentaler Wandel in dem Konzept, welches das Rechtsmodell für Ehe und Familie bestimmt. Wo früher das Gesetz ein eindeutiges, klares Modell für Ehe und Familie gab, ist die Rechtsnorm jetzt zunehmend von einer soziologischen Vorstellung bestimmt, nach der alle möglichen Kombinationen – Kohabitation, Ehe, Heterosexualität, Homosexualität – auf die gleiche Stufe gestellt werden.

Hinterlassenschaft des Kommunismus

Das Referat von Alicja Grzeskowiak, Professorin an der Katholischen Universität von Lublin, warf ein Schlaglicht auf die Situation in Mittel- und Osteuropa. Die Schwächung von Ehe und Familie habe dort dreierlei Ursachen, erklärte sie.

Erstens haben die Regierungen während der kommunistischen Ära die Familie systematisch geschwächt und ihre Funktionen an sich gerissen. Auf diese Weise verloren die Familien einen großen Teil ihrer Autonomie. Die Familien in Polen konnten sich jedoch zum großen Teil schützen und ihre Kraft bewahren, so Grzeskowiak. In der Tat enthalte die polnische Verfassung eine Reihe von Bestimmungen, welche die Familie und

Mutterschaft schützen.

Zweitens, so Grzeskowiak, haben die wirtschaftlichen Probleme in der Übergangszeit nach dem Sturz des Kommunismus viele Familien in Armut gestürzt. Diese Probleme führten in einigen Fällen zur Desintegration der Familie, da es (für die Frauen) notwendig wurde, außerhalb des Hauses Arbeit zu suchen. Die wirtschaftlichen Zwänge seien besonders stark in Russland und den früher zur Sowjetunion gehörenden Territorien gewesen.

Drittens stelle der wachsende Einfluss westlicher Ideen, die auf moralischem Relativismus und Liberalismus fußen, einen weiteren Faktor dar, der Ehe und Familie in Mitteleuropa bedroht. Das vorgestellte Lebensmodell sei nicht mehr das einer auf die Familie gegründeten Gesellschaft sondern das eines legalistischen Individualismus. Dies habe zu einer Liberalisierung der Gesetze über Abtreibung, Scheidung, Homosexualität und Empfängnisverhütungsmittel geführt und zu einer Art der Sexualerziehung, welche die Rolle der Eltern bei der Weitergabe ihrer religiösen Überzeugungen nicht respektiere.

Einige Länder, so Grzeskowiak, haben in der Verfassung und in der Gesetzgebung eine Reihe von Bestimmungen zu Gunsten der Familien. Aber in der Praxis leide das Familienleben. Als Beispiel wählte die Referentin die Situation in Russland. Die Scheidungsraten dort seien hoch, und seit 1999 gehe die Zahl der Eheschließungen stetig zurück. Belastungen des Familienlebens haben zu einem Rückgang der Geburtenraten geführt, und Russlands Bevölkerung nehme ab. Die Abtreibung sei sehr weit verbreitet, mit zwei Abtreibungen pro geborenem Kind. Eine ähnliche Situation herrsche in Ländern wie der Ukraine, Litauen und Estland.

Kulturelle Krise

In seiner Ansprache an die Teilnehmer des Symposiums sagte Papst Johannes Paul II.: "Europas Zukunft ist an die Familie gekoppelt." Die Familie ist ein Spiegel der Gesellschaft, und in diesem Sinne ist sie stets ein neues, im Bau befindliches Werk".

"Die Entwicklung der Familien ist und wird der wichtigste Indikator für die kulturelle und institutionelle Entwicklung auf dem Kontinent sein", sagte der Papst. Damit sei es angebracht, dass "Universitäten und besonders die christlichen Professoren sorgfältig die Dynamik der Familien begleiten, indem sie in den jungen Menschen eine verantwortliche und selbstbewusste Einstellung fördern."

Der Heilige Vater wies darauf hin, dass während des ersten Jahrtausends die Verbindung von römischem Gesetz und christlicher Botschaft zu "dem europäischen Modell der Familie" führte, "das sich in der Folgezeit in großem Umfang in Nord- u. Südamerika und in Ozeanien verbreitete."

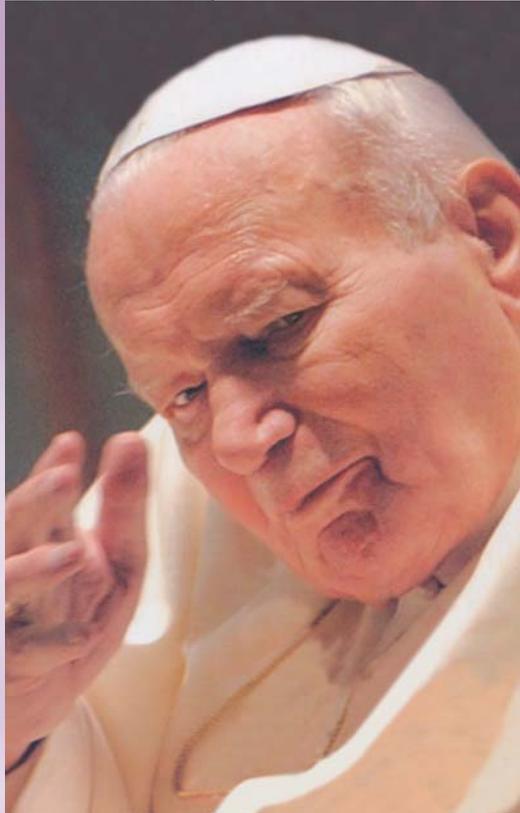
Die Probleme, denen dieses Modell sich heute gegenüber sehe, entspreche dem Zustand der westlichen Zivilisation, fügte er hinzu. Diese Krise sei kulturell bedingt und habe jetzt einen Punkt erreicht, an dem viele Menschen der jüngeren Generationen, auch wenn die Familie ein erstrebenswertes Ziel geblieben sei, "nahezu unfähig sind, in rechter Weise für sie Verantwortung zu übernehmen."

Der Papst stellte die Frage in den Raum, ob es noch sinnvoll sei, heute von einem Familienmodell zu sprechen. Er gab darauf die Antwort: "Die Kirche ist davon überzeugt, dass es im Kontext unserer Zeit notwendiger denn je ist, die Institutionen Ehe und Familie als die Wirklichkeiten neu zu bekräftigen, die sich von der Weisheit des Willens Gottes ableiten und ihre volle Bedeutung und ihren vollen Wert in seinem Schöpfungs- und Erlösungsplan erhalten."

Für eine Mobilmachung der Familie

*Papst Johannes Paul II, anlässlich eines Empfanges
des italienischen Familienforums
(36 Organisationen und 30 regionale Komitees)*

Die Foren der Familienvereinigungen bezeichnete der Heilige Vater als eine notwendige "Form der Mobilmachung", wie er sie in seinem apostolischen Schreiben Familiaris Consortio selbst angeregt hatte, damit die Familien ihr Bewusstsein dafür schärfen, dass sie selbst "Protagonisten" der "Familienpolitik" sind und damit sie Verantwortung für die Umgestaltung der Gesellschaft übernehmen. Als Leitfaden für dieses Unterfangen legte Johannes Paul II. seinen Gästen besonders die 1983 vom Päpstlichen Rat für die Familie veröffentlichte Charta der Familienrechte als Leitfaden ans Herz.



„Leider sind die Angriffe auf Ehe und Familie jeden Tag stärker und radikaler, sowohl in ideologischer Hinsicht als auch im Bereich der Gesetzgebung.

Jeder, der diese Struktur, die für das menschliche Zusammenleben wesentlich ist, zerstört, fügt der Gesellschaft eine tiefe Wunde zu, oftmals mit nicht wieder gutzumachendem Schaden. Der Versuch, die Familie zu einer gesellschaftlich irrelevanten privaten emotionalen Erfahrung zu machen; die Einzelrechte mit jenen Rechten zu vermischen, die nur der Kernfamilie zukommen, die auf dem Eheband gegründet; verschiedene Formen des Zusammenlebens mit dem Eheband gleichstellen zu wollen; die Unterdrückung unschuldiger Menschenleben durch absichtliche Abtreibung zuzulassen und, in einigen Fällen, sogar zu begünstigen; den natürlichen Prozess der Zeugung von Kindern durch die Einführung künstlicher Formen der

Befruchtung zu ersetzen: Das alles sind nur einige Bereiche, in denen die Zerstörung der Gesellschaft vor sich geht.

Gesellschaftlicher Fortschritt kann weder aus einer gesellschaftlichen Abwertung der Ehe noch aus dem Mangel an Respekt vor der unantastbaren Würde des menschlichen Lebens entstehen. Was gesellschaftlicher Fortschritt und wissenschaftliche Errungenschaft zu sein scheinen, ist in Wirklichkeit oft eine Niederlage für die Würde des Menschen und für die Gesellschaft.

Die Wahrheit über den Menschen, seine Berufung, von der Empfängnis an mit und in Liebe aufgenommen zu werden, darf nicht der Macht von Technologien und mehrdeutigem Streben nach authentischen Rechten zum Opfer fallen. Der rechtmäßige Wunsch nach einem Kind oder nach Gesundheit darf nicht in ein bedingungsloses Recht verwandelt werden, das dazu befähigt, andere Menschenleben auszumerzen.

Wissenschaft und Technologie dienen nur dann wirklich dem Menschen, wenn alle im Zeugungsprozess beteiligte Personen geschützt und gefördert werden.

"Zusammen mit allen Menschen guten Willens, die an die Werte der Familie und des Lebens glauben, dürfen die katholischen Vereinigungen nicht dem Druck einer Kultur nachgeben, in der gerade die Grundlagen der Achtung des Lebens und der Förderung der Familie bedroht werden." ■

Meine Träume gab ich für mein Kind ab

Mein Name ist Corinne, ich bin 19 Jahre alt und wurde vor 29 Wochen ungewollt schwanger. Ich war alles andere als begeistert, der Vater des Kindes, von dem ich mich in der 5. Woche trennte, sagte ohne lange zu überlegen: Abtreibung! Ich muss zugeben, ich hätte es fast getan, wäre ich nicht an einen so tollen Arzt geraten. Er hat mir Zeit gelassen bis zur 11. Woche um mich endgültig zu entscheiden. "Warum soll das nicht gehen mit dem Kind?" hat er mich immer wieder gefragt. Ich habe Stunden im Internet verbracht, weil ich doch wissen wollte, wie es anderen erging, die abgetrieben haben. Gleichzeitig habe ich auch Informationen über eine Schwangerschaft gelesen und gesucht.

Als ich die Bilder von wachsendem Leben sah, konnte ich mein Kind nicht abtreiben. Der Vater des Kindes war noch immer der Meinung ich solle es abtreiben (29. Woche!!). Sicher, meine Familie war auch nicht hochofret über den Nachwuchs. Weil ich das wusste, habe ich auch erst in der 12. Woche davon erzählt. So konnte mich niemand mehr verunsichern, ob das der richtige Weg war!

Aber mittlerweile freuen sich alle (außer dem Kindesvater) über den Nachwuchs. Ich muss sagen, ich bereue meine Entscheidung nicht, meine ganzen Träume für mein Kind aufgegeben zu haben.

Es ist ein absolut unbeschreibliches Gefühl, wenn ich mal wieder einen Tritt in die Rippen abbekomme oder eine Hand über den Bauch rasen sehe! Genial!!

*Corinne
entnommen aus www.meinbaby.info*

Mit oder ohne ihn...

Hallo, ich habe gerade die wichtigste Entscheidung getroffen: ja zu sagen zu meinem Kind. Ich bin 29, habe schon einen 11-jährigen Sohn und eine 5-jährige Tochter. Dieses Kind in meinem Bauch ist das erste wirklich gewünschte und geplante Kind, für den Vater das erste, unser Traum und unser Wunsch....bis vor drei Tagen: ich verliere meine berufliche Existenz; ich bin selbständig, und habe aus diesem Geschäft hohe Schulden und schon eine EV abgegeben. Bis zur Schwangerschaft dachten wir, alles geht bergauf, vor drei Tagen habe ich mit meiner Geschäftspartnerin beschlossen das Geschäft aufzugeben. Über mir brach eine Welt zusammen.

Am Abend, in einem Gespräch mit meinem Part-

ner erklärte ich ihm in meiner Panik: Ich kann das Kind nicht bekommen; ich habe keinen Bezug mehr dazu, es geht alles nicht weiter. Aber anstatt mir zu helfen, sagte er nichts.... Ich ging am nächsten Tag zu einer Beratungsstelle und konnte mir dort alles von der Seele reden. Mir wurde gesagt, ich soll dem Kind einen Brief schreiben, um Kontakt zu bekommen und zu versuchen, ob ich mich von ihm verabschieden kann...Das konnte ich nicht, denn mit jedem Satz den ich schrieb, liebte ich dieses Kind in mir mehr.... Als ich dem werdenden Vater mitteilte, dass es ein Fehler war, an Abtreibung zu denken, sagte er nur, er wolle das Kind nicht mehr und unsere Beziehung habe nur eine Chance, wenn ich es abtreiben lassen würde. Er ist gegangen, einfach so.... Nun sitze ich hier und habe die schlimmen Abtreibungsbilder ausgedruckt, Ich werde sie ihm morgen an den Schrank hängen, wenn er seine Sachen holt, mit allen Berichten und dem Bild unseres Kindes, das leben darf, in der Mitte. Ich habe ihn gebeten mit zum Arzt zu kommen, um sein Kind zu sehen. Dann solle er mir sagen, dass ich es abtreiben soll... Ich weiß nicht, ob er mitkommt....ich weiß nur, dass ich mein Kind bekommen werde, ob mit ihm oder ohne ihn!!!!!! Ich war mit zwei Kindern 4 Jahre alleine und ich schaffe es auch mit drei Kindern!!!

*Anja
entnommen aus www.meinbaby.info*

Liebe mein Baby jetzt schon

Ich heiße Jackie, Ich bin gerade erst 18 geworden und bin in der 6. Woche schwanger. Ich wollte abtreiben, aber ich habe mich im Internet über die Abtreibungsmethoden informiert und habe auch Fotos gesehen, wo Babys in der 6. Woche bis zum 6. Monat abgetrieben wurden.

Das war einfach nur schrecklich. Nachdem ich es gesehen und alles gelesen hatte, war mir klar, dass ich mein Baby nicht abtreiben würde! Meine ganze Familie freut sich und wird mir helfen! Sie denken genauso wie ich: dass ich zu jung bin. Aber sie denken auch, dass wir das schaffen können! Ich habe die beste Familie die es gibt, ich werde von allen unterstützt.

Mit dem Erzeuger des Babys bin ich zum Glück zusammen (erst seit 4 Monaten). Er freut sich genauso wie ich und hält auch nichts von Abtreibung. Seine Familie steht auch voll und ganz hinter uns. Ich weiß, dass wir dem Kind etwas bieten können, er geht zur Bundeswehr und verdient sehr viel Geld!

Ich liebe mein Baby jetzt schon und kann es kaum abwarten, es in meinen Armen zu halten!

*Jackie
entnommen aus www.meinbaby.info*

Nicht leicht, bin aber glücklicher denn je

Hallo zusammen, hab gerade diese schrecklichen Bilder gesehen und die Geschichten gelesen. Furchtbar, ich kann das nicht verstehen! Ich bin mit 16 schwanger geworden; 10 Tage

nach meinem Geburtstag ist dann mein kleiner Sohn auf die Welt gekommen. Ich hab's schwer gehabt, meine Familie wollte, dass ich abtreibe. Zuerst hab ich auch gedacht das wäre richtig, aber ich hab mich GOTT SEI DANK dagegen entschieden! Jetzt ist Klemens einen Monat alt, es ist nicht leicht aber ich und mein Freund sind glücklicher denn je. Ich kann mir nicht vorstellen ihn nicht zu haben.

Treibt nicht ab! Ein Kind ist das Schönste was es gibt. Meine Ausbildung werde ich auch fertig machen, mit KIND. Wer es will kann alles schaffen.

Anna - entnommen aus www.meinbaby.info

Dann sagte ich den Termin ab

Ich bin 24 Jahre alt und habe 2 Töchter. Vor einem Jahr stand ich vor dieser Entscheidung. Meine erste Tochter war 1 Jahr ich fing wieder an zu arbeiten, als ich im September erfuhr, dass ich wieder schwanger war. Für mich und meinen Mann stand es gleich fest, dass nur ein Abbruch in Frage kommt. Als ich dann den Termin erhielt, war ich mir nicht mehr so sicher, ob es das Richtige war. Mein Mann sagte mir dann: „Ich liebe dich und dieses Kind, behalte es.“ Jetzt stand ich da und wusste nicht weiter. Dann griff ich einfach zum Telefonhörer und sagte den Termin ab. Meine zweite Tochter ist jetzt 6 Monate alt und ich bin sehr glücklich, dass ich sie behalten habe.

*Peggy
entnommen aus www.meinbaby.info*

Mein kleines Mädchen...

Mir musste man mein kleines Mädchen in der 25. Schwangerschaftswoche entfernen, weil es schwer krank und nicht überlebensfähig war. Das ist sehr schlimm, deswegen kann ich nicht verstehen, wie man freiwillig abtreiben kann. Es gibt so viele Möglichkeiten, auch wenn man das Kind nicht haben will. Denn das Kind kann nichts dafür und hat ein Recht auf ein Leben.

*Mandy
entnommen aus www.meinbaby.info*



www.meinbaby.info

NADINE -
Südtirol

Tel. 338 1209332

wir helfen dir!

30 Jahre Abtreibungswahnsinn in Österreich



Vincenz Lichtenstein

ÖVP-Nationalratsabgeordneter und engagierter Lebensschützer

„In unserem Land Österreich werden fast ebenso viele Kinder abgetrieben wie geboren, also etwa 70.000 pro Jahr. Das bedeutet unendlich viel Leid für die Kinder, für die Mütter und die Väter, aber auch für die ganze Gesellschaft. Es fehlen uns jetzt nämlich die seit 30 Jahren abgetriebenen Kinder, das zeigt die demographische Entwicklung. Sogar ganz materialistisch gedacht, kann man sagen: Wir können uns diesen Abtreibungs-Wahnsinn einfach nicht mehr leisten! Unser Wirtschafts- und unser Sozialsystem geraten total aus den Fugen, weil wir seit Jahrzehnten die Hälfte der gezeugten Kinder im Mutterleib töten. Wer ehrlich über die Zukunft des Pensionssystems, des Gesundheitswesens und über die Alterspyramide diskutieren will, kommt an diesem Punkt nicht vorbei. Wir müssen zeigen, dass das Wohl der Frau und das Lebensrecht des Kindes immer zu vereinbaren sind.“

Kerzen zum Tag des Lebens

Mit allen Interessierten basteln wir am Dienstag, 25. Jänner 2005 Kerzen, die am Tag des Lebens und auch später in der Kirche immer wieder verwendet werden können.

Bitte rufen Sie an und besorgen Sie sich eine Kerze für Ihre Pfarrei oder kommen Sie und basteln sie diese selbst.

Tel. 0473 237338 - 0471 263005

"Post-Abortion-Syndrom"

Eine Frau, hinter der der Mann steht, treibt nicht ab.

Ein Gefühl der Erleichterung stellte sich nicht ein, dafür abgrundtiefe Trauer. Später fühlte ich mich oft wie ein Roboter, kalt und hohl, konnte nur mit Mühe meine täglichen Pflichten erledigen. "Kopf hoch, das wird schon wieder", hörte ich von meinem Mann, dabei hatte er mich doch gedrängt, unser Kind abzutreiben.

Die Berichte der Frauen ähneln sich, die Diplom Sozialarbeiterin Ulla Büchler-Marzolp, selbst Betroffene, den Teilnehmern an einem Seminarwochenende zum Thema "Post-Abortion-Syndrom – der unsagbare Schmerz" vorträgt.

In ca. 80 % aller Fälle wird die Abtreibung mehr oder minder direkt von Männern verlangt. "Eine Frau, hinter der der Mann steht, treibt nicht ab" – so auch der Gynäkologe Dr. Peter Kern. Aber auch eine "das musst du selbst entscheiden" – Haltung wird von den Frauen im Schwangerschaftskonflikt nicht als hilfreich, sondern als ein Im-Stich-Lassen empfunden. Kein Wunder, dass über drei Viertel der Paare sich nach einer Abtreibung trennen. Zu der Trauer um das verlorene Kind und dem Umgang mit der eigenen Schuld kommt dann für die Betroffenen noch der Verlust der Beziehung zum Vater des Kindes. Auf die seelische und körperliche Gesundheit der Frauen hat dies katastrophale Folgen. Nur ganz selten gelingt eine psychische und spirituelle Verarbeitung, ein äußerst schmerzhafter, schwieriger Weg für die Frau, "ein Weg durch die Hölle".

Angesichts solcher Not um uns herum ist es notwendig den Frauen und Kindern mehr Schutz zu gewähren!

Die Verantwortung von Männern im Schwangerschaftskonflikt muss viel mehr deutlich gemacht und eingefordert werden!

Weitere Informationen:

Schwangerenhilfe@aol.com



WERDE ICH MORGEN WEINEN?

Aus diesem Buch bringen wir in den folgenden Ausgaben von LEBE jeweils Ausschnitte

Die Entscheidung

Als ich aufwachte, umging mich der frische Geruch eines morgendlichen Sommerregens, der gleichzeitig gegen die Scheibe meines leicht geöffneten Schlafzimmerfensters trommelte. Da es noch still in der Wohnung war, nahm ich an, dass Laura, mit der ich die Wohnung teilte, noch schlief. Obwohl ich noch gar nicht richtig wach war, merkte ich doch, dass die Bettdecke in meinen zusammengeballten Fäusten zerknüllt war. Mein ganzer Körper war verspannt, und ich fühlte mich so erschöpft, als ob ich keine acht Stunden geschlafen hätte. Ich atmete tief durch, um die Verspannung etwas zu lösen.

In dem Augenblick, in dem ich vollends erwachte, wusste ich, was das für ein Tag war: Dienstag, der erste Juli. Um neun Uhr hatte ich meinen Termin in der Klinik. Während ich mich auf einem Ellbogen aufrichtete dachte ich: ich kann immer noch absagen.

Und dann: Nein, ich muss es hinter mich bringen.

Normalerweise hätte ich hastig meine Unterlagen zusammengesucht und wäre dann zu meiner morgendlichen Psychologievorlesung geeilt, die ich an der nahegelegenen Northwestern University abhielt. Dort hatte ich im Frühjahr jenen Jahres, 1975, promoviert und das Glück gehabt, sofort eine Stelle an der Universität zu bekommen.

Von "Glück" würde Frank allerdings nicht sprechen, sagte ich mir, als ich aus der Dusche stieg. Er hatte die meisten Probleme in unserer Ehe auf meine Promotion geschoben, auf meinen Versuch, eine sinnvolle berufliche Laufbahn einzuschlagen, auf "diesen ganzen Emanzipationskram" – auf alles andere, nur nicht auf die wirklichen Risse, die unsere Ehe mürbe gemacht haben. Noch vor ein paar Monaten war ich fest davon überzeugt gewesen, dass es nur eine einzige Möglichkeit gab, ihn dazu zu bringen, mir zuzuhören, meine Bitten anzuhören – indem ich ihn damit schockierte, dass ich zeitweilig auszog.

Wenn es nur geklappt hätte! Wenn das nur die ganze Wahrheit wäre. Ich musste mir ehrlicherweise gestehen, dass meine Entscheidung nicht klug gewesen war. Ich war emotional zu verletzlich gewor-

den und hatte viel zu viel Zeit damit vergebend, in Frank den hartherzigen, schwarzen Ritter zu sehen. Und doch – wie sehr liebte ich Frank immer noch, und wie sehr wünschte ich, dass unsere Ehe wieder in Ordnung käme!

Ich war aus guter Familie, betrachtete mich selbst als intelligent und wohlgezogen. Ich kämpfte meine tiefe Selbstverachtung nieder. Ich hielt mir vor, dass ich dieses Chaos meinen eigenen Gefühlen zu verdanken hatte und dass ich nun versuchen musste, der Stimme der Vernunft zu folgen, wenn ich wieder aus dem Schlamassel heraus wollte. Ungeachtet meiner religiösen Erziehung, ungeachtet meiner weiblichen Instinkte, schien es nur einen Ausweg zu geben. Und dieser besagte, dass ich den "Eingriff" hinter mich bringen musste, für den ich mich

angemeldet hatte.

Auf der Fahrt durch die regennassen Straßen hielt ich das Steuerrad fest umklammert und versuchte, den Aufruhr meiner Gefühle im Zaume zu halten. Es war mein Verstand, der meine Gefühle in der Gewalt hatte: nicht nachgeben. Mein eigener Verstand war zu meinem Feind geworden, der mich anklagte und mir vorhielt, was für eine Närrin ich gewesen war. Nachts lag ich wach und stellte mir die schockierten Gesichter meiner Eltern, meiner Brüder und der Freunde meiner Familie vor – und natürlich das Gesicht Franks. Ich wagte nicht, daran zu denken, wie sehr er außer sich sein würde, wenn er erführe, was vorgefallen war. Deshalb vermied ich es lieber, überhaupt darüber nachzudenken.

Frank und ich hatten uns entfremdet, hatten monatelang nicht zusammengelebt, aber ich wollte dennoch eine Versöhnung. Wie konnte ich zu ihm hingehen und so ganz nebenbei erwähnen, dass ich seit einem Monat schwanger war?

Meine Gedanken verweilten nur flüchtig bei diesem letzten Wort. Das "Ding" in mir war höchstens ein paar Wochen alt. Ich war katholisch erzogen worden – wie ich mich beschämt erinnerte – und konnte mir dennoch das "Ding" nicht im entferntesten als lebendes Wesen vorstellen. In meinem sachlichen Beratertonfall hatte ich mir daher befohlen, nicht emotional zu werden, eine Klinik anzurufen und die "Ansammlung von Zellen" entfernen zu lassen.

Nachdem ich das Auto auf dem Parkplatz abgestellt hatte, stand ich beklommen an der Anmeldung. Während ich darauf wartete, dass die Sekretärin ihr Telefongespräch beendete, reichte sie mir einen Stift und eine Schreibunterlage mit einem langen Formblatt und bedeutete mir, es auszufüllen.

Mechanisch kritzelte ich die Antworten in die vorgesehenen Rubriken. Als ich das Formblatt zurückgab, hatte sie ihr Telefongespräch beendet. Sie lächelte mich an und sagte: "Ich will Ihnen nun den Ablauf erklären." Zunächst würde ich mit einer Beraterin sprechen. Dann würde ich in den Raum gebracht werden, in dem der Eingriff vorgenommen werden sollte. Der "Eingriff", es entging meiner Auf-

Werde ich morgen weinen?

Das Trauma einer Abtreibung und seine Heilung
Von Susan Stanford
Francke Verlag

"Wer abtreibt hat es morgen nicht vergessen! Abtreibung ist eine Todeserfahrung, und sie ist die Erfahrung von Trauer. Fehlgeburt oder Kindstod bedeuten für die Eltern einen katastrophalen Verlust. Es ist unverantwortlich, abtreibungswilligen Frauen nicht bewusst zu machen, dass ihnen das gleiche Leiden bevorsteht. Schlimmer noch, da sie ja die Entscheidung für die Abtreibung selbst getroffen haben ... Und wenn die Frauen dann ihren Verlust spüren, erlauben sie sich ihre Trauer nicht, da sie ja selbst diesen Schritt wählten. Dennoch bräuchten sie ihre Trauer – verzweifelt nötig hätten sie ihre Trauer"

Als selbst Betroffene gibt die Autorin Dr. Susan Stanford wertvolle Hilfen für alle, die seelsorglich helfen wollen. Darüber hinaus zeigt sie den Frauen einen Weg zur Heilung, der tiefer führt als alle andern

Ein Buch, das lebenswichtig ist, denn das zweite Opfer ist die Frau



merksamkeit nicht, dass auch sie es vermied, genau wie ich selbst, das andere Wort dafür zu benutzen.

"Ich heiße Julie", sagte sie herzlich. "Bitte setzen Sie sich, ich möchte nun den Eingriff mit Ihnen durchsprechen". Während sie weitersprach, wurde mir ganz leicht ums Herz, sie hatte eine sanfte Art. Sie begann: "Ich möchte Ihnen dabei helfen, sich über ihre Gefühle klar zu werden."

"In Ordnung". Mehr brachte ich nicht heraus. Ich merkte, wie mein Kinn zitterte. "Wie stehen Sie", fuhr sie fort, und meine Augen wanderten von ihrem Gesicht zu Boden – zu einer Entscheidung eine Abtreibung vornehmen zu lassen?"

Ich schluckte. Ich sah meine Hände in meinem Schoß nur noch wie durch einen Schleier. "Ich habe viel nachgedacht ... Ich habe so das Gefühl ... es ist eine Entscheidung von ungefähr achtzig zu hundert."

"Wie meinen Sie das?" hakte Julie nach.

Ich öffnete meine Lippen, um zu antworten, aber ich brachte nur ein Schluchzen heraus. Tränen tropften auf meine geballten Fäuste. Ich weinte und weinte und weinte. Wenn ich nicht aufpasste, würde ich gleich die Kontrolle über mich verlieren.

Wie aus der Ferne drang Julies Stimme durch den Aufruhr meiner Gefühle: „Sally, ich habe den Eindruck, dass Sie sehr aufgewühlt sind. Vielleicht sollten wir den Eingriff etwas verschieben. Warum gehen Sie nicht nach Hause und denken noch eine Woche darüber nach? Es kommt mir so vor, als ob Ihnen das, was Sie vorhaben, zuviel Schmerz bereitet.“ Ich ballte meine Fäuste noch fester zusammen. Ich hatte mich so sehr auf mein Vorhaben versteift, dass dies der einzige Ausweg für mich war. Ich konnte nicht länger warten, keine Woche, nicht einmal mehr eine Stunde. Unter Aufwendung all meiner Kraft unterdrückte ich noch einmal meine Gefühle und meine weiblichen Instinkte. Der nüchterne Verstand musste die Oberhand gewinnen. Ich hörte mich antworten: "Nein. Ich werde ihn nicht verschieben. Es ist alles zu kompliziert geworden. Dies wird alles einfacher machen, so dass ich mein Leben wieder bewältigen kann. Die Schwangerschaft fortzuführen, ist keine Alternative.“ Damit war's heraus. Ich hatte mich entschieden. Meine Entscheidung war unabänderlich. Die Gefühle waren wieder unter Kontrolle. Julie nickte. Ihr Lächeln sagte irgendwie: "Sie sind eine tapfere kleine Frau. Dann wollen wir also anfangen." Ich seufzte tief und erhob mich, um ihr in den Behandlungsraum zu folgen. Sie strich mir über den Arm und ließ mich allein. Gleich darauf kam eine Schwester herein und händigte mir ein Krankenhaushemd aus.

"Der Arzt kommt gleich." Ich zog mir das Hemd über, setzte mich und starrte die Wand an. Die Schwester hatte "gleich" gesagt. Warum hatte ihre Stimme dabei so khl, so nüchtern geklungen? Gleich würde alles vorbei sein. Dann konnte ich diesen Tag aus meinem Gedächtnis streichen. Ich konnte weiterleben und versuchen, mich mit Frank auszusöhnen. Das Leben würde wieder seinen normalen Verlauf nehmen.

Aber das Leben würde für lange, lange Zeit keinen normalen Verlauf mehr nehmen. Denn in diesem Raum würde noch mehr sterben als mein Kind. Und meine eigene seelische Kraft würde nicht ausreichen, um dort Leben zu spenden, wo der Tod seinen Einzug gehalten hatte. Ich würde einer Kraft bedürfen, die weit aus größer war als alles, was ich bisher kennengelernt hatte.

Ich wartete schweigend und versuchte an nichts zu denken. Aber es war zwecklos. Vor meinem geistigen Auge flackerten Erinnerungen auf, als ob mein Unterbewusstsein gegen meinen Willen versuche, den Sinn hinter allem zu entdecken, was ich tat: wie es möglich war, dass ich – die ich nicht nur Abtreibungen verabscheute, sondern auch Heimlichkeiten und Menschen, die ein Doppelleben führten –, wie es nur möglich war, dass ich mich an diesem Ort befand. ■

(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe von LEBE)

Der Mutterleib wird zur Todeszelle



Dr. CLAUDIA KAMINSKI

Immer häufiger wird der Mutterleib zur Todeszelle. Die Krankenkasse meldete, die Geburten seien im 1. Halbjahr 2004 um zehn Prozent gegenüber dem Vergleichszeitraum zurückgegangen. Obwohl dies angesichts der katastrophalen demografischen Entwicklung im Grunde einer Horrornachricht gleichkommt, hat bislang niemand die Meldung zum Anlass genommen, weitere Nachforschungen zu betreiben.

Niemand außer uns. Wir wollten es genau wissen und haben beim Statistischen Bundesamt in Wiesbaden recherchiert. Das Ergebnis ist zwar nicht ganz so verheerend aber doch beunruhigend. Laut den vorläufigen Zahlen, die dem Statistischen Bundesamt aus allen 16 Bundesländern bis jetzt gemeldet worden sind, sind die Geburtenzahlen in Deutschland von Januar bis Mai 2004 um 6.766 (-2,2%) gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres zurückgegangen.

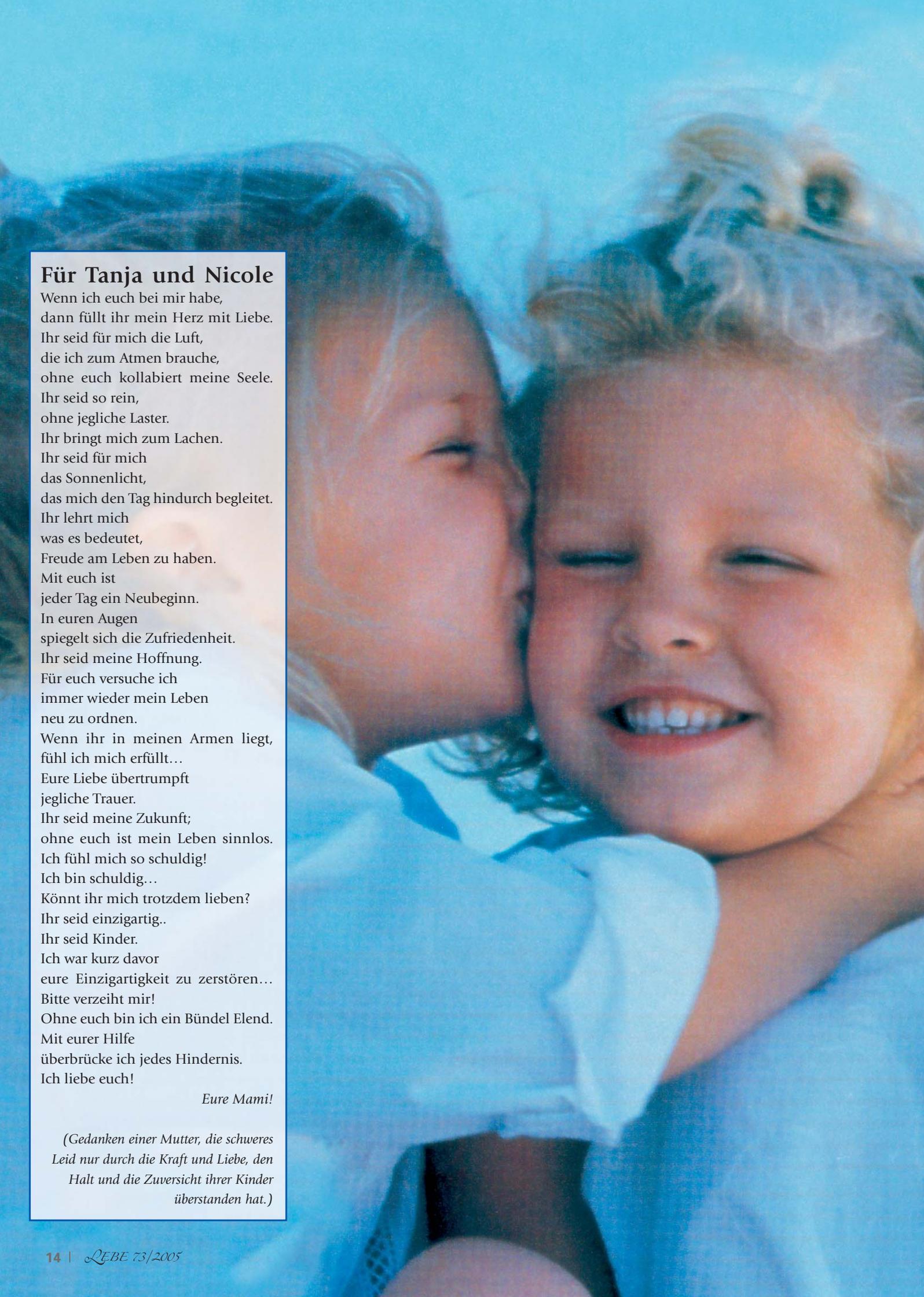
Die Zahl der gemeldeten Abtreibungen im 1. Halbjahr ist dagegen nur um 15 Abtreibungen (-0,023%) von 66.417 (Januar bis Juni 2003) auf 66.402 (Januar bis Juni 2004) gesunken. Demnach würde in Deutschland jedes sechste gezeugte Kind abgetrieben. Bedenkt man jedoch, dass die Dunkelziffer der nicht gemeldeten Abtreibungen noch einmal so hoch ist, wie die rund 130.000 vorgeburtlichen Kindsttungen, die dem Statistischen Bundesamt Jahr für Jahr gemeldet werden, dann fllt de facto bereits jedes dritte gezeugte Kind bei uns einer Abtreibung zum Opfer.

Todeszelle Mutterleib

Wir haben es tatsächlich weit gebracht. Und als wäre das nicht genug, lassen wir uns die Tötung wehrloser und unschuldiger Menschen auch noch eine Menge kosten. Mit rund 45 Millionen Euro subventionieren die Bundesländer Jahr für Jahr die ‚rechtswidrigen‘ aber ‚straffreien‘ Abtreibungen.

Ist es nicht zumindest merkwürdig, dass diese fürchterlichen Tatsachen keinem unserer Spitzenpolitikern und –politikerinnen auch nur ein Wort der Kritik zu entlocken vermögen? Immerhin sind es dieselben, die aus ihrem Herzen keine Mrdergruben machen, wenn andernorts Terroristen Kindern in den Rücken schießen. Warum nur, frage ich mich, schlagen diese Herzen nicht auch für jene rund 1000 Kinder, die an jedem Werktag in Deutschland getötet werden? Kinder, deren kleine Körper zunächst zerrissen oder auch zerstückelt werden und die hinterher wieder säuberlich zusammengesetzt werden müssen, um sicherstellen zu können, dass in der Gebärmutter der Mutter kein Rest der kleinen Leiche ihres Kindes zurückbleibt. Natürlich sind wir nicht allein. Auch viele unserer europäischen Nachbarn haben das barbarische Abtreibungsgeschehen längst gesetzlich geregelt. Und es sind nicht wenige, bei denen der Lebensschutz einen noch geringeren Stellenwert besitzt als bei uns. Allerdings gibt es auch eine ganze Reihe positiver Beispiele, von denen auch wir uns einiges abschauen könnten. Der Vergleich der Abtreibungsgesetzgebung aller 25 Mitgliedstaaten der erweiterten Europäischen Union macht jedenfalls deutlich, dass die immer wieder erhobene Behauptung, in Deutschland sei das Leben ungeborener Kinder europaweit am besten geschtzt, bestenfalls ein schlechtes Märchen ist. ■

(von Dr. med. CLAUDIA KAMINSKI, Bundesvorsitzende der Aifa und des Bundesverbandes Lebensrecht in Deutschland)



Für Tanja und Nicole

Wenn ich euch bei mir habe,
dann füllt ihr mein Herz mit Liebe.
Ihr seid für mich die Luft,
die ich zum Atmen brauche,
ohne euch kollabiert meine Seele.
Ihr seid so rein,
ohne jegliche Laster.
Ihr bringt mich zum Lachen.
Ihr seid für mich
das Sonnenlicht,
das mich den Tag hindurch begleitet.
Ihr lehrt mich
was es bedeutet,
Freude am Leben zu haben.
Mit euch ist
jeder Tag ein Neubeginn.
In euren Augen
spiegelt sich die Zufriedenheit.
Ihr seid meine Hoffnung.
Für euch versuche ich
immer wieder mein Leben
neu zu ordnen.
Wenn ihr in meinen Armen liegt,
fühl ich mich erfüllt...
Eure Liebe übertrumpft
jegliche Trauer.
Ihr seid meine Zukunft;
ohne euch ist mein Leben sinnlos.
Ich fühl mich so schuldig!
Ich bin schuldig...
Könnt ihr mich trotzdem lieben?
Ihr seid einzigartig..
Ihr seid Kinder.
Ich war kurz davor
eure Einzigartigkeit zu zerstören...
Bitte verzeiht mir!
Ohne euch bin ich ein Bündel Elend.
Mit eurer Hilfe
überbrücke ich jedes Hindernis.
Ich liebe euch!

Eure Mami!

*(Gedanken einer Mutter, die schweres
Leid nur durch die Kraft und Liebe, den
Halt und die Zuversicht ihrer Kinder
überstanden hat.)*

Wird Gott unsere Völker nun richten?

Wir haben die Botschaft getragen
durch Städte und Länder und Meer,
den Menschen die Wahrheit zu sagen
von des Schöpfers Größe und Ehr.

Wir sprachen von seinen Geboten
und warnten vor seinem Gericht,
weil Blut von Millionen von Toten
die Zukunft der Völker zerbricht.

Weil Ärzte das Leben verraten,
Gericht ohne Recht uns bedroht,
und mit gesetzlosen Taten
Gesetz-Geber dienen dem Tod.

Weil Mütter die Kinder vergessen -
erbarmungslos, grausam und kalt,
der Todesschrei schuldloser Wesen
stumm wimmernd im Abfall verhallt.

Dann hielten sie zu ihre Ohren,
die Augen bedeckten sie auch:
„Das Schicksal, ob Kinder geboren
bestimmt unser Götze, der Bauch!“

Sie logen von Freiheit und Liebe,
vom Recht auf den eigenen Leib,
doch wurden sie Sklaven der Triebe
und machten zur Dirne das Weib!

Wird Gott unsere Völker nun richten,
wie Hunde, die feige und stumm?
Wird er jene Frevler vernichten,
die schänden sein Heiligtum?

Schon ahnen wir kommendes Sterben,
wenn Angst die Nationen befällt,
als rast' ohne Rast ins Verderben
im Rausch der Revolte - die Welt.

Wir stehen mit blutenden Herzen
und unser Gebet wird zum Schrei:
„Bitt für uns, du Mutter der Schmerzen!
Erbarme dich, Vater verzeih!“

Dr. Siegfried Ernst

Abtreibung

Heute steht es definitiv fest, du bist ein Mädchen.
Du entwickelst dich gut, und dein Herz schlägt gleichmäßig.
Wer weiß, wahrscheinlich wirst du die Augen deines Vaters haben und meinen Mund.

Deine kleinen Händchen würden meinen Zeigefinger umschließen, deine Füßchen würden strampeln, und du würdest mich ansehen und lächeln.

Das alles würdest du tun.

Doch ich werde dich nie lachen hören, deine Augen nie sehen, deine Händchen nie spüren.

Nie werde ich hören, was deine ersten Worte sind, deine ersten Schritte nicht erleben.

Du wirst die Sonne nie erblicken, nie ihre Wärme auf deiner Haut spüren.

Den Unterschied von Schnee und Sommer wirst du nie fühlen. Nie die blühenden Blumen sehen.

Du wirst nie den Hauch des Lebens atmen, denn morgen wirst du sterben, und mit dir der größte Teil in mir.

Derya Günes



Buntes

Rauchen und Pille – Herzinfarkte bei jungen Frauen

„Immer mehr junge Menschen, besonders Frauen, erleiden nach Einschätzung des Wuppertaler Facharztes Prof. Hartmut Gülker einen Herzinfarkt. Infarkte jüngerer Patienten stellten beinahe schon ein „Alltagsproblem“ dar. Grund für extrem frühe Herzinfarkte bei Frauen sei die gefährliche Kombination von Rauchen und Pille, sagte Gülker. (Dolomiten)

Kolumbien – Ungeborenes Baby entführt

Die kolumbianische Polizei hat einen bizarren Entführungsfall aufgeklärt: Sie verhaftete eine Frau, die ein ungeborenes Baby entführt hatte, das der zuvor bewusstlos gemachten Schwangeren aus dem Mutterleib geschnitten worden war. Ein Gynäkologe, Carlos Cespedes, sagte: "Die Patientin hat alles Glück der Welt gehabt, das zu überleben." (Dolomiten)

Das Klonen ist nur die Vorstufe zum Menschenmachen

Das Klonen ist nach dem Wissenschaftsjournalisten McKibben ein notwendiger Schritt, um die Keimbahntherapie beim Menschen erfolgreich durchführen zu können. ... Letztlich dürfte das der Grund sein, weshalb Länder wie Großbritannien und Frankreich bei den UN-Verhandlungen versuchen, ein umfassendes Klon-Verbot zu verhindern. ... Weil es überaus schwierig sei, ein gewünschtes Gen beim ersten Versuch in eine befruchtete Eizelle einzubringen, müsse man zunächst eine umfangreiche Kultur von Zellen anlegen, die von geklonten Embryonen stammen (wofür diese zu töten wären), und sie dann "mit Viren tränken, die das gewünschte neue Gen tragen." Mit anderen Worten: "Ohne das Klonen von Embryos gibt es keine kommerziellen Designerbabys." Hab man den Embryo erst einmal auf dem Labortisch, würden auch die ethischen Barrieren schnell überwunden. Michael West, Chef des Biotech-Unternehmens Advanced Cell Technology: "Es ist der Traum der Biologen, die DANN – Sequenz, den Programmiercode des Lebens, zu besitzen und ihn bearbeiten zu können, wie ein Dokument in einem Textverarbeitungsprogramm." Wer in der "schönen neuen Welt" des Posthumanismus, der die Evolution in die eigenen Hände nehmen will, nicht leben wolle, müsse anfangen, sich zu wehren. (Rezension in DT)

Ganztagsschulen überall: Der späte Sieg der 68er

5 Milliarden Euro brachten die Wende. Diesen Betrag setzte die rotgrüne Bundesregierung in Deutschland für den Umbau des Schulwesens auf ein Ganztagsschulsystem mit Schulmahlzeiten und Nachmittagsbetreuung in der Schule aus, und alle, alle Länder griffen zu, auch Bayern, der mit einem PISA-Spitzenplatz doch wahrlich keinen Grund zur Änderung gehabt hätte. Aber auch die durch die geringen Kinderzahlen überlasteten Sozialsysteme legten einen früheren Eintritt ins Berufsleben als Beitragszahler nahe; deshalb soll die Verkürzung des Gymnasiums auf acht Jahre mit Nachmittagsunterricht ausgeglichen werden. Nun weiß aber jeder Lehrer, dass der Ertrag von Nachmittagsunterricht höchstens halb so groß ist wie der des Vormittagsunterrichts. Nur die Wiedereinführung des Unterrichts am Samstagvormittag hätte also einen Ausgleich schaffen können. Aber dieser "soziale Besitzstand" durfte offenbar nicht angetastet werden. IK-Nachrichten

Unfruchtbarkeit ist häufig hausgemacht

An der zunehmenden Unfruchtbarkeit von Paaren in Europa ist in erster Linie deren Lebensstil schuld. So kann beispielsweise der jahrelange intensive Gebrauch von Verhütungsmitteln zu dauernder Sterilität führen. Darauf hat der Schweizer Gynäkologe Rudolf Ehmann (Stans) bei einer Fachtagung in Zürich aufmerksam gemacht, die von der Internationalen Ärztevereinigung für Natürliche Familienplanung mitveranstaltet wurde. Ein weiterer Faktor ist der zunehmende Wechsel von Sexualpartnern, was wiederum zu einer Zunahme von Geschlechtskrankheiten geführt habe, die teilweise unfruchtbar machen. Aber auch Nikotin- und Alkoholmissbrauch, Magersucht, Fettsucht und Zuckerkrankheit könnten die Erfüllung des Kinderwunsches erschweren. *idea*

Der Papst warnt vor der Zerstörung der Familie

Wer die Familien zerstört, füge der Gesellschaft schwerwiegende Schäden zu. Dies betonte Papst Johannes Paul II. vor der Vollversammlung des Päpstlichen Rates für die Familie in Rom. Die internationale Vollversammlung tagte unter der Leitung von Kardinal Alfonso López Trujillo, dem Vorsitzenden des Päpstlichen Rates für die Familie.

"Wer dieses grundlegende Gewebe des menschlichen Zusammenlebens zerstört, fügt der Gesellschaft eine tiefe Wunde zu und verursacht Schäden, die oft nicht wieder gut zu machen sind", betonte der Heilige Vater in seiner Rede.

In diesem Sinne unterstrich er den "Auftrag der christlichen Eheleute und Familien", zu dem sie "kraft der im Sakrament empfangenen Gnade" befähigt und bestellt seien. Ihr "Dienst am Aufbau der Kirche und am Aufbau des Reiches Gottes in der Geschichte hat nichts an Aktualität eingebüßt. Im Gegenteil, er ist besonders dringend geworden", so der Heilige Vater.

In Folge ging Johannes Paul II. auf das diesjährige Thema der Vollversammlung - "Die Sendung der erfahrenen Ehepaare, zum Wohl von Verlobten und jungen Paaren" - ein und freute sich über "die auf der ganzen Welt größer werdende Präsenz von Bewegungen, die für die Familie und das Leben eintreten". Erfahrene Ehepaare könnten, so der Heilige Vater, für Jungvermählte eine große Hilfe sein.

Eierstock-Spende

Eine Frau hat ihrer eineiigen Zwillingsschwester einen ihrer beiden Eierstöcke gespendet.

Solche Transplantationen könnten künftig auch Frauen die Möglichkeit bieten, ihre Schwangerschaften zu verschieben, indem sie ihre Eierstockgewebe entfernen, einfrieren und später wieder einpflanzen lassen. (Vgl. Breaking News, 23.4.2004) *Aktion Leben*

Bedingung der EU?

Polens Präsident Kwasniewski und die katholische Kirche haben sich gegen eine 'weitere Liberalisierung' des nationalen Abtreibungsgesetzes ausgesprochen. Die Regierungspartei versucht diese Liberalisierung in Polen per Gesetz über 'verantwortete Elternschaft' zu erreichen. Nebenbei sieht der Gesetzesentwurf eine obligatorische Teilnahme am Sexualkundeunterricht ab der ersten Vorschulklasse vor. Anmerkung: Die Regierung erfüllt vermutlich nur die Beitrittsbedingungen der EU!

Aktion Leben-D

Abgelehnt

Mit großer Mehrheit haben Spaniens Abgeordnete einen weitere Liberalisierung des Abtreibungsgesetzes abgelehnt. Es gab drei Gesetzesentwürfe, die alle zum Ziel hatten, die 'Entscheidung' zur Abtreibungstötung alleine der Mutter zu überlassen.

Aktion Leben-D

Verweigert

Weil er einer Studentin die Abgabe von 'Verhütungspillen' verweigerte, droht einem Apotheker (30 Jahre, Katholik) im US-Bundesstaat Wisconsin der Entzug seiner Lizenz. Er begründete seine Entscheidung mit einem Gewissenskonflikt. Die Staatsanwaltschaft wirft dem Apotheker 'unprofessionelles Verhalten' vor: "Das erhöhte Schwangerschaftsrisiko hätte der Frau nicht von jemand anderem (dem Apotheker) aufgebürdet werden dürfen." Er hat gegen kein Gesetz verstoßen.

Aktion Leben-D

Urteil um Leben und Tod

Das Oberste Gericht von London hat Ärzten in einer britischen Klinik erlaubt, gegen den klaren Willen der Eltern ein schwer krankes frühgeborenes Baby sterben zu lassen, falls sein Gesundheitszustand sich deutlich verschlechtern und die Atmung aussetzen sollte.

Aktion Leben-D

Der beste Schutz vor Aids ist die Treue, nicht das Präservativ

Der Sekretär der spanischen Bischofskonferenz, Juan Antonio Martínez Camino, hat am Ende der 83. Vollversammlung der spanischen Bischöfe zu einer Kampagne des spanischen Gesundheitsministers Stellung genommen. Bei dieser Kampagne geht es um die Verteilung von Präservativen an die spanische Jugend, damit sich diese gegen Aids schützen könne.

"Es ist nicht wahr, dass die Benutzung von Präservativen Sex sicherer macht. Das beweist die Statistik: Es gibt ein hohes Ansteckungsrisiko, selbst wenn das Präservativ benutzt wird. Wer behauptet, dass die Nutzung von Präservativen sicheren Sex bedeutet, der informiert die Gesellschaft falsch und sagt nicht die ganze Wahrheit. Fachleute sprechen von einem Risikofaktor von ungefähr 15 %".

Die Benutzung von Präservativen sei bei weitem keine Lösung für die Aidsproblematik: "Durch die Benutzung solcher Mittel weicht man zwar einem größeren Übel (Aids, Anm. d. Red.) aus, das Übel selbst aber wird nicht behoben. Statistiken beweisen, dass die Aufforderung zur sexuellen Promiskuität, zusammen mit vielen verschiedenen, scheinbar sicheren sexuellen Beziehungen, die Ansteckungsgefahr vergrößert.

Man muss die ganze Wahrheit sagen; und die ganze Wahrheit ist, dass es dort gesunde sexuelle Beziehungen gibt, wo diese auf dem Ideal der Treue aufbauen", so Martínez. Damit würden auch weitgehend alle gesundheitlichen Probleme verschwinden. "Die treue Liebe fördert die Würde der beteiligten Personen und vermeidet Sex mit Risiko". Wer das bestreite oder gar ablehne, der fördere "sexuelle Promiskuität und Untreue".

"Wenn Sex weiterhin als Konsumgut propagiert wird, als Inhalt eines Wochenendes – und zwar nicht einmal innerhalb einer ehelichen Beziehung –, wenn das durch verschiedene Tricks vermittelt wird, mit deren Hilfe anscheinend die großen Gesundheitsprobleme gelöst werden sollen – nicht zu sprechen von den großen persönlichen und moralischen Problemen, die wesentlich sind –, dann handelt es sich hier bei weitem nicht um eine ganzheitliche und wirkliche Lösung für das dringende Problem der HIV-Virus-Infektion, die durch sexuelle Beziehungen übertragen wird. Und genauso wenig wird auf die tiefer liegenden menschlichen Beziehungen unter Eheleuten, Eltern und Kindern Bezug genommen", kritisiert der Priester.

Die Kirche stehe im Kampf gegen Aids ganz vorn. Sie sei aber nur für Lösungen zu haben, die auf wahre moralische Normen gegründet seien; nur diese kämen in Frage und seien letzten Endes auch die Lösungen, die Erfolg verbuchen würden.

ZENIT.org

Gefahren für Kinder in homosexuellen Partnerschaften

Nach einer US-Studie von 1996 gaben 29 % der Befragten mit homosexuellem Elternteil an, "im Kindes- oder Jugendalter von dem homosexuellen Elternteil sexuell belästigt worden zu sein. 67 % der Männer, die bei einem homosexuellen Elternteil aufgewachsen waren, sagten, dass ihre erste sexuelle Erfahrung homosexuell gewesen sei. In der heterosexuellen Vergleichsgruppe sagten dies nur 8,5 %". Idea resümiert: "So gibt es mehr Homos"

(idea)

Das Bedauern kommt zu spät

In der Zeitschrift 'Der Gynäkologe' (7/2004) schreibt die Frauenärztin Dr. Gille, sie habe festgestellt, dass 80% der Jugendlichen im Nachhinein wünschten, sie hätten 'mit Sex noch warten sollen'. Jedes 10. Mädchen mit 14 Jahren und jedes 4. Mädchen mit 15 Jahren hatte bereits Geschlechtsverkehr. Die Ärztin weist weiter auf die beängstigende Zunahme von Abtreibungen bei Minderjährigen und den Boom von Geschlechtskrankheiten hin. Dr. Gille schreibt weiter: "Warum haben wir es toleriert, dass von einer sog. emanzipatorischen Sexualerziehung über Jahre hinweg Themen wie Kinderwunsch und Schwangerschaft regelrecht vergessen oder ausschließlich unter verhütungstechnischen Gesichtspunkten betrachtet wurden, wenn man sie nicht gar krisen-

besetzt thematisiert hat."

Die Frauenärztin Dr. med. Rita Stumpf sieht hier einen Aufschrei irreführender und zu sexueller Praxis verführter Jugendlicher, ein Signal, das Konsequenzen der Eltern und Erzieher erfordert. Für sich sieht sie die Lösung darin, mit der Autorität ihrer ärztlichen Erfahrung jungen Menschen den einzig richtigen Weg zur Entfaltung ihrer Persönlichkeit, ihrer wahren Liebesfähigkeit aufzuzeigen: sich um ein keusches Leben zu mühen, um später gesunde Ehen aufbauen zu können. Vor allem sei das Beispiel der Eltern und ein Umdenken der Gesellschaft gefragt um der jungen Menschen willen. Von der Kirche sei die Vermittlung der ungekürzten Sexualmoral gefordert. – Wo aber geschieht diese Vermittlung?



Skandalöser Kongress in Wien

Wenn Abtreiber unter sich zu sein glauben...

370 Kongressteilnehmer aus 37 Ländern zählt Christian Fiala, Leiter der Fleischmarkt-Klinik und Organisator des Abtreiber-Kongresses, nicht ohne Stolz. So habe man zumindest nicht das Gefühl, meint Fiala, alleine für die Rechte der Frauen einzutreten. Wie „selbstlos“ Fiala als Chef des Pharmakonzerns Gynmed für Frauenrechte eintritt... bewundernswert!

Besonders hoch im Kurs steht die Abtreibungspille Mifegyne. Angeblich werde sie von Frauen bevorzugt, weil sie damit sozusagen ‚Herr‘ der Lage wären. Was noch dazu kommt: Sie bedeutet für den Abtreiber weit weniger Aufwand und soll – wie am Kongress gefordert wurde – gleichviel Geld einbringen wie die operative Abtreibung. Dass aus der Perspektive der betroffenen Frau Mifegyne langwieriger und schmerzhafter ist, wird nur beiläufig erwähnt.

Peter Safar, Arzt am Klinikum Korneuburg, empfiehlt, Abtreibungen möglichst bald vorzunehmen, wenn von der Schwangerschaft noch nichts bemerkbar ist. Ab der siebten Woche würde die Frau außerdem am Ultraschall ihr Kind erkennen, was keinen positiven psychologischen Einfluss ausübe.. Er kritisiert, dass sich in Österreich die Beratung oft über mehrere Wochen erstrecke. Am besten sei es, gleich bei der Feststellung der Schwangerschaft über die Möglichkeit einer Abtreibung zu informieren, und diese dann noch in derselben Stunde durchzuführen. In Ländern wie GB fehle es an Abtreibungsärzten, beklagt sich Carolyn Phillips. Es müsse ein Gesetz geben, welches Ärzte zur Abtreibung zwingt, fordert Gunta Lazdane, die Vertreterin der WHO. Gar kein Gesetz, so der Konsens, sei generell jedoch besser als ein liberales. Jede zusätzliche administrative Vorschrift würde die Abtreibungszahlen nämlich äußerst effizient senken.

Wie in Kanada müsse Abtreibung auch in anderen Ländern völlig zur Privatsache werden, sie müsse als absolut gleichwertige Entscheidung und als ‚positiver Ausgang einer Schwangerschaft‘ respektiert werden. Wie die Bevölkerung dahingehend manipuliert werden könne, weiß Joyce Arthur aus Kanada. Es sei notwendig, die Sprache über Frau und Mutterschaft zu ändern. Man dürfe sich nicht der patriarchalisch geprägten Sprechweise bedienen, welche Mutterschaft als Teil des Frauseins sehe. Den äußerst lesenswerten Bericht finden Sie unter: www.jugendfuerdasleben.at.

Schule für das Leben im Haus des Lebens

Bei genügender Teilnehmerzahl beginnen wir ab sofort mit folgenden Kursen und Angeboten.

Angebot	Zielgruppe	Art	Teiln.	Einh.	Zeitraum
NATÜRLICHE EMPFÄNGNISREGELUNG n. Dr. Rötzer	alle Interess.	Gesprächsrunde/Berat.	5 -10	3	März
BABY COMP - Empfängnisregelung, leicht gemacht	alle Interess.	Gesprächsrunde/Berat.	5 -10	2	Februar
Die 5 Sprachen der Liebe in der Ehe	alle Interess.	Gesprächsrunde/Berat.	offen	2	Jänner
EHE - zwischen Krise und Chancen	alle Interess.	Gesprächsrunde/Berat.	offen	2	April
PARTNERSCHAFT – ein Problem kommt selten allein	alle Interess.	Gesprächsrunde/Berat.	offen	3	März
HILFE – EHEKRISE bei meinen Freunden	alle Interess.	Gesprächsrunde/Berat.	offen	3	Februar
Meine Freundin hat ABGETRIEBEN - wie kann ich helfen	alle Interess.	Gesprächsrunde/Berat.	offen	2	April
Vom Dunkel ins Licht – INNERE HEILUNG	alle Interess.	Gesprächsrunde/Berat.	offen	3	Februar
LEBENSCHUTZ im Alltag	alle Interess.	Gruppe	offen	1	Jänner
Auf die Mütter kommt es an - Ohne Mutter geht gar nichts	alle Interess.	Gruppe	offen	1xWo	Jänner bis Mai
SCHULE - Was tun, mein Kind kommt nicht mehr mit	Eltern & Kinder	Gesprächsrunde/Berat.	offen	offen	Jänner bis April
GLAUBENSCHULE - Glaubensvertiefung & Lebenshilfe für Christen	Eltern & junge Erw.	Gruppe	5 - 15	2xMo	Jänner bis Mai
KRABBELGRUPPE	alle Interess.	Gruppe	5 - 10	1xWo	Jänner bis Juni
SPIELGRUPPE	Kinder bis 3 Jahre	Gruppe	5 - 10	2xWo	Jänner bis Juni
MÜTTERRUNDE - Neue Frau, neue Kultur	alle Mütter	Gruppe	5 - 10	2xMo	Jänner bis Mai
GITARREKURS	Anfänger	Gruppe	3 - 6	8	Jänner bis März
GITARREKURS	Fortgeschrittene	Gruppe	3 - 6	8	März bis Mai
BECKEN - BODENGYMNASTIK	alle Interess.	Gruppe	5 - 10	offen	Jänner bis Mai
KRÄUTER - anbauen & anwenden	alle Interess.	Gruppe	5 - 10	5	April/Mai
KOCHEN - leicht gemacht	a. Interess. & Singles	Grundkurs	3 - 5	5	Februar/März
BROT - selbst gebacken	alle Interess.	Gruppe	3 - 6	2	März
SELBER NÄHEN – neu entdeckt	alle Interess.	Gruppe	3 - 5	5	Februar bis April
STRICKEN & HÄKELN - sind wieder IN	alle Interess.	Gruppe	3 - 5	5	Februar bis April
TÖPFERKURS	alle Interess.	Gruppe	8 - 1 5	5	Ab Februar
A TANZL, sell wog i - TANZABEND	Anfänger & Fortg.	Gruppe	offen	1xWo	Jänner bis Mai

Bitte meldet euch sofort an, dass wir entsprechend planen können.

Info und Anmeldung:

Haus des Lebens

Winkelweg 10, 39012 Meran

Tel. 0473 237 338 - Fax 0473 232 068

Email: hausdeslebens@gmx.net



Nachstehende Angebote starten bereits wie folgt:

- ◆ **Natürliche Empfängnisregelung:** Mo, 21.2.05, Mo, 28.2.05, Mo, 7.3.05
- ◆ **Mütterrunde:** Mi, 23.2.05, 9 - 11 Uhr „Die neue Frau, eine neue Kultur“
- ◆ **Gitarrenkurs:** Kinder ab Februar, Anfänger ab Februar
- ◆ **Spielgruppe:** jeden Montag 16 - 17.30 Uhr, jeden Mittwoch 10 - 11.30 Uhr

DANKE! DANKE! DANKE! DANKE! DANKE!

Aus tiefstem Herzen danken wir an dieser Stelle auch wieder allen Wohltätern und Spendern. Mit großen und kleinen Beiträgen schaffen Sie immer wieder die notwendige finanzielle Basis für unsere vielfältigen Tätigkeiten. Dabei ist für uns auch die kleinste Spende eine große Hilfe, aber auch in besonderer Weise Motivation weiterzumachen in unserer nicht immer leichten Arbeit.

VERGELT'S GOTT!

Spenden können (auch ohne Erlagschein) überwiesen werden: Sparkasse Bozen, ABI 06045, CAB 11602, K/K 710.000 •

Raika Meran, ABI 08133, CAB 58590, K/K 2443 • Postkontokorrent Nr.: 21314356

Sparkasse Ulm (D) BLZ 630 500 00, Nr. 89 89 82 Tiroler Sparkasse Innsbruck (A) BLZ 20503, Konto 1300/005921.

Angabe des Begünstigten: Bewegung für das Leben – Südtirol Grieserplatz 13/b – 39100 Bozen

Bitte helfen Sie uns weiterhin nach Ihren Möglichkeiten, auch im Gebet!

Bewegung für das Leben – Südtirol

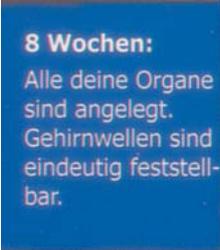
DANKE! DANKE! DANKE! DANKE! DANKE!



1. Tag:
Dein Leben beginnt. Alle Erbanlagen sind angelegt. Du bist ein einzigartiger und unwiederholbarer Mensch.



18. Tag: Dein Gehirn wird angelegt.
21. Tag: Dein Herz beginnt zu schlagen.
29. Tag: Arme und Beine bilden sich.



8 Wochen:
Alle deine Organe sind angelegt. Gehirnwellen sind eindeutig feststellbar.



Du reagierst auf Berührungen und nimmst Schmerz wahr.

„Ich komme mir wie ein Roboter vor ... Mich freuen oder lachen – aber auch weinen kann ich nicht mehr. Alles egal.“

„Schreckliche Alpträume quälen mich seither jede Nacht... Tote Kinder – wohin ich sehe.“

„Bei jeder Menstruation werde ich an das Kind erinnert ... Migräne, Angst, Schmerzen, endloses Weinen. Ich krieg's einfach nicht in den Griff.“

„Die Vergewaltigung hätte ich noch verkraftet – aber die Abtreibung war zuviel.“

Die häufigsten körperlichen und seelischen Schäden durch die Abtreibung sind folgende:

- Durchstoßung der Gebärmutter
- Entzündung der Gebärmutter und der Eileiter
- Verschleppung von Blutgerinnseln, Embolie
- dauernde Unfruchtbarkeit
- Früh- und Fehlgeburten (nach Abtreibung dreimal so häufig)
- Eileiterschwangerschaften (nach Abtreibung 8mal so häufig)
- mangelnder Reifegrad bei späteren Kindern
- Missbildungen bei späteren Kindern
- Schuld- und Angstgefühle
- Verlustgefühle
- Depressionen
- Veränderungen in der Beziehung zu Freunden
- Schreikrämpfe
- Vorwürfe gegen sich und andere
- vermindertes Selbstvertrauen
- Alpträume, Schlaflosigkeit
- Phantomkind-Erscheinungen
- quälende Erinnerungen
- Psychosen und Hilflosigkeit
- Hoffnungslosigkeit
- Eheprobleme

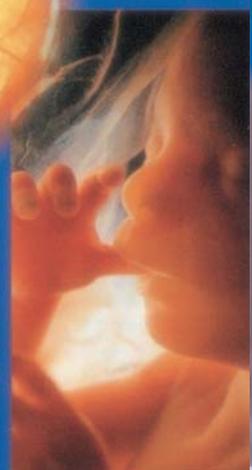
Das Leben vor der Geburt

Du schaffst es auch anders



12 Wochen:
Du schläfst, erwachst und übst deine Muskeln durch Bewegungen.

Bei Berührung der Handfläche schließt du deine Finger.
Du schluckst Fruchtwasser mit Genuss und lutscht am Daumen...
Bis zu diesem Zeitpunkt kannst du in Österreich ohne Begründung abgetrieben werden.



Hilfe in Notsituationen
(auch nach einer Abtreibung):

**schwanger
ratlos
wir helfen**

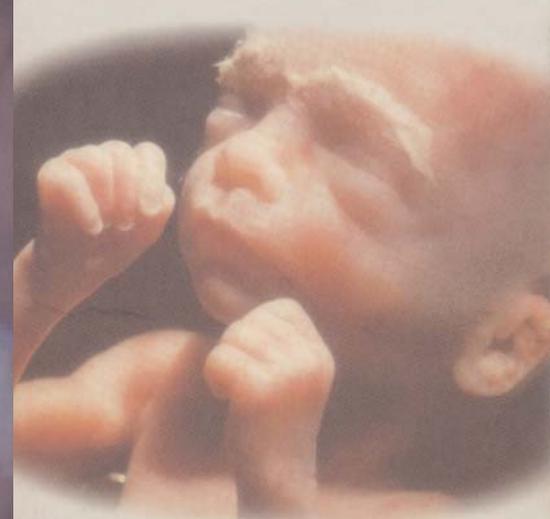
Grüne Nummer
800-576722

NADINE -
Südtirol

Tel. 338 1209332

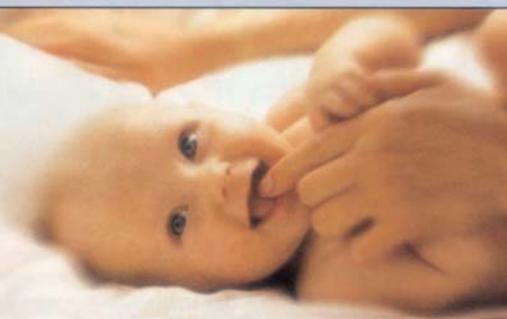
wir helfen dir!

**Geben wir den
Ungeborenen eine
Stimme!**



Ein Mensch
wird nicht Mensch,
sondern ist Mensch...
In jeder Phase seiner
Entwicklung.

- Prof. Dr. med. Erich Blechschmidt



**Tun wir doch
etwas!**

Leben braucht Freunde

Haben Sie sich schon Gedanken gemacht, welchen Akzent Sie zum Tag des Lebens, am Sonntag, den 6. Februar 2005 setzen? Werden Sie aktiv - wir helfen Ihnen dabei!

Sprechen Sie andere Menschen an, von denen Sie glauben, dass ihnen der Lebensschutz ein Anliegen ist und sprechen Sie an Ihrem Ort gemeinsame Aktionen ab. Auch in der Pfarrei lässt sich sicher einiges tun!

Gebetsstunde:

◆ Texte und Unterlagen erhalten Sie kostenlos.

Informationsstand:

◆ Prospekte, Informationsmaterial und Broschüren können Sie gerne bei uns kostenlos anfordern

Schaukasten:

◆ Aussprechende Bilder zur Gestaltung liefern wir gerne

Videos - DIAS

◆ entsprechendes Material können sie bei uns ausleihen

Bildkarten verteilen

◆ 10 verschiedene Motive mit sinnvollen Texten zum Leben zur Auswahl

Lichterprozession für das Leben zum Tag des Lebens

◆ Für Familien und Jugendliche ein aussprechender Rahmen, um auf das Thema Lebensschutz einzugehen.

Nachstehend weitere Angebote und Hilfen, die Sie in unseren Büros kostenlos anfordern können:

Tel. 0471 263005
0473 237338



Taschenkalender (auch in großen Stückzahlen) zum Auslegen in Geschäften, Wartezimmern, Kirchen, Jugendräumen ...

Alle Freunde für das Leben laden wir ein, am Sonntag, den 6.2.2005 ab 17 Uhr eine brennende Kerze sichtbar in ein Fenster zu stellen, im Gedenken und im Gebet an die vielen abgetriebenen Kinder.



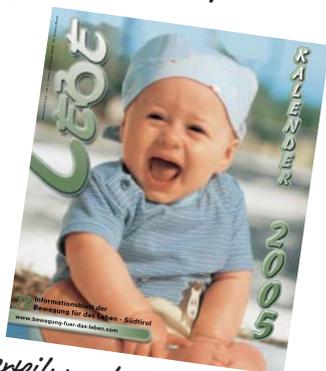
Plakate (40x60) mit Darstellung der Embryo-Füße und Feld für eine Schrift nach Wahl (auch verschiedene Motive)



Ausstecker-Füßchen in Originalgröße eines ca. 12 Wochen alten Embryos in Metall



CD - Kinder brauchen Freunde



Verteilung des aussprechenden Kalenders mit Kinder-Fotos.



kleine, weiße Kerzen (h=10 cm) im Kunststoffbehälter mit einem Aufdruck zum Leben
● kunstvoll verzierte Kerzen (h=30 cm) für den Altar

Ausleihen: große Kerze für das Leben (ca. 65 cm hoch und 25 cm Ø)



Broschüre **LEBEN BRAUCHT FREUNDE**



Büchlein „Das Wunder des Kleinen“

Sie wollen doch schon lange etwas für das Leben tun - jetzt haben Sie die Chance dazu!

Bitte: Schicken Sie uns davon wenn möglich ein Foto oder einige Zeilen Bericht! **DANKE!**

"Wir tun viel für den Tierschutz, aber tun wir auch das Notwendige zum Schutz des menschlichen Lebens?"

"Wir bemühen uns sehr, alles zu tun im sozialen Bereich und für die Menschen, die aus dem Ausland zu uns kommen, um Schutz zu suchen; da muss es uns ein besonderes Anliegen sein, das junge Leben zu schützen, damit Europa Zukunft hat und seine Kultur bewahren kann".

Erzbischof Alois Kochgasser - Salzburg



DER ERZBISCHOF
VON MÜNCHEN UND FREISING

Kardinal Wetter dankt Lebenszentrum in München.

... so lautete die Schlagzeile in mehreren Zeitungen. Es war die schönste Botschaft für die Mitarbeiter des Zentrums in diesem Jahr. Besonders die Unmissverständlichkeit des Münchener Erzbischofs gibt allen einen enormen Auftrieb, auch in Zukunft als „Helfer des Lebens“ zu dienen.

Grußwort

Liebe christliche Frauen und Männer!

Durch Gebet und Aktion stellt sich das Lebenszentrum in München seit langem unermüdlich mit seinen Helferinnen und Helfern in den Dienst des Lebens ungeborener Kinder und der Solidarität mit ihren Müttern.

Das Zeichen, das sie geben, ist wichtig. Denn wir leben in einer Gesellschaft, die ständig gleichgültiger gegenüber dem Wert des Lebens wird. Die Folge ist, dass menschliches Leben vor allem an seinem Beginn und an seinem Ende immer mehr von Tötung und Vernichtung bedroht ist.

Ich habe erst kürzlich die Verantwortlichen des Staates gemahnt und ihnen vorgehalten, dass der Staat sich am Unrecht der Abtreibung beteiligt, indem er seine Einrichtungen und auch finanzielle Mittel dafür zur Verfügung stellt. Dies geschieht, obgleich der Staat kraft unserer Verfassung für den Schutz des unantastbaren Lebensrechtes auch der ungeborenen Kinder eintreten müsste.

Alle, die mahndend, betend und helfend für das Lebensrecht der ungeborenen Kinder in unserem Land eintreten, leisten unserm Volk einen großen Dienst. Erweisen Sie sich auch in Zukunft als Helfer des Lebens! Als Christen haben wir gar keine andere Wahl, als öffentlich zu bekennen, dass Gott wider alle Mächte des Todes ein Freund des Lebens ist. Scheuen wir dieses Bekenntnis nicht, auch wenn es Widerstände und Anfeindungen gibt. Ich bin Ihnen und Ihrem Anliegen im Gebet verbunden.

München, den 29. Juli 2004

+ *Niederlassung Wetter*

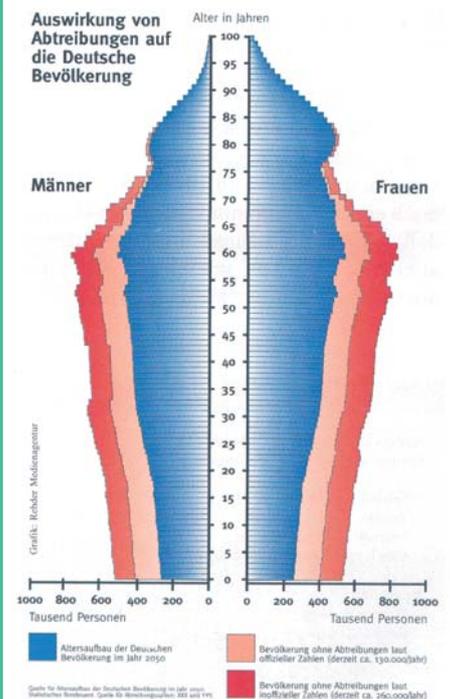
Erzbischof von München und Freising

VOLKSWIRTSCHAFTLICHER AMOKLAUF

Leserbrief in „Münstersche Zeitung“

Warum schreibt eigentlich kaum jemand, dass der leider Gottes in unserer kinderfeindlichen Gesellschaft so gut wie tot geschwiegene Skandal der Abtreibungen im besonderen Maße eine Ursache für das beklagte Geburtendefizit ist?

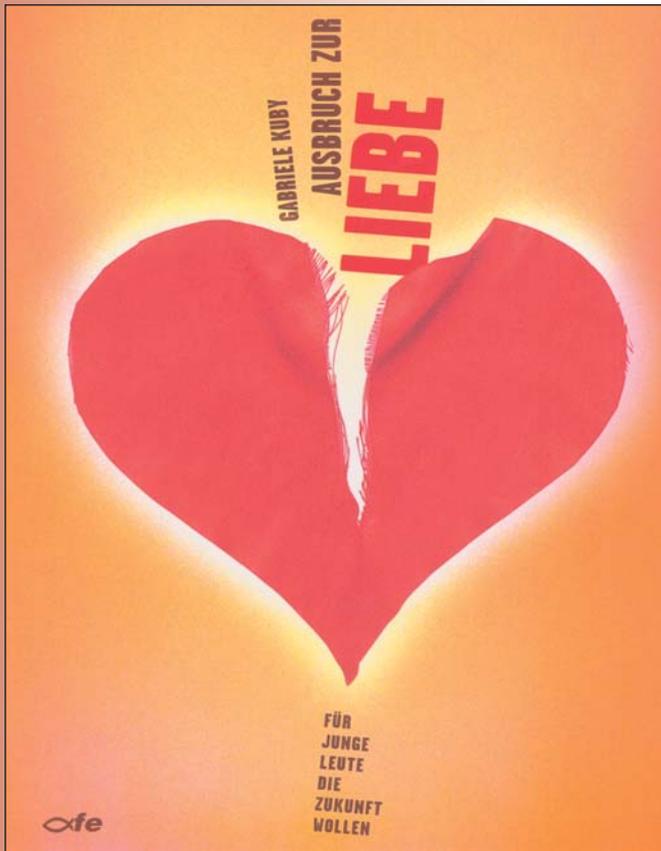
In Deutschland gaben die Bundesländer im Jahr 2002 für die Finanzierung von "rechtswidrigen" aber "straffreien" Abtreibungen über 40 Millionen Euro aus. Seit 1996 haben die sechzehn Bundesländer den Krankenkassen für die Tötung von 810.947 ungeborenen Kindern 250 Mio. Euro bezahlt. Das geht aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine kleine Anfrage des CDU-Bundestagsabgeordneten Hubert Hüppe hervor.



Die Finanzierung der Abtreibungen mit unseren Steuergeldern, die von den Kürzungen der Gesundheitsreform in keiner Weise berührt wurden, ist unglaublich. Vorgeburtliche Kindstötung ist doch nun wirklich keine staatliche Aufgabe! Angesichts der dramatischen demografischen Entwicklung in Deutschland und der nahezu ausweglosen Situation der gesetzlichen Rentenversicherung gleicht die Finanzierung von Abtreibungen aus Steuergeldern einem volkswirtschaftlichen Amoklauf.

Mechthild Brüning

Gabriele Kuby: Ausbruch der Liebe



Alle sehnen sich nach Liebe, alle wollen Zukunft. Aber die sexuelle Revolution, angezettelt von den 68ern auf der Straße und vollzogen von den 68ern in Staat und Medien, schafft eine Kultur des Todes, in der die Liebe heimatlos wird und die Weitergabe des Lebens beschädigt wurde. Doch niemand kann den Einzelnen hindern, die Liebe zum Leitstern seines Lebens zu machen. Gabriele Kuby spricht in diesem Buch mit der jungen Generation über Liebe und Sexualität. Sie sagt: "Du brauchst Mut, um das Buch zu lesen, das du in Händen hältst. Ich bitte dich, schütze dich nicht vor dem Erkennen. Dein Freiheitsraum wird um so größer, je mehr du mit der Wirklichkeit in Übereinstimmung bist. Und ich verspreche dir: Ich werde dich nicht manipulieren und dich nicht belügen. Die Verführer halten dir den Apfel unter die Nase und verbergen die Falle, in die sie dich locken wollen. Gute Ratgeber sagen: Der Weg ist steil und schmal, aber oben erwartet dich das, was dein Herz ersehnt."

- ◆ Für junge Menschen, die Zukunft wollen
- ◆ Für Eltern, die Zukunft für ihre Kinder wollen
- ◆ Für alle, die mit jungen Menschen über Liebe und Sexualität sprechen wollen

Gabriele Kuby ist Soziologin, Schriftstellerin und Mutter von drei Kindern. 1997 ist sie in die katholische Kirche eingetreten und hat dort, wo sie es am wenigsten vermutete, den offenen Weg zu Gott gefunden. Sie ist Autorin des Bestsellers "Mein Weg zu Maria – Von der Kraft lebendigen Glaubens", ein Buch, das vielen Menschen die Schätze des katholischen Glaubens neu erschließt.

Sexualität als erfüllende Wirklichkeit

Ein Familienvater von 14 Kindern spricht auf der Vollversammlung des Päpstlichen Rates für die Familie (ZENIT.org).

Aus Unwissenheit seien viele junge Leute der Ansicht, dass es der Kirche beim Thema Sexualität nur um repressive Normen gehe anstatt um Wege zum Glück, meint José Luis Mendoza Pérez, Direktor der katholischen Universität San Antonio in der spanischen Stadt Murcia, kurz UCAM genannt (www.ucam.edu).

Der Universitätsdirektor ist verheiratet und Vater von vierzehn Kindern. Auf der Vollversammlung des Päpstlichen Rates für die Familie, die vom 18. bis 20. November in Rom stattfand, hielt er einen Vortrag über "Die Sexualerziehung und die Herausforderungen für junge Familien".

Mendoza ist überzeugt, dass viele junge Ehepaare "aus Unkenntnis" zu der irrigen Auffassung kämen, die Kirche verbiete den "Genuss" in einer sexuellen Beziehung. Dabei sei doch das Gegenteil der Fall. Die Kirche lehre, dass man eine sexuelle Beziehung sehr wohl umfassend genießen könne, allerdings "ohne Handlungen zu begehen, die der menschlichen Natur und dem Willen Gottes widersprechen. Gott wollte die Gemeinschaft von Mann und Frau zum Sakrament erheben, so dass ihre gegenseitige Hingabe von der Heiligkeit Gottes umgeben wird und somit ein Sakrament ist".

Auf der diesjährigen Vollversammlung, die ganz dem Leitmotiv "Die Sendung der erfahrenen Ehepaare, zum Wohl von Verlobten und jungen Paaren" verpflichtet war, legte der Spanier besonders jungen Ehepaaren das Gebet ans Herz - "um für die Kämpfe des Lebens gerüstet zu sein und den Sendungsauftrag zur Evangelisierung der Familie in der Welt erfüllen zu können".

Im Hinblick auf Erziehungsfragen riet der Universitätsdirektor allen Eltern nachdrücklich, die Schule ihrer Kinder sorgfältig auszuwählen, darauf zu achten, welche Sendungen sie im Fernsehen anschauen und besonders für die Sexual- und Moralerziehung ihrer Kinder zu sorgen. ■



Gesunde Familien – gesunde Volkswirtschaft

von Jürgen Liminski



Jürgen Liminski, Jahrgang 1950, Memmingen/-Allgäu, ist Journalist beim Deutschlandfunk. Er bedient regelmäßig etwa drei bis vier Millionen Hörer und Leser. Stationen: Diplom der Fakultät für Informationswissenschaften der Universität von Navarra/Spanien; Diplom Politologe am Institut des Hautes Etudes Europeennes, Universität Strasbourg; Redakteur Dernières Nouvelles d'Alsace/Strasbourg; Ressortleiter Außenpolitik Die WELT (sieben Jahre), Bonn, Korrespondent spanischer und französischer Zeitschriften, Mitarbeiter bei Kirche in Not, Königstein, und beim Europäischen Institut zur Aufwertung der Erziehungsarbeit. Fachgebiete: Familien- und Gesellschaftspolitik, Medien und Wahrheit, Nahost und radikaler Islam. Zahlreiche Buchbeiträge. Zusammen mit seiner Frau Martine Liminski schrieb er das Buch "Abenteuer Familie, Erziehen: Liebe und was sonst noch dazugehört..." (Sankt Ulrich-Verlag), Das Ehepaar Liminski hat zehn Kinder im Alter von 12 bis 30 Jahren.

... Der Pädagoge und Psychotherapeut Reinhold Ortner formuliert die Bedeutung der Liebe in der Familie so: **"Wenn die familiäre Atmosphäre eines Kindes destabilisiert wird oder zerfällt, hinterlässt dies in der Psyche des betroffenen Kindes Angst vor Geborgenheits- und Liebesverlust. Existentielle Angst frisst sich fest. Jeder von uns braucht zu seiner psychisch gesunden Entwicklung ein seelisches Immunsystem. Dieses baut sich durch eine Grundnahrung aus Liebe, Zuwendung, Verständnis, Geborgenheit und Nestwärme auf. Vater, Mutter, Geschwister, Großeltern und andere Bezugspersonen müssen Tag für Tag dem Kind diese Grundnahrung schenken..."**

Dieses Urgefühl hat auch eine kollektive Komponente. Wenn Onkel, Tanten, Geschwister fehlen und der Rest der Verwandtschaft, die Eltern permanent im Stress leben, wenn das Kind nur

"WEIL DAS Ehepaar der Welt neue Menschen schenkt, entsteht Zukunft – nicht nur für die eigene Familie, sondern für die ganze Menschheit. Dieses Thema ist im Westen wichtig und aktuell. Dort können die Völker oft nicht einmal den eigenen Fortbestand für die Zukunft durch ihre Nachkommen sichern. Kindern das Leben zu schenken und sie aufzuziehen, ermöglicht die Weiterführung einer Zivilisation und die Verwirklichung der Heilsgeschichte"

Papst Johannes Paul II

noch betreut und kaum noch geliebt wird, weil die Liebe und Beziehung auch Zeit braucht, dann gleitet eine Gesellschaft in einen Strudel emotionaler Verarmung. In diesem Prozess befinden wir uns. Der mittlerweile anschwellende Diskurs über die Folgen des demographischen Defizits hat den emotionalen Faktor noch nicht entdeckt. Aber gerade er ist es, der das Leben anmutig, schön, begeisternd oder auch zufriedenstellend macht...

Emotionen sind eine Beziehungssache.

Liebe ist nur zwischen Personen denkbar. Das Urgefühl existentieller Sicherheit und des bedingungslosen Angemommenseins setzt die Kommunikation voraus... "Ohne anerkennende Beziehung ist der Mensch nicht denkbar..."

Die Anerkennung durch Kommunikation ist existentiell. Wer heiratet, tut dies in der Regel, um glücklich zu werden mit diesem Menschen, der ihm/ihr anver- und angehang deutlich zwischen Glück und Wahrheit, mithin auch über das Wesen der Kommunikation. Sie muss wahrhaftig sein. Augustinus kleidete es in diese Worte: **"Das glückliche Leben ist nichts anderes als die Freude, welche die Wahrheit erzeugt."**

In der Familie ist die Anerkennung bedingungslos.

Man braucht nichts leisten, um geliebt zu werden. Familie war und ist für viele noch Quelle des Glücks. Familie ist die Keimzelle der Gesellschaft, hieß es früher sinnig und blumig. Seit da nicht mehr viel keimt und das demographische Defizit sich fatal und lochschwarz in den Sozialkassen niederschlägt, kommt für manche die dunkle Ahnung auf, dass mit dem Keim nicht

nur die biologische Erneuerung zusammenhängt, sondern die Zukunft der Gesellschaft insgesamt...

Der Ökonom Professor Gary Becker hat sicher zu recht seinen Nobelpreis dafür bekommen, dass er Familie als Wirtschaftsfaktor entdeckt und versucht hat, diesen Faktor, das Humankapital, in seinen Auswirkungen auf

Gesellschaft, Wirtschaft und Politik zu berechnen...

Humanvermögen, was ist das?

Das sind die grundlegenden Fähigkeiten des Menschen: Das Lernen-Können, das Miteinander-Umgehen-Können, Sich-Ausdrücken-Können, Sprachbewusstsein, Ausdauer, Bindungsfähigkeit, nach Lösungen suchen statt zu jammern, Gefühle erkennen und einordnen, Vertrauen schenken ohne naiv zu sein, Alltagsprobleme meistern - es ist die soziale Kompetenz und die Fähigkeit emotionale Intelligenz zu steuern und viele grundlegende Eigenschaften mehr. Das ist mehr als Wissen. Der neoliberale Gary Becker sagte es auf einem Kongress in Berlin vor zwei Jahren so: **"Das grundlegende Humanvermögen wird in der Familie erzeugt. Die Schule kann die Familie nicht ersetzen"**. Man möchte hinzufügen: Auch die Ganztagsbetreuung in Horten und Krippen kann das nicht...

...Das demographische Defizit,

beziehungsweise die Veralterung der Gesellschaft hat unmittelbare Folgen für die Wirtschaft. Zum Beispiel den Wohnungsbau. In großen Städten bestehen die Haushalte zur Hälfte bereits aus Einzelpersonen. In Berlin, Frankfurt, Hamburg, Düsseldorf, München bestimmen Singles, Dinks (Double income no kids – doppeltes Einkommen, keine Kinder) und Oldies die Wohnstruktur und den Markt. Und mit dem Markt auch das öffentliche Leben und Lebensgefühl, wenigstens in den Medien. Es ist geradezu symptomatisch, wie sehr der Anteil von Börsennachrichten in den Medien gestiegen ist. Früher fünf bis zehn Minuten, heute mindestens eine halbe Stunde. Untrügliche Zeichen der neuen Zeit sind auch: Tiefkühlprodukte boomen durch alle Konjunkturzyklen hinweg, Babyartikel werden zu Ladenhütern oder bestenfalls zu Exportartikeln. Es erscheinen auch die ersten Artikel, zum Beispiel in der WELT, die Zusammenhänge herstellen zwischen Alterung und Wachstum, zwischen Börse und Geburten. Ich darf zitieren:

"Wegen der demographischen Entwicklung kann das Wirtschaftswachstum in Europa langfristig um bis zu 1,5 Prozent jährlich gedrückt werden. Ohne ökonomisches Wachstum fällt es Unternehmen aber schwer, ihre Umsätze und Gewinne zu erhöhen. Das sind schlechte Nachrichten für Anleger, die auf steigende Dividende und Aktienkurse hoffen. Aber auch Anleihebesitzer könnten eine unangenehme Überraschung erleben. Falls die Staaten ihre Verschuldung erhöhen müssen, um die Sozialsysteme zu retten, könnte dies mit hochschnellenden Renditen einhergehen. Steigende Rendite indes bringen einen Verfall der Bondnotierungen mit sich." Zitat Ende.

All das sind Spekulationen,

begründete und plausible Spekulationen. Man könnte sie fortsetzen. Professor Horst Siebert, bis vor kurzem Direktor des Kieler

Weltwirtschaftsinstituts und einer der fünf Weisen, hat mehrfach darauf hingewiesen, dass mit der Alterung der Konsum sinkt, die Innovationskraft nachlässt und die Kosten der Sozialsysteme steigen. Wir befinden uns bereits auf einer schiefen Ebene. Aber der Neigungswinkel ist noch so sanft, dass man den Zusammenhang zwischen dem Wohl der Familie und dem Gemeinwohl, oder der Gesamtwirtschaft verdrängen kann, ohne sich lächerlich zu machen. In etwa sechs, sieben Jahren wird das anders sein. In Frankreich ist bereits ein Buch erschienen mit dem Titel "Le Choc de 2006" von Michel Godet, der diesen Zusammenhang thematisiert und auch Linien zur Ehe und Scheidung zieht.

Die Institution Familie ist grundlegend, auch für die Wirtschaft. Ich möchte das anhand einer etwas längeren Anekdote illustrieren, die ich aus unserem Buch entnehme: Es geschah an einem der goldenen Tage im Spätherbst. Wetter und Wald waren wunderschön, aber die Heimfahrt war wieder mal schrecklich. Vanessa ärgerete Tobias, Thibaut stichelte David, Thomas tyrannisierte Arnaud. Nur Nathanael, den alle Momo rufen, hielt sich ruhig. Er war müde und schlief. Ermahnungen an die tobende Bande auf den Hintersitzen nutzten nichts. Wiederholungen folgten in verschiedenster Lautstärke. Keine Reaktion, jedenfalls nicht die erhoffte. Der Innendruck im Auto stieg. Da passierte es. Der Kragen platzte. "Heute abend kriegt keiner was zu fressen", tönte es vom Fahrersitz. Totenstille. Zuhause deckte Momo den Tisch. Sechs Gedecke zuviel befand der Vater. Momo räumte wieder ab. Da reute es den Vater, dass der Kragen nicht ein paar Nummern weiter gewesen war. Aber nun hieß es, konsequent bleiben, sonst war wieder für längere Zeit landunter. Die Mutter schwieg, den Blick nachdenklich gesenkt. Der leere Tisch schien länger als sonst. Am nächsten Tag war Schule und ruhig schläft es sich nicht mit knurrendem Magen. Vor allem Thibaut sollte etwas essen, er ist so mager und bekommt leicht Kreislaufprobleme ohne Vitamine und so. So dachte auch der Vater und schon wurde Momo losgeschickt, um den Bruder zu holen. Der lauschte bereits an der Tür, hinter ihm die anderen. Mit einer Botschaft kehrte Momo zurück: "Bibo sagt, alle oder keiner". Der Vater vergaß für einen Moment das Kauen. Das kam unerwartet. Sekunden später war der Tisch wie immer zu klein.

Alle oder keiner.

Thibaut wurde nun ein offenes Lob ausgesprochen. Er habe Sinn für die Gemeinschaft bewiesen. "Ein Kommunionkind", meinte David, der sich - mit vollen Backen - daran erinnerte, dass *comunio* Gemeinschaft heißt. Jetzt lief der *pater familias* zu großer Form auf. Solidarisches Verhalten habe mit Gemeinschaft, mit Teilen und mit Liebe zu tun. Das lerne man eben zuerst in der Familie, der kleinen Gemeinschaft zuhause. Praktiziert werde es auch in den größeren Solidargemeinschaften des Volkes, bei den Umlageverfahren, den Steuern, den Renten, den Krankenkassen. "Wenn der Bibo den Braten allein gegessen hätte, hätte er nachher Zimmerkeile gekriegt", meinte völlig ohne Sozial-Pathos Tobias. Und seine Version hatte sicher auch etwas mit Solidarität, mit der Wirklichkeit von Geben und Nehmen, mit Angebot und Nachfrage zu tun.

So ist normal erlebte Solidarität.

Sie wird in der Familie zuerst gelehrt, gelernt und gelebt. Und zwar auf eine osmotische Weise, sozusagen über die Haut eingesogen im täglichen Mit- und Nebeneinander, in tausend Kleinigkeiten des Umgangs in der Familie, so dass sie nachher wie selbstverständlich zur Persönlichkeitsstruktur der Kinder gehört - oder auch nicht. Je stärker der familiäre Zusammenhalt - eine Chiffre der Soziologen für Liebe - umso intensiver geht das Bewusstsein für Solidarität und Miteinander in Fleisch und Blut über. Da sind sie wieder, jene berühmten Voraussetzungen, die der Staat nicht geschaffen hat, von denen er aber lebt, wie Böckenförde sagt und man kann das sicher auch auf die soziale Marktwirtschaft übertragen.

Erziehung zu Gemeinsinn und Toleranz, zu Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Treue, Verantwortung - alles Tugenden, wovon Gesellschaft, Staat und Wirtschaft leben. Die Familie ist der gesunde Nährboden für die Sozialisierung der Person, das geistige Umfeld für das Hineinwachsen in die Gesellschaft. Es ist bezeichnend, dass - folgt man der wissenschaftlichen Literatur - "die Erzeugung solidarischen Verhaltens" als ein Grund für den verfassungsrechtlichen Schutz der Familie genannt wird. Es sei eine Leistung, die in der Familie "in einer auf andere Weise nicht erreichbaren Effektivität und Qualität"

erbracht werde.

All das wird in einer kinderarmen Gesellschaft naturgemäß schwieriger. Der Trend zur Einkindfamilie setzt sich unvermindert fort. Das hat viele Gründe - und späte Abgründe. Der Autor Joachim Bessing, selber Vater einer Patchworkfamilie, hält dem die Mehrkinderfamilie als Gegenmodell entgegen mit der Begründung: **"Die Familie als Ort der Entstehung von Generationen ist die einzige Art, sich mit stabilen Beziehungen vor dem ständigen Kulturwandel in der Gesellschaft zu schützen."**

Denn, das hat die Glücksforschung ergeben, die Kehrseite der Spaß- und Genussgesellschaft sind Langeweile, Lebenszweifel, Unglücksgefühle. Wer sich nur für sich selbst engagiert und nur die Genuss- und Lustmaximierung als Aufgabe betrachtet, der entbehrt eines Sinnes, der über das eigene Leben hinausweist. Der Rest heißt Langeweile, Einsamkeit, Bindungsunfähigkeit, Liebesarmut. Das ist der Fluch der Spaßgesellschaft.

"Alles Glück ist Liebe",

sagt Josef Pieper. Liebe ist eine schöpferische Tat, eine Beziehungstat. Sie prägt und gestaltet das Verhältnis von Personen zueinander, sie schafft existentielle Nähe. Die dauerhafte Erfüllung dieses Naturbedürfnisses geschieht in der Familie. Es gibt keinen anderen Ort in der Gesellschaft, an dem eine so selbstlose und tätige Liebe möglich ist. Deshalb ist die Familie auch unverzichtbar für den Menschen und für die Gesellschaft.

Familie führt zur wahren Freundschaft.

Auch dies ist ein Ergebnis selbstloser Liebe, man will das Gute für den anderen, bedingungslos. Thomas von Aquin beschreibt diese Liebe in seiner Aussage zur Freundschaft: "Nach dem Philosophen Aristoteles ist nicht jede Liebe auch eigentliche Freundschaft, sondern nur diejenige Liebe, welche mit Wohlwollen gepaart ist, d.h. wenn wir jemanden so lieben, dass wir Gutes für ihn wollen. Wenn wir aber den geliebten Wesen nicht Gutes wollen, sondern gerade ihren Eigenwert für uns haben wollen, wie man sozusagen den Wein liebt oder Pferde oder etwas dergleichen, so ist das nicht Liebe der Freundschaft, sondern irgendeines Begehrens, denn es wäre lächerlich zu behaupten, man habe Freundschaft mit dem Wein oder mit einem Pferd. Aber auch Wohlwollen genügt noch nicht zur Kennzeichnung der Freundschaft, sondern es ist ein gegenseitiges Sichlieb-



haben, weil der Freund dem Freunde Freund ist. Ein solches gegenseitiges Wohlwollen aber gründet in Gemeinsamkeit". Im Fall der Familie ist diese Gemeinsamkeit biologisch, ja genetisch. Sie umfasst das Wesen und deshalb geht die familiäre Freundschaft auch so tief. Tiefer geht nur noch die Gemeinsamkeit der Lebensphilosophie, sofern sie, wie Thomas weiter ausführt, in der Gottesliebe gründet. Er bezeichnet die Gottesliebe auch als "eine Art Freundschaft des Menschen mit Gott". Und einige Quaestiones weiter sieht er in der Selbstlosigkeit der Mutterliebe ein Zeichen für die Liebe Gottes zu den Menschen, "weil die Mütter, deren Liebe die größte ist, mehr daran denken zu lieben, als geliebt zu werden".

"Die Familie verfügt über große schöpferische Kräfte",

schreibt der amerikanische Soziologe Robin Skynner, "zerfällt sie, wächst ihr ein ähnlich großes Potential an Zerstörungskraft zu." Es ist die Lebensform, die der Natur des Menschen entspricht, seinen Hoffnungen und Sehnsüchten, seinem Durst nach Liebe, seinem Hunger nach Anerkennung in der Gemeinschaft, seinem Bedürfnis nach Intimität, die Geborgenheit schenkt und Gefühl für existentielle Sicherheit.

Deshalb blendet eine Scheidung oft mehr aus als nur eine gemeinsame Vergangenheit. Sie kann seelisch verstümmeln. Sie kann den Sinn für Gemeinschaft und Treue im Kern spalten, Verlustängste durch Erziehung "vererben" oder Lebensenergien zerstörerisch zur Explosion bringen. Aber die gleichen Kräfte und Energien, von Liebe genährt, sie stärken Familie und Gesellschaft.

Aber wenn die Kommunikation (auch das Gebet ist eine Form des Kommunikation) fehlt, dann ist der Mensch einsam. Er kann auch in der Masse einsam sein, weil sie anonym ist, weil der persönliche Austausch fehlt, weil niemand mehr durch anerkennende Worte das Herz erwärmt. Die Einsamkeit ist der Preis einer Gesellschaft, in der die Familie über Jahrzehnte hinweg vernachlässigt wurde zugunsten hedonistischer Lebensformen. Davor rettet kein Geld. Die Pflegeversicherung ist keine Versicherung gegen Einsamkeit. Manchmal sind Seniorenheime nur eine Form organisierter Einsamkeit. Auf den menschlichen Austausch, auf Verständnis und persönliche Kommunikation kommt es an. Das wächst in der Familie heran. Die Familie ist der Hort der selbstlosen Liebe. Familie ist eine Herzensangelegenheit, sie ist, wie der Katechismus so schön sagt, "die Beziehungsgrundlage" des Lebens, sie ist der Raum, in dem Liebe lebt. Mit ihrer Familienvergessenheit operieren manche Politiker am offenen Herzen der Gesellschaft, oft ohne es zu wissen.

Emotionale Verarmung

Das ist das eigentliche Drama, das Ungeheuer, das hinter den Zahlenkolonnen der Demographie schlummert, die emotionale

Verarmung. Stichwort Einsamkeit. Die Selbstmordquote älterer Menschen steigt, ein Tabu-Thema. Der innere Zusammenhalt der Gesellschaft, die Bänder des Herzens, Solidarität, Liebe oder auch nur Zuwendung, wenn diese Quelle versiegt, weil die Ich-Gesellschaft sie verschüttet - Liebe ist die einzige Ware, die sich vermehrt, wenn man sie verschenkt, bemerkte die selige Mutter Teresa - wenn diese Quelle versiegt, weil zuwenig geliebt wird, dann versinken wir in eine repressive Gesellschaft. Und diese Frage ist brandaktuell und dennoch so alt wie die Demokratie. Schon die Griechen stellten sie sich. Prinzipiell gibt es nur zwei Gesellschaftsmodelle: Das Konfliktmodell und das Konsensmodell. Ein Ahnherr der Konflikttheorie, der Sophist Thrasymachos, sah als alleiniges Kriterium für das gesellschaftliche Handeln die technische Durchsetzbarkeit. Was geht, wird gemacht. Keine Rücksicht auf Ethik oder Würde im Alter. Das Ergebnis ist der repressive Staat mit Euthanasie und Instrumentalisierung der Familie, wie es das vergangene Jahrhundert in Europa schon leidvoll erlebt hat. Aristoteles dagegen sah nicht im Henker sondern in der Freundschaft das Band der Gesellschaft. Sie sei "das Nötigste im Leben", meinte der große Grieche. Und man kann hinzufügen: In der Familie findet sie, die Freundschaft, ihr Zuhause. Das ist die Alternative der Zukunft: Eine solidarische Gesellschaft mit freundschaftlichen Formen des Zusammenlebens oder eine repressive mit der Kultur des Todes. Die Demographie spitzt diese Alternative immer schärfer zu. Es liegt wahrscheinlich an uns, den Bürgern, und der Bewusstseinsindustrie, wie Enzensberger die Medien nennt, auf diese Alternative aufmerksam zu machen. Solange eine Gesellschaft nicht begreift, dass der archimedische Punkt jeder Reform das Humankapital, mithin die Familienqualität ist, solange wird das demographische Defizit weiter wachsen und die Wirtschaft weiter mehr oder weniger stagnieren. Japan zeigt es uns. Aber wir bewegen uns hier auf unsicherem Gelände, ideologisch vermint und wissenschaftlich kaum erforscht. Wie immer man der Familie Leistungsgerechtigkeit und den Frauen Wahlfreiheit verschafft - ohne Rückbesinnung auf die fundamentale Rolle der Frau und Mutter, der Managerin und Unternehmerin des Humanvermögens wird diese Gesellschaft ausbluten. Es muss wieder gelingen, das Sachkapital in ein vernünftiges Gleichgewicht zum Humanvermögen und seiner ersten Managerin, der Frau und Mutter zu bringen. Und es muss gelingen, die Ehe als anthropologisches Bollwerk gegen den Egoismus zu stärken. Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei, heißt es in der Genesis, weshalb Gott ihn auch als Mann und Frau erschuf.

Mann und Frau ergänzen einander, ihre Partnerschaft ist eine "besondere Form personaler Freundschaft" schreibt Paul VI in seiner im Lichte neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse geradezu propheti-

schen Enzyklika Humanae Vitae. Propheten haben es nie leicht gehabt. Aber darum geht es, um die Freundschaft. Hier ist auch unsere, der Christen Aufgabe in der Gesellschaft. "Seht, wie sie einander lieben", staunten die Heiden. Dieses Staunen hat viele bekehrt. Das kann auch heute möglich sein. Fangen wir also bei uns selber an, in der Ehe, in der Familie und auch im Gebet, in unserer Freundschaft mit Gott. ■

Wir laden alle ganz herzlich ein zum Vortrag mit dem Thema:

Wird Europa islamisch? Das Denken und Handeln des radikalen Islam – was können wir dagegen tun?

**Mit JÜRGEN LIMINSKI
(Diplompolitologe und Diplomjournalist)**

**Sa. 26.02.2005, um 18.00 Uhr,
Meran, Haus des Lebens,
Winkelweg 10**

Weitere Vorträge werden vom Verein für christliche Erziehung und Schule organisiert:

**Mi., 16.02.2005, um 20.00 Uhr
Bozen, Kulturheim Gries.**

**Do., 24.02.2005 um 20.00 Uhr,
Naturns, Bürgersaal.**

Fr., 25.02.2005, Vahrn, Haus Voitsberg.

Der terroristische Krieg, der am elften September 2001 offen ausbrach und mittlerweile auch in Europa wütet, stellt die freie Welt vor existentielle Herausforderungen und Fragen. Wenn sie keine Antworten findet, wird Europa unweigerlich islamisch werden. Um diese Antworten zu finden, muss man zunächst wissen, wer der Feind ist und wie er denkt. Denn es gilt: Nicht alle Muslime sind Terroristen, bei weitem nicht, aber alle namhaften Terroristen sind heute Muslime. Die Kenntnis vom Gegner führt zur Selbstkenntnis und entsprechenden Handlungsweisen. Jürgen Liminski hat als Journalist - unter anderem als Chef der Außenpolitik der WELT - häufig die Länder des Nahen und Mittleren Osten bereist. Seit dem libanesischen Krieg Mitte der siebziger Jahre weist er in Artikeln und Vorträgen auf die Gefahr des radikalen Islam hin. Seine These lautet: Wir können Europa vor dem Islam retten, aber wir müssen bei uns selbst anfangen, uns unserer Identität als Christen bewusst werden und uns entsprechend verhalten. Nach einer kurzen Einführung in das Denken und Handeln des radikalen Islam will er darlegen, wie das geschehen kann. Dem Vortrag schließt sich eine Diskussion an, in der der Publizist und Moderator beim Deutschlandfunk auch gerne auf aktuelle Fragen der Außen- und Gesellschaftspolitik eingeht.

Papst ruft zur Offenheit für das Leben auf

Die Zukunft der Menschheit werde erst möglich, "weil das Paar der Welt neue Geschöpfe schenkt", sagte der Papst in seiner Meditation über den Psalm 45, die "Hochzeit des Königs".

Der Papst kritisiert die niedrige Geburtenrate im Westen. Bei seiner Generalaudienz meinte er: "Die Ehe ist der natürliche Ort der Fruchtbarkeit. Die Zukunft nicht nur der Familie, sondern der Menschheit, wird möglich, weil ein Ehepaar der Welt neue Lebewesen schenkt. Das ist ein wichtiges Thema heute, denn der Westen ist oft nicht imstande, auf seine eigene Zukunft zu setzen."

Diese Zukunft nämlich hänge von einer höheren Geburtenrate und vom Schutz des Lebens ab. Der Papst wiederholte das auch noch mal ausdrücklich auf spanisch – nur wenige Tage, nachdem die spanische Regierung die Einführung der so genannten ‚Homo-Ehe‘ beschlossen hat.

"Beten wir für alle Ehepaare, die dazu berufen sind, neues Leben hervorzubringen! Sie setzen dadurch die Zivilisation und die Heilsgeschichte fort."

(SKS)

EU-Bevölkerung beginnt ab 2010 rapide zu altern

Eine neue Studie der Europäischen Kommission schlägt Alarm: In wenigen Jahren wird ein rapider Alterungsprozess für alle deutlich spürbar.

Das hat die Europäische Kommission festgestellt. Bis 2010 werde es noch eine kurze Phase der Entspannung geben aufgrund der zahlreichen jungen Menschen in den zehn neuen EU-Mitgliedsstaaten. Aber in diesen Ländern sei es in den letzten 15 Jahren zu einem ‚dramatischen Geburtenrückgang‘ gekommen – 7 von ihnen liegen unter dem europäischen Durchschnitt von 1,4 Kindern pro Frau.

Die Studie hält außerdem fest, dass die Lebenserwartung in den neuen Mitgliedsstaaten ‚viel niedriger ist als im EU-Durchschnitt‘. In Zentral- und Osteuropa liegt sie bei durchschnittlich 67 Jahren für Männer und 77 Jahren für Frauen, im Vergleich zu 75 bzw. 81 Jahren in den bisherigen 15 EU-Ländern. EU-Experten sagen deswegen voraus, dass die EU-Erweiterung dazu führt, dass es immer mehr ältere Menschen in den EU-Ländern geben wird.

Andererseits warnen Experten vor den Gesundheitsrisiken von späten Schwangerschaften sowohl für die Mutter als auch für das Kind. ‚In den ursprünglichen 15 EU-Mitgliedsstaaten bekamen Frauen ihr erstes Kind durchschnittlich im Alter von 29 Jahren, in den neuen Mitgliedsstaaten im Alter von 26 Jahren.‘

(SKS)

Gründe, die aus der Sicht von Kinderlosen gegen Kinder sprechen

- Ein Kind wäre eine große finanzielle Belastung _ 47%
- Ich fühle mich noch zu jung dazu _ 47%
- Meine beruflichen Pläne vertragen sich nur schwer mit einem Kind _ 37%
- Ich habe bisher noch nicht den/die passende(n) Partner(in) gefunden _ 28%
- Ich möchte möglichst viele Freiräume haben, mich nicht einschränken müssen _ 27%
- Ich habe viele Interessen, die sich mit einem Kind nur schwer vereinbaren lassen _ 27%
- Kinder sind anstrengend, ich weiß nicht, ob ich die Kraft und Nerven dazu hätte _ 27%
- Ich möchte möglichst unabhängig sein _ 26%
- Ich hätte dann weniger Zeit für Freunde _ 19%
- Ich weiß nicht, ob wir zusammenbleiben, ob unsere Beziehung stabil ist _ 17%
- Ich/mein(e) Partner(in) hätte berufliche Nachteile, wenn wir ein Kind bekämen _ 16%
- Unsere jetzige Wohnung ist zu klein für ein Kind _ 15%
- In unserer Welt gibt es viele Probleme wie Umweltverschmutzung, Krieg usw. _ 15%
- Die beruflichen Pläne meines Partners/meiner Partnerin vertragen sich nicht mit einem Kind _ 14%
- Es wäre schwer, die Betreuung des Kindes sicherzustellen _ 14%
- Ich hätte Angst, dass das Kind krank oder behindert zur Welt käme _ 13%
- Ich traue mir nicht zu, ein Kind zu erziehen _ 12%
- Ich konnte mich lange nicht entschließen und jetzt fühle ich mich zu alt dafür _ 6%
- Mein(e) Partner(in) möchte kein Kind haben _ 6%
- Wir können aus gesundheitlichen Gründen kein Kind bekommen _ 4%
- Ein Kind würde mich/meine Partnerin gesundheitlich stark belasten _ 3%

Großeltern für Familien unverzichtbar

Viele Familien würden ohne den Einsatz der Großeltern Alltag nicht schaffen. 70 Prozent von ihnen sind in der Kinderbetreuung eingeplant, wie eine in Augsburg veröffentlichte Umfrage der in der Verlagsgruppe Weltbild erscheinenden Zeitschrift "Leben & Erziehen" ergeben hat. Befragt wurden dafür 1800 Mütter, Väter und Enkel. 31 Prozent der Teilnehmer gaben danach an, dass die Großeltern täglich auf die Kinder aufpassten. 37 Prozent erklärten, Oma und Opa schauten mindestens zweimal die Woche vorbei. Nicht zu unterschätzen sei auch ihre finanzielle Hilfe, die 26 Prozent der Familien als wichtig oder gar als sehr wichtig empfinden. Trotz aller Unterstützung lehnten es aber 92 Prozent ab, dass sich die Großeltern in die Erziehung einmischten. *Leben und Glauben*

Johannes Paul II bekräftigt Unauflöslichkeit der Ehe

Papst Johannes Paul II hat die Unauflöslichkeit der Ehe bekräftigt. Die moderne Gesellschaft schenke der "dauerhaften Natur der Ehe" nicht viel Aufmerksamkeit, beklagte er bei einem Ad-limina-Besuch US-amerikanischer Bischöfe im Vatikan. Sie verstehe die Ehe häufig als reinen Vertrag. Aufgabe der Bischöfe sei es, in ihren Diözesen auf eine "korrekte Katechese" über Ehe und Familie zu achten und neben deren natürlichen Rolle auch ihre Bedeutung als Sakrament deutlich zu machen. Besondere Aufmerksamkeit müsse die Kirche Kindern und Jugendlichen aus getrennten Familien widmen. Viele Menschen wüssten heute genau über die säkulare Natur der Ehe Bescheid, führte der Papst aus. Es fehle aber oft am Verständnis der religiösen Dimension, die untrennbar zu dieser Vereinigung gehöre.

"Das Familienleben wird in der Verbindung von Mann und Frau durch die sakramentale Institution der Ehe geheiligt", so der Papst vor den amerikanischen Bischöfen. *Leben und Glauben*

Verheerende Folgen vaterloser Familien

Jugendliche in den USA, die aus vaterlosen Familien kommen, stellen 63 % der Selbstmörder, 85 % der Kriminellen, 75 % der Drogenabhängigen und 71 % der Teenagerschwangerschaften. (idea 28/04) Immerhin können Kinder, die bei einem alleinerziehenden Elternteil aufwachsen, ihren Vater- und Muttermangel wenigstens noch "konstruktiv bearbeiten und betrauern". Das "Familienbuch" des Lesben- und Schwulenverbands Deutschland (LSVD) vermittelt dagegen die ausdrückliche Botschaft, zwei Männer oder zwei Frauen mit Kind seien eine "komplette Familie". (vgl.idea 28/04)

Ärzte verlangen internationales Klonverbot
Nach der europaweit ersten Genehmigung für das Klonen menschlicher Embryonen zu Forschungszwecken in Großbritannien haben deutsche Ärzteorganisationen ein internationales Klonverbot gefordert. Die Forschungsausschuss-Vorsitzende im Bundestag, Ulrike Flach (FDP), warnte dagegen am Donnerstag in Berlin vor einer Vernachlässigung der Patientenbelange. Die Bundesärztekammer verlangte ein international verbindliches Abkommen zum Embryonenschutz. Sowohl das Klonen zur Schaffung eines Babys als auch das Klonen zu Forschungszwecken müsse ausdrücklich unter Strafe gestellt werden, sagte der Präsident der Bundesärztekammer, Jörg-Dietrich Hoppe, in Berlin. Der Ärzteverband Marburger Bund sprach sich für ein europaweites Embryonenschutzgesetz aus. Unter dem Deckmantel der Forschungsfreiheit werde die Unteilbarkeit der Menschenwürde untergraben, kritisierte der Vorsitzende Frank Ulrich Montgomery in Köln. *dpa*

Versager

Obwohl es inzwischen weniger Frauen im gebärfähigen Alter gibt, die schwanger werden können, und obwohl monatlich 10.000 Dosen der "Pille danach" verkauft werden, sind in Belgien die Abtreibungszahlen gestiegen. Hierzulande, aber auch in Belgien, wird immer wieder behauptet, mehr Aufklärung und mehr Verhütung brächten weniger Abtreibungen.

In Belgien gibt es eine interessante offizielle Statistik: Nach Gebrauch von Kondomen kam es im Jahre 1995 zu 1.834 und im Jahre 2003 zu 2.553 Abtreibungen. Nach Gebrauch der Pille, im Jahre 1995 zu 3.550 und im Jahre 2003 zu 4.130 Abtreibungen. Dabei treiben sicherlich nicht alle Frauen nach Verhütungsversagen ab.

Fazit: Mehr Verhütung bringt nicht weniger Abtreibungstötungen!
Pro Vita, Belgien

FAZ-Kommentar: Alterswohl durch Adoption

Dem Kindeswohl kann eine Adoption nur von der Geburt bis zur Volljährigkeit des Kindes dienen. Den Adoptionseletern dient es aber viel länger: von der Volljährigkeit des Kindes bis zum Tod der "Eltern". Das adoptierte Kind ist nicht nur erbberechtigt, sondern gegenüber den Eltern auch unterhaltspflichtig. Da homosexuelle Personen in der Regel keine eigene Nachkommen haben, waren sie schon von jeher auf die Nachkommenschaft ihrer Verwandten angewiesen, um gegen Ende ihres Lebens in den Genuss familiärer Pflege zu gelangen. Stiefkindadoption ist nichts anderes als eine besonders raffinierte Form der Nachwuchssicherung.

Ungeachtet widersprüchlicher wissenschaftlicher Untersuchungen kann man nicht unterstellen, dass die Erziehung in einer homosexuellen Gemeinschaft keinerlei Einfluss auf die sexuelle Orientierung eines Kindes habe. Würden Sympathien geweckt, sind die Homosexuellen zufrieden; wurde eine Ablehnung hervorgerufen, dann hat selbst das erwachsene Kind kaum eine Chance, die belastende Adoption abzuschütteln. Es geht also bei der Stiefkindadoption überwiegend nicht um das Kindeswohl, sondern um das Wohl des homosexuellen Stiefelternteils.

Georg Paul Hefty in der FAZ

Horrorszenarien:

PID bald auch in Deutschland

Präimplantationsdiagnostik (PID) lässt sich nicht begrenzen, wie eine Studie des Büros für Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestags (TAB) belegt. Wo immer das Selektionsverfahren angewandt wird, wurden sämtliche mit der PID in Verbindung gebrachte Horrorszzenarien Wirklichkeit: Dies betrifft nicht nur die Selektion geeigneter Embryonen zum Zweck der Verbesserung der Erfolgsraten künstlicher Befruchtung und die Auswahl eines als Gewebespender in Frage kommenden Embryos zur Therapie eines erkrankten Geschwisterkindes, sondern auch die Anwendung zur Geschlechtswahl sowie für die Diagnose von genetischen Merkmalen für eine Krankheitsanfälligkeit. 1600 Kinder sind laut TAB in 6 Ländern nach einer PID zur Welt gekommen. Weit mehr als 93000 Embryonen mussten künstlich erzeugt werden, um diese 1600 von ihnen zu gebären. Allein die Existenz der TAB-Studie muss als eindeutiger Hinweis verstanden werden, dass der Gesetzgeber sich mit der Absicht trägt, die PID, wenn auch begrenzt zuzulassen. Die Bilanz der Studie lässt jedoch an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: Wer die PID einmal zulässt, ruft Gespenster, die er nicht mehr los wird. Die Wurzel des Übels liegt freilich tiefer. Ohne künstliche Befruchtung gäbe es keinen Wunsch nach PID. *DT.*

Kardinal Trujillo warnt vor "dramatischer Abwertung der Mutterschaft"

Die Rollen von Vater und Mutter seien "komplementär und untrennbar", sagte der Kardinal. Er warnte vor einer "familienfeindlichen Ideologie", die sich weltweit ausgebreitet hat.

"Eine Wahrheit, die zutiefst in allen Kulturen und Religionen präsent ist, ist jene der Familie, die auf der Ehe basiert, dem einzig würdigen und angemessenen Platz für die eheliche Liebe", sagte Trujillo.

Im letzten Jahrzehnt sei die "Komplementarität zwischen Mann und Frau" negiert worden, erklärte der Vatikanvertreter.

Heute sei es nötig, einer "polyformen Sexualität" entgegenzutreten, unterstrich Trujillo. Gleichgeschlechtlichen Partnerschaften die Anerkennung zu verweigern sei keine Diskriminierung, "sondern ein Schutz für Eheleute und Kinder", sagte er. "Die Familie, eine natürliche Gemeinschaft, existiert vor dem Staat, irgendeiner anderen politischen Organisation oder juristischen Einrichtung. Deswegen muss die Originalität und Identität der auf der Ehe basierenden Familie von den politischen Behörden anerkannt werden."

SKS

Die Zeit, Herr, ist reif

Die Zeit, HERR, ist reif
und wie ein Vulkan
will ich dein Feuer versprühen
auf dass die Schläfer vor deiner Türe
von neuem für dich, Gott, erglühen.

Die Zeit, Herr, ist reif
die Wölfe sie heulen
doch will deine Glut uns entzücken
mögen deine verrücktesten Schafe
ihre Ver-rücktheit wieder verrücken.

Die Zeit, Herr, ist reif
die Erde verderbt
Unkraut und Ähren geschieden
doch bricht durch das Dunkel der
dunkelsten Nacht
dein strahlendes Kreuz, Herr,
uns Freud, Recht und Frieden.

Die Zeit, Herr, ist reif
der Weg nicht mehr weit
dein Licht erhellt alle Schwärzen
und alle Wahrheit erkennen in dir
die guten und lauen und bösesten
Herzen.

Die Zeit, Herr, ist reif
und so wie ein Schwert
mög meine Zunge erklingen
im Streit gegen Satan und seine
Gefährten
und mit deiner Schar der Sieg uns
gelingen.

Die Zeit, Herr, ist reif
send uns deinen Geist
auf dass wir gestärkt uns bemühen
im Kampfe für dich, Jesus, und für
dein Reich
beglückt in die Ewigkeit ziehen.

Die Zeit, MENSCH, ist reif
betrüg dich nicht selbst
vertraue auf Gott und sein Wort JESU
CHRIST
und wisse, dass ein Menschengedan-
ke gewiss –
auch der klügste – meist nichts als
Erde ist.

Die Zeit, Mensch, ist reif
betrüg dich nicht selbst
sonst bist du auf ewig betrogen
und wisse, dass der Wahrheit untrüg-
lich's Gesetz
in Glaube und Hoffnung und Liebe
gewoben.

Die Zeit, Herr, ist reif
nun wollen wir schweigen
vor dir in dankbarem Jubel uns neigen
und Himmel und Erde und Lüfte und
Meere
und wir – ein Lied! Dir, Herr Gott, zur
Ehre.

E.R.B.

Ehevorbereitung

Nur Du und Du für immer!

Kurswochenende am 4./5./6. März 2005

Für alle Paare, die den gemeinsamen Weg fürs Leben im Sakrament der Ehe suchen (und finden) wollen, wird auch in diesem Arbeitsjahr im "Haus des Lebens" wieder ein Ehevorbereitungskurs angeboten, wie er zur Erlangung der katholischen Eheschließung von der Kirche, bzw. Diözese vorgeschrieben wird (in Absprache mit und gemäß den Richtlinien der Diözese Bozen-Brixen). Dabei scheint es uns wichtig, die Brautpaare immer vor dem Hintergrund des katholischen christlichen Glaubens, auf den Grundlagen des katholischen Lehramtes und ganz besonders im Hinblick auf Achtung und Schutz des menschlichen Lebens, auf den gemeinsamen Lebensweg, auf die Pflege und Erhaltung der gemeinsamen Liebe, auf das große Geschenk des Kindersegens, aber auch auf die gemeinsame Bewältigung schwieriger Phasen (Leid, Krankheit und Tod) vorzubereiten. Ein Priester, ein Ehepaar, ein Jurist, ein Arzt und

Fachleute zum Thema werden die Brautpaare ein Wochenende lang begleiten. In Referat, Gespräch und Erfahrungsaustausch geben sie Orientierungshilfen, bzw. Antworten aus dem reichen Schatz christlicher Erfahrungen, aber auch ihres fachlichen Wissens.

Kursbeitrag: € 30.- pro Paar.
Übernachtungsmöglichkeit kann auf Anfrage organisiert werden.

Am Ende des Kurses erhält jedes Paar, das bei allen Referaten anwesend war, ein Zertifikat, das in jeder Pfarrei zur kirchlichen Eheschließung berechtigt.

Anmeldeschluss:
28. Februar 2005

Die maximale Teilnehmerzahl beträgt jeweils 10 Paare;
Veranstalter:

Forum für Ehe und Familie - Südtirol

Infos und Anmeldungen:
unter Tel. 0473/237338 od. 0471/263005 oder 348/1406270
e-mail: hausdeslebens@gmx.net



Herzlichen Glückwunsch!



Einen herzlichen Glückwunsch der Vorsitzenden des Arbeitskreises Medien, Frau **MARTHA ZÖGGLER** und ihrem Mann **MARTIN**, zur Geburt ihres Sohnes **JONAS**. Auch Sarah und Katharina freuen sichtlich über das Brüderchen!

Das Redaktionsteam

Ein priesterliches Apostolat für schwangere Mütter

Im Jahr 1974 bin ich in die Benediktinerabtei Maria-Einsiedeln eingetreten und bin jetzt bald 25 Jahre Priester. Im Auftrag unseres Klosters arbeite ich seit Herbst 1997 in zwei Pfarreien im Vorarlberg (Schnifis und Düns). Vorher war ich 15 Jahre Kaplan in Freienbach SZ und drei Jahre in der Wallfahrtsleitung des Klosters. Während neun Jahren habe ich im Vorstand "Ja zum Leben" (Sektion Zentralschweiz) mitgearbeitet. Die Tätigkeit als Priester in der Seelsorge und im Vorstand von "Ja zum Leben" haben mich mit vielen Müttern – auch mit Müttern in Not – zusammengebracht. Da ich zeitweise viele Paare getraut habe, wusste ich auch immer wieder von jungen Müttern, die guter Hoffnung waren. Schon früh habe ich es mir zur Gewohnheit gemacht, sobald ich von einer Frau erfuhr, dass sie neues Leben in ihrem Schoße trug, diese und ihr Kind (den Vater natürlich immer mit eingeschlossen!) täglich zu segnen, bis zur Geburt. Wenn es mir möglich ist, sage ich das jeweils der betreffenden Mutter. Die Liste von schwangeren Müttern, die diesen Segen empfangen, ist mir seit vielen Jahren nie ausgegangen.

Seit ihrer Seligsprechung am 24. April 1994, nun sind es über zehn Jahre, verehere ich sehr die heilige GIANNA BERETTA MOLLA und freue mich, dass Papst Johannes Paul II. sie nun heilig gesprochen hat. Ich rufe sie an unter dem Namen "Heilige Mutter Gianna", sie ist mir eine große Helferin in allen Anliegen rund um Kindersegen, Schwangerschaft und Geburt.

Als mir die Liste einmal "auszugehen" drohte, es waren nur noch zwei oder drei schwangere Mütter, betete ich zu ihr mit kindlichem Vertrauen: "Selige Mutter Gianna, täglich rufe ich dich um Fürbitte an, du hast schon oft geholfen. Bitte schau, dass sich wieder Mütter melden für den Segen!" Und siehe da, am nächsten Tag telefonierte mir eine Bekannte und bat, sie in meine Liste einzutragen. Manche Mütter habe ich auf diese Weise schon bei mehreren Schwangerschaften begleiten dürfen. Gern bin ich auch bereit, wenn eine Mutter zu Besuch kommt, ihr den ausführlichen Muttersegen zu geben. Vor kurzem durfte ich eine junge Mutter in einer sehr beschwerlichen Schwangerschaft in den letzten Wochen vor der Niederkunft begleiten und gab ihr auch die Krankensalbung, da eine schwierige Geburt zu erwarten war. Sie war äußerst dankbar dafür. Bald werde ich nun dieses Kind taufen dürfen.

Vor zwei Jahren lud ich zusammen mit einem Mitbruder schwangere Mütter ein zu einer Messfeier mit Muttersegen in der Wallfahrtskirche Buchboden, das liegt im

großen Walsertal. Zusammen mit dem befreundeten Pfarrer aus dem Walsertal hatten wir mehrere Pfarreien zu diesem Gottesdienst eingeladen. Es kamen an die zwanzig schwangere Mütter, auch Kinder und Großeltern usw. feierten mit. Eine Bekannte von mir kam sogar aus der Schweiz mit ihren Kindern und dem Kleinsten im Mutterschoß! In der Wallfahrtskirche feierten wir am Fest Maria Heimsuchung die Marienmesse. Anschließend wurde jede Mutter mit ihrem Kind einzeln gesegnet. In der Predigt erzählte ich vom Leben und der Lebenshingabe der heiligen Gianna. Alle Mütter erhielten eine Kleinschrift und ein Bildchen der Heiligen. Jetzt wird sie sicher von vielen auch angerufen. Es macht mich glücklich, dass ich als Priester schwangeren Müttern mit Segen und Gebet beistehen darf. Wenn ich auf der Straße oder wo auch immer einer schwangere Mutter begegne, gebe ich im verborgenen einen kleinen Segen. Bei uns ist es, wie vielerorts Brauch, dass Mütter ihre Kleinkinder beim Kommuniongang mit nach vorne bringen, wo sie vom Kommunionsspendender ein Kreuzchen auf die Stirn gezeichnet bekommen.

Kommt nun eine Mutter, die guter Hoffnung ist, zur hl. Kommunion, dann segne ich sie und ihr Kind unauffällig, für sie aber sichtbar, mit dem Allerheiligsten, bevor ich ihr den Leib Christi reiche. Die Dankbarkeit und Freude lässt sich an den Augen der Mütter ablesen.

Auch schon durfte ich Mütter begleiten, die ihr Kind wegen einer Früh- oder Totgeburt verloren haben. Das sind schwere Momente. Und doch brauchen die Mütter gerade da besondere Hilfe und Stütze.



Zeugnis einer Mutter

1997 hatte ich einen schweren Autounfall, bei welchem ich mir einen Halswirbel brach. Bei der Operation wurde eine Titanplatte an die Halswirbelsäule geschraubt. Seither lebe ich mit täglichen Nacken- und Kopfschmerzen und nehme Schmerzmittel. Im Jahr 2003 wurde ich schwanger. Die ersten Schwangerschafts-Monate waren für mich sehr schwer, verbunden mit starken Schmerzen und einer Depression. Beinahe hätte ich aufgegeben, auch weil die Ärzte gegen die Schwangerschaft waren. Meine Freundin hat mir vom Muttersegen von Pater Niklaus erzählt, worauf ich mich von ihm segnen ließ. Dann trat die Wende ein. Wider Erwarten verlief die Schwangerschaft völlig problemlos und ohne Schmerzen. Jetzt ist die ganze Familie glücklich über die Geburt eines gesunden Sohnes. Wir wissen, dass eine übernatürliche Macht geholfen hat: der Muttersegen und das Fürbitt-Gebet von Pater Niklaus. M. Bevanda

Eine 36-jährige Mutter hatte lange auf ein Kind gewartet. Anfang dieses Jahres starb es im Mutterleib ungefähr ein halbes Jahr vor dem Geburtstermin. Es hatte einen schweren Herzfehler. Ich besuchte die Mutter ohne große Anmeldung. Das war nur wenige Tage nach dem Tod ihres so sehr ersehnten Kindleins. Bis dahin – so bekannte sie mir – habe sie, nach der Totgeburt, von niemandem eine religiöse Hilfe angenommen. Ich gab ihr das Bild "Maria Knotenlöserin" und bat sie, in ihrer Not doch die neue Knotenlöserinkapelle bei Oberriet zu besuchen und vertrauensvoll zur Muttergottes zu beten, dass sie ihr den großen Knoten lösen helfe. Sie fuhr noch am selben Tag hin, später erneut, nahm auch mal eine Freundin mit. Seit Ostern hat sie ihren Frieden wiedergefunden und ist unendlich dankbar für die angebotene und erhaltene Hilfe. – Das sind große, schöne Erlebnisse und Erfahrungen im Leben eines Priesters.

Inzwischen rufe ich die heilige Gianna auch öfters an in Familienangelegenheiten, oder empfehle das Gebet zu ihr in diesem Sinn.

Ich danke Gott für meine inzwischen verstorbenen Eltern – insbesondere für meine Mutter, die mir das Leben geschenkt hat – dass sie meinen Weg zum Priestersein unterstützt haben. Möge die heilige Gianna allen Müttern helfende Fürbitterin sein – in ihren Freuden und Sorgen!

P. Niklaus Mottier OSB, HLI-REPORT

XX. WELT- JUGENDTAG



KÖLN 2005 16. - 21. August

Papst Johannes Paul II an die Jugendlichen der ganzen Welt anlässlich des XX. Weltjugendtages 2005
"Wir sind gekommen, um ihn anzubeten"

„Meine lieben Jugendlichen!
Wie die Heiligen Drei Könige rüstet auch Ihr Euch, liebe Jugendliche, für eine „Reise“. Sie führt Euch aus allen Erdteilen nach Köln. Wichtig ist, dass Ihr euch nicht nur um die praktische Organisation des Weltjugendtages kümmert, sondern dass Ihr an erster Stelle die geistliche Vorbereitung in einer Atmosphäre des Glaubens und des Hörens des Gotteswortes pflegt.

Die Heiligen Drei Könige fanden Jesus in „Bet-lehem“, was „Haus des Brotes“ heißt.

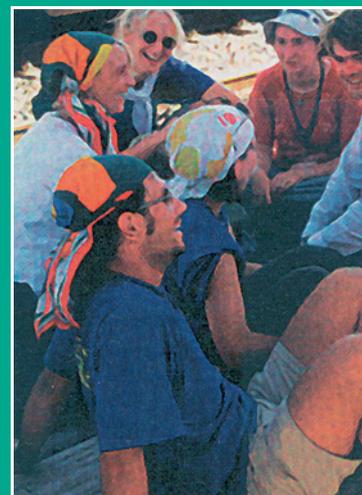
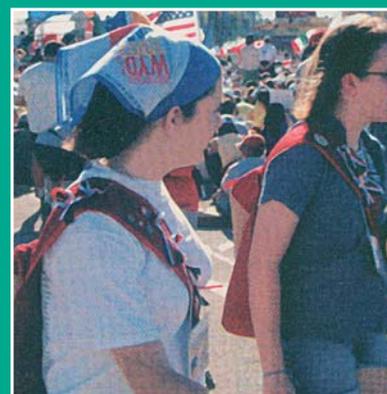
Das Kind, von Maria sanft in die Krippe gebettet, ist der Gott-Mensch, den wir an das Kreuz genagelt sehen werden. Derselbe Erlöser ist im Sakrament der Eucharistie gegenwärtig. Im Stall von Betlehem hat er sich in der armen Gestalt eines Neugeborenen von Maria, Josef und den Hirten anbeten lassen; in der konsekrierten Hostie beten wir ihn an, der im Fleisch, im Blut, in der Seele und in der Gottheit sakramental gegenwärtig ist.

Liebe Jugendliche, bringt auch Ihr dem Herrn das Gold eures Lebens dar, das heißt die Freiheit, ihm aus Liebe nachzufolgen, indem Ihr seinem Ruf treu folgt; lasst den Weihrauch Eures innigen Gebetes zum Lob seiner Herrlichkeit zu ihm emporsteigen; bringt ihm die Myrrhe dar, das heißt die dankbare

Zuneigung zu ihm, dem wahren Menschen, der uns so sehr geliebt hat, dass er wie ein Verbrecher auf Golgota gestorben ist.

Seid Anbeter des einzigen und wahren Gottes, indem Ihr ihm den ersten Platz in Eurem Leben zuerkennt! Der Götzendienst ist eine ständige Versuchung des Menschen. Leider gibt es Menschen, die die Lösung der Probleme in religiösen, mit dem christlichen Glauben unvereinbaren Andachtsübungen suchen. Stark ist der Drang, an falsche Mythen des Erfolgs und der Macht zu glauben; es ist gefährlich, verschwommenen Auffassungen des Heiligen anzuhängen, die Gott unter der Gestalt der kosmischen Energie darstellen, oder in anderen Formen, die nicht mit der katholischen Lehre übereinstimmen.

Liebe Jugendliche, gebt nicht jugendlichen Illusionen und





kurzlebigen Moden nach, die nicht selten eine tragische seelische Leere zurücklassen! Weist zurück die Versuchungen des Geldes, des Konsumverhaltens und der hinterlistigen Gewalt, die zuweilen die Massenmedien ausüben.

Die Anbetung des wahren Gottes stellt einen wahren Akt des Widerstandes gegen jegliche Form des Götzendienstes dar. Betet Christus an: Er ist der Fels, auf dem Ihr eure Zukunft und eine gerechtere und solidarischere Welt aufbaut. Jesus ist der Friedensfürst, die Quelle der Vergebung und der Versöhnung der alle Glieder der Menschenfamilie zu Brüdern und Schwestern machen kann.

Es gibt so viele Zeitgenossen, die die Liebe Gottes noch nicht kennen oder die ihr Herz mit unbedeutenden Ersatzmitteln zu füllen suchen. Deswegen ist es dringend notwendig, Zeugen der in Christus vertieften Liebe zu sein. Die Einladung, am Weltjugendtag teilzunehmen, gilt auch Euch, liebe Freunde, die Ihr nicht getauft seid oder die Ihr Euch nicht mit der Kirche identifiziert. Habt nicht auch Ihr Durst nach dem Absoluten, und seid nicht auch Ihr auf der Suche nach "etwas", was Eurer Existenz einen Sinn gibt? Wendet Euch Christus zu und Ihr werdet nicht enttäuscht.

Liebe Jugendliche, die Kirche braucht wahre Zeugen für die Neuevangelisierung: Männer und Frauen, deren Leben durch die Begegnung mit Christus gewandelt worden ist; Männer und Frauen, die fähig sind, diese Erfahrung den anderen mitzuteilen. Die Kirche braucht Heilige.

Wir alle sind zur Heiligkeit berufen, und nur die Heiligen können die Menschheit erneuern".



Köln 2005:

Begeisterte katholische Jugendliche treffen, Katechesen zu aktuellen Themen, Impulse und Stärkung für den eigenen Glauben, gemeinsam singen, beten, Spaß haben

Jugend für das Leben ist dabei! Und du?!

Wir freuen uns schon auf Dich!

Informationen:

Tel. 0473 237338

e-mail: hausdeslebens@gmx.net



Sehnsucht nach Liebe, Geborgenheit und Treue

von Univ.-Prof. **Dr. Reinhold Ortner**, Diplom-Psychologe und Psychotherapeut aus Bamberg



Vor mir liegt der Brief von Beatrice, einer 23jährige Studentin. Sie schreibt: *"Ich würde mir so sehr wünschen, dass eine Liebe ewig hält, die große Liebe eines Lebens, dass man dem ande-*

ren treu bleibt, um nach 20 Jahren noch sagen zu können: Wir lieben uns. Mein großer Wunsch wäre es, Geborgenheit und Faszination aufrechtzuerhalten. Aber wie hält man beides über die Jahre der Zeit? Muss man nicht hoffnungslos resignieren, wenn ringsum immer mehr Ehen zerbrechen?" Aus zahlreichen Gesprächen mit jungen Menschen erfahre ich: Sie werden in der Welt von heute zwar bedrängt von Unsicherheit, Lebensangst und Resignation. Aber tief in ihrer Seele wurzelt die Sehnsucht nach Liebe, Geborgenheit und Treue. Um ihre Schwierigkeiten verstehen zu lernen, müssen wir die Einflüsse ihrer gesellschaftlichen Umwelt betrachten.

Liebe und Treue im gesellschaftlichen Erscheinungsbild

Das, was jungen Menschen heute in Bezug auf Liebe und Treue in ihrem Umfeld geboten wird, übt ohne Zweifel einen zerstörerischen Sog der Verhaltensbeeinflussung aus. Negative Vorbilder sind "Befreiung von Tabus", Verführung sexueller Praxis, Verrohung in der partnerschaftlichen Begegnung, Abspaltung des Sexualtriebs aus seiner Integration in die Gesamtpersönlichkeit, Loslösung sexueller Betätigung von der Bindung an die Ehe, zunehmende Bejahung wechselnder Verhältnisse, Verlust der Treue und Pervertierung der Liebe zum sexuellen Hedonismus. Im Gefolge einer solchen Bewusstseinshaltung steigt die Zahl unverbindlicher (auch wechselnder) Partnergemeinschaften und die Scheidungsrate. Letztere trägt eine wesentliche Mitschuld an der Zunahme von Scheidungsweisen und quälender Verhaltensnöten bei Kindern. Diese Entwicklung ist offensichtlich noch nicht zum Stillstand gekommen. Sie wirkt sich nicht nur verhängnisvoll auf Ehen und Familien aus, sondern gefährdet in ihrer Langzeitwirkung die psychische Gesundheit, Tatkraft und Lebensharmonie der nachwachsenden Generation.

Wechselwirkungsspirale

Gesellschaftspolitiker beklagen heute auf Grund zunehmender Kriminalität das Schwinden des sittlichen Bewusstseins.

Ethik ist wieder im Kommen. Aber Ethik wird heute weitgehend ausschließlich anthropozentrisch begründet. In Wahrheit greift ihre Schutzfunktion jedoch nur, wenn sie vorrangig theozentrisch bleibt. Dies gilt auch in Bezug auf Werte, die es mit der Sexualität des Menschen zu tun haben. Wir erlebten in den letzten Jahrzehnten ein klassisches Beispiel der Zerstörung dieser Wertebasis durch empirisch-soziologische Wertevermittlung. Mit Hilfe massiver bis subtiler Verhaltensvorgaben durch gesellschaftsideologische Einflüsse, Printmedien, elektronische Medien, schulische wie außerschulische Erziehungsansätze (auch solche der kirchlichen Pastoral) wurden neue, als "progressiv" deklarierte, Verhaltensweisen im Bereich menschlicher Sexualität als "richtig" vorgestellt und im Bewusstsein breiter Bevölkerungsschichten verankert. Die Menschen begannen, sich den vorgegebenen Verhaltensmustern anzupassen. Parallel hierzu erfolgten weitere empirisch-soziologische Erhebungen. Deren Ergebnisse wurden als "Wertesystem einer sich wandelnden Gesellschaft" bezeichnet. Die Richtigkeit der so ermittelten Wertennormen wurde mit dem statistischen "Mehrheitskonsens" und der mehrheitlichen Akzeptanz begründet. Auf diesen Mechanismen entwickelte sich eine Wechselwirkungsspirale weiter, in deren Verlauf ein Verhalten, das zuvor als ethisch bedenklich und negativ galt, nunmehr als positiv und richtig bezeichnet wurde. Inzwischen droht eine Situation, in der zeitlos gültige (theozentrierte, biblische, christliche) Werte als "deviant" und "überholt", bezeichnet werden, das Negativ-Zerstörerische jedoch als normativ zu wirken beginnt. Dies kann nicht ohne Einfluss auf unsere Jugendlichen bleiben.

"Wertewandel"

Gott hat ins Herz eines jeden Menschen die Sehnsucht nach Verwirklichung ewig gültiger Werte gesenkt. Dazu gehören auch Liebe, Treue und Geborgenheit. Man spricht heute so oft von einem "Wertewandel". Er wird als evolutionärer Prozess deklariert und damit als normbegründend vorgeschoben. In Wirklichkeit aber handelt es sich dabei um eine begriffliche Irreführung. Echte Werte können keiner Veränderung unterworfen werden und sich nicht wandeln. Einen Wandel gibt es nur hinsichtlich deren Akzeptanz. Allerdings ist der Glaube an von Gott vorgegebene Werte zunehmend im Schwinden. Doch Menschen kommen nicht ohne eine rechtfertigende Bezugsbasis für ihr Verhalten aus. Daher nehmen sie heute den Mehrheitskonsens der Gesellschaft

oder das eigene Ich zum Maßstab ihres Verhaltens. Die Brüchigkeit dieser beiden Rechtfertigungsbezüge ist jedoch offenkundig. Aber wer sagt das schon unseren jungen Menschen? Sie müssen warten, bis sie es selbst schmerzhaft erfahren. Bis dahin orientieren sie sich an dieser Bezugsbasis, auch in der Bewältigung ihrer Sexualität. Gesellschaftliches Umfeld und Gruppendruck bringen eine zusätzliche starke verhaltensbeeinflussende Motivation ein. Daraus resultieren Einstellungen zu Sexualität, Liebe und Treue. Wie sehen diese aus?

Erste Kontakte

Zweigeschlechtliche Freundschaften beginnen im europäischen Raum im Alter von 13-15 Jahren (plus/minus 1 Jahr). Intim-sexuelle Kontakte gehören für 70 Prozent in diesem Alter noch nicht als selbstverständlich dazu. Wo sie stattfinden, sind sie meist der Meinungsbeeinflussung durch Medien und dem Gruppendruck zuzuschreiben. 25 Prozent meinen allerdings, dass diese Kontakte "dazugehören". Untersuchungen ergaben, dass bei über 20 Prozent der Mädchen und bei etwa 17 Prozent der Jungen vor dem 16. Lebensjahr erstmals intime sexuelle Kontakte stattfinden.

Wunsch nach Bindung in Treue auf Dauer

Aussagen, dass nur jeder vierte Jugendliche sexuelle Treue für erforderlich hält, stehen andere gegenüber, denen zufolge etwa 50 bis 75 Prozent der Jugendlichen (vor allem Mädchen) Geschlechtsverkehr außerhalb fester Partnerschaft ablehnen. Mädchen wünschen sich mehrheitlicher als Jungen Treue. AIDS-Problematik und Freiheitsdenken gehen in die Motivation (für oder gegen Treue) ein. Im Vergleich zu 1970 binden junge Menschen heute allerdings ihr sexuelles Verhalten stärker an Liebe und Treue. Neuere wissenschaftliche Untersuchungen verweisen sogar auf ein "großes Bekenntnis zur Treue und an Liebe gebundene Sexualität. 62% der männlichen und 80% der weiblichen Jugendlichen meinen, dass sexuelle Treue zeitgemäß und keine veraltete Haltung ist.

Wunsch nach lebenslanger Partnerschaft in einer Ehe

"Die Zukunft bereitet mir Angst", so sagt mir Tanja. "Was tun, wenn eine Beziehung, eine Ehe, kaputt geht? Was tun, wenn man sich auf einmal nicht mehr versteht?" Einer Trendumfrage zufolge bejahen 54% junger Menschen den Wunsch nach einer "lebenslangen Partnerschaft in Liebe und Treue". Auf die Frage, ob die Ehe zum gesellschaftlichen Leben dazugehöre, meint allerdings eine Mehrheit (60%), "es geht auch ohne".

35 Prozent Antworten sind: "Die Ehe ist heute kein Muss mehr." – "Die Ehe macht die Beziehung kaputt." "Die Ehe ist nur etwas Traditionelles."

Deutlich tritt der Wunsch nach Sicherheit, Geborgenheit und Vertrauen zu Tage. Aber es werden auch Unsicherheiten und Angst spürbar, "ein Leben lang" miteinander zu verbringen. "Der Bruch einer Liebe... oh Gott!" schreibt Manuela. "Wenn man seine ganzen Hoffnungen in einen Menschen gelegt hat... Davor habe ich Angst. Später ausgenutzt und ausgelacht zu werden, wenn mir klar wird, dass alles gar nicht so gewesen wäre... So ein Aufwachen aus einer 'Scheinwelt'..."

Solche Untersuchungsergebnisse und Aussagen zu Einstellungen und Verhaltensweisen Jugendlicher lassen erkennen, dass die Sehnsucht nach echter Liebe und dauerhafter Treue einen hohen Stellenwert einnimmt, ja dass der Wunsch nach deren Verwirklichung zunehmend deutlicher zu Tage tritt. Gleichzeitig aber übernimmt und akzeptiert ein erheblicher Teil junger Menschen aus dem Vorbild ihrer Umwelt Einstellungen und Verhaltensweisen, die von ihrer Sinn- ausrichtung und Langzeitwirkung her in bezug auf echte Liebe und dauerhafte Treue in eine gegenteilige Richtung führen. Diese Diskrepanz zwischen Wunsch und Zielverhalten ist meiner Ansicht nach heute das entscheidende Problem in der erzieherischen Hilfeleistung.

Welche Hilfen können wir anbieten?

Als ich vor kurzem bei einem Vortrag in Südtirol Eltern den Rat gab, täglich für ihr Kind zu beten, wenn sie keinen Ausweg mehr für ihre Sorgen wüssten, meldete sich ein etwa 16jähriges Mädchen. Vor über 200 Jugendlichen und Erwachsenen ging sie ans Mikrofon und sagte: **"Ich möchte unseren Eltern sagen: Seid nicht mutlos! Ihr sollt wissen: Auch wir jungen Menschen beten zu Gott, dass wir unsere Sexualität gut und richtig bewältigen können."**

Junge Menschen spüren (wie zu allen Zeiten) auch heute die Sehnsucht nach einem erfüllten Leben auf der Grundlage von Liebe, Treue und Geborgenheit in sich. Dies umso mehr, als in ihrem sozialen Umfeld gerade diese Werte verdunkelt werden und deren Verwirklichung scheitert. „Viele von uns“, so sagte mir Silke, „haben im Elternhaus nie erfahren, was Liebe bedeutet. Daher haben wir Angst davor, dass es uns ebenso ergeht.“ Und Udo setzte hinzu: "Ich habe nur ein Leben, daher möchte ich keinen Fehler machen. Ich muss wissen, was schuld daran ist, dass Liebe und Ehe heute nicht mehr halten." Darüber also denken junge Menschen heute immer kritischer nach. Und sie möchten ganz offensichtlich an dieser verfahrenen Situation etwas ändern. Es ist unsere Pflicht, aber auch unsere Chance, ihnen dabei zu helfen. Ich halte vorrangig folgende Ansätze für wichtig:

Umkehr zu ethischen Grundwerten

Das gesellschaftliche Umfeld für junge Men-

schen befindet sich, was die Werte "Liebe, Ehe und Treue" betrifft, in einem Sog materieller Einseitigkeit. Starke gesellschaftliche Einflüsse haben europaweit einen Prozess der Destruktion dieser Werte vorangebracht. Auf dieser Basis kann es jungen Menschen nicht gelingen, ein glückliches Leben aufzubauen. In ihrem Herzen spüren sie dies. Wir müssen uns daher verstärkt und vehement für eine Regeneration gesellschaftspolitischer und sozialer Ethik einsetzen, damit wieder ermutigende Rahmenbedingungen vorhanden sind. **"Wir befinden uns";** so schreibt M.J. KEATING, **"inmitten eines Kampfes um die Herzen einer ganzen Generation. Wir können gewinnen, wenn wir unsere Jugend nicht im Stiche lassen. Wir müssen sie vor jenen beschützen, die ihre Herzen wegstehlen wollen."**

Abschied von ein

vordergründigen Erziehungsmodellen

Es wird zunehmend offenkundiger, dass bestimmte Erziehungsvorstellungen und -modelle hinsichtlich der Sexualität aus den 60er bis 80er Jahren eine erhebliche Mitschuld an zerstörerischen Folgewirkungen im Hinblick auf Liebe, Treue, Familie und seelische Gesundheit tragen. In emanzipatorischer Kurzsichtigkeit haben sie Langzeitwirkungen in der Sinnorientierung menschlicher Sexualität missachtet. Es lässt sich nicht wegdiskutieren, dass die damit eingeleitete Entwicklung bei vielen Menschen zu einem Scherbenhaufen enttäuschter Liebe und Treue, kaputter Ehen, depressiver Resignation und den daraus resultierenden psychischen Nöten von Millionen Kindern geführt hat. Das heißt doch, dass wir bessere pädagogische und pastorale Hilfe als die bisherigen aufzeigen müssen. Hiergegen wird sicherlich heftiger Einspruch erfolgen. Aber wenn es um das existentielle Glück der jungen Generation geht, müssen wir möglichst schnell kritisch-progressiv handeln und auf eine Sexualpädagogik mit zeitlos gültiger Wertorientierung (vor allem in der Familie) umsteigen.

Aufbruch zu neuen Wegen

Bei zunehmend mehr jungen Menschen bahnt sich ein Meinungsumschwung an. Das, was Jugend schon immer kennzeichnete, nämlich Infragestellung brüchiger Wertekonzepte der älteren Generation und Dynamik des Aufbruchs zu neuen Wegen, vollzieht sich auch heute. Diesmal trifft es die Sexualideologie der letzten Jahrzehnte. Junge Menschen beginnen, nach der Tragfähigkeit nur vordergründig erstrebenswerter, letztlich aber existentiell brüchiger Verhaltensweisen zu fragen. Sie befinden sich bei der Bewältigung ihrer Sexualität im Zwiespalt zwischen dem elementaren Drängen ihrer Natur und der Sehnsucht nach Idealen echter Liebe und Treue. Gerade diese Ideale aber erleben sie in der heutigen Welt als pervertiert und bedroht. Deshalb verspüren sie Frust und Angst. Aber sie bringen auch Mut und unverbrauchte Tatkraft ein, es besser machen zu wollen. Wir müssen sie hierzu ermutigen.

Damit ihre Sehnsucht sich erfüllt

- Verstärken wir die Aufbruchsdynamik der jungen Generation. Unterstützen wir ihren ehrlichen Wunsch, Liebe und Treue sinnerfüllt in das Leben einzubringen.
- Verdeutlichen wir ihnen, wie existentiell bedeutsame Werte wie Liebe, Ehe, Treue und Familie für ein harmonisches Zusammenleben sind. Zeigen wir deren Vernetzung und wechselseitige Wirkung auf.
- Jugendliche suchen ehrlich danach, wie man Liebe und Treue verwirklicht. Zeigen wir ihnen doch Wege, auch solche des Verzichts, wie diese Werte zu schützen und zu bewahren sind.
- Vermeiden wir repressiv anmutende Vorgaben unbegründeter und daher unverstandener Normen. Junge Menschen wollen Verständnis und geborgenheitschenkende Liebe. Allein in dieser Atmosphäre akzeptieren sie einsichtige und nachvollziehbare Begründungen. Damit aber wachsen auch Bereitschaft und Einsatz, Werte wie z.B. Beherrschung und Verzicht im Interesse der Verwirklichung von Liebe, Ehe, Familie und Treue zu investieren.
- Tief in ihrer Seele wurzelt die Sehnsucht nach Liebe, Treue und Geborgenheit. Lassen wir sie spüren, wie unsere christlichen Werte Wahrheit und Weg zugleich sind. Zeigen wir ihnen doch, wie damit die Erfüllung ihrer Sehnsucht greifbar wird. Wir werden bei ihnen "offene Türen einrennen". Und sie werden uns, auch wenn wir gegen den Zeitgeist sprechen, dankbar ihre Hochschätzung entgegenbringen.

Damit sie nicht mutlos werden

Gott hat die Sehnsucht nach Liebe, Treue und Geborgenheit in die Herzen der Menschen gesenkt. Wir müssen den Anker dieser Werte in den Stürmen des Lebens rechtzeitig auswerfen können. Junge Menschen erwarten und brauchen hierzu unsere Erfahrung, unseren Rat und unsere Hilfe. Noch stehen sie im Frühling des Lebens. Dürfen wir es zulassen, dass der Frost der Enttäuschung über sie kommt? Dürfen ihre Hoffnungen und Sehnsüchte nach Geborgenheit, Liebe und Treue verletzt werden? Wollen wir sie ungeschützt einem Zeitgeist überlassen, welcher Schwächung und Unfähigkeit zu Liebe, Treue und Familie als Wirkstoff in sich trägt und diese Werte in den Sog des Zerstörerischen treibt? Junge Menschen spüren heute in ihrem Herzen die Gefahr, in ihrer Sehnsucht betrogen zu werden. Sie stehen vor dem Abgrund der Enttäuschung und Mutlosigkeit. Ist es aber nicht christliche Pflicht für uns Erwachsene, alles zu tun, dass unsere Kinder" nicht mutlos werden". (Kol, 3,21)

"Meine Hoffnung ist, mich einmal so zu verlieben, auch selbst geliebt zu werden, dass diese Liebe von sich aus ein Leben lang hält. Dafür könnte ich mich sehr einsetzen, mich einschränken, einfach viel von mir hergeben, um den Lebenstraum einer erfüllten Ehe zu verwirklichen."

Helen, 20 Jahre

Die Macht des Gebetes



Einige Gedanken des Zisterzienserpaters **KARL – J. WALLNER**, Dekan der Theologischen Hochschule der Zisterzienser in Heiligenkreuz bei Wien, über die "Macht des Gebets", gehalten vor 2500 Gläubigen in Maria Einsiedeln – CH:

"Geeintes Gebet ist eine Macht, die Gottes Barmherzigkeit auf diese Welt herabzieht", zitierte der Prediger einleitend den Gründer des Rosenkranz-Sühnekreuzzuges P. Petrus Pavlicek OFM, dessen Seligsprechungsprozess eingeleitet ist. P. Petrus sei mit seiner Überzeugung nicht enttäuscht worden, führte P. Wallner aus und erinnert an die erbetete Freiheit Österreichs vor der drohenden Sowjetisierung.

Bitten ist nicht unehrenhaft

Weil man weiss, dass manche das Bittgebet geringachten, betonte der Pater: "Es ist nicht unedel oder unehrenhaft, Gott zu bitten. Das lehren die Evangelien. Sie berichten von verschiedenen Gebeten, die Jesus an den Vater gerichtet hat. Aber das einzige Gebet, das Jesus seine Jünger lehrte, ist interessanterweise ein Gebet an den allmächtigen Gott, das besonders aus Bitten besteht. Es ist das Vaterunser." Es sei der Wunsch Christi, dass wir bitten. "*Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopf an, dann wird euch geöffnet.*" (MT 7,7). "Wenn wir nicht mehr beten und bitten würden, dann würde das doch bedeuten, dass wir Gott nichts mehr zutrauen. Und ich fürchte, genau das ist das Krebsgeschwür unseres Glaubens heute." Dass wir zu wenig beten, sei unsere Schwäche heute. Man sagt: Not lehrt beten. "Ein voller Bauch betet nicht gern". P. Wallner weiß, dass ein Mensch Anliegen brennend spüren muss, damit er intensiv zu beten beginnt. Aber welche Anliegen brennen uns heute? "Neben den weltpolitischen Krisenherden, den islamischen Selbstmordattentätern müssen wir vor allem auf die Hochburgen des Wohlstandes schauen. Wie geht es z.B. unseren Jugendlichen, denen man nur mehr das Motto mitgibt: Lebe dich aus, verdiene, genieße, denn morgen sind wir tot..."

Und wie wird es weitergehen mit uns Christen angesichts der Herausforderung durch andere, starke Religionen: Gott hört unsere Bittgebete auch dort an, wo sie sich auf den ganz persönlichen Bereich beziehen, wo wir für uns selber beten, für Kinder und Enkelkinder, für Freunde und Feinde."

Vier Gebetsregeln

"Wenn wir Gott lieben, dann müssen wir ihm vertrauen. Wenn wir auf ihn vertrauen, dann müssen wir es wagen, Großes von ihm zu erbitten. Nichts von Gott erbitten, kann Ausdruck von Glaubensschwäche, ja sogar von Glaubenslosigkeit sein."

1. "Unser Gebet muss kühn sein, ja ich möchte fast sagen: verwegen. Wir müssen mit der Kühnheit eines Kindes beten, denn das Versprechen, das Jesus uns gegeben hat, ist unermesslich groß: *"Der Vater wird euch alles geben, um was ihr in meinem Namen bittet"* (Joh 15,16) und: *Alles, worum ihr in meinem Namen bittet, werde ich tun*" (Joh 14,13)

2. "Unser Gebet muss von lauterer Absicht getragen sein. Schon der Apostel Jakobus hat die jungen Christen getadelt: Ihr erhaltet nichts, weil ihr nicht bittet. Ihr bittet und empfangt doch nicht, weil ihr in böser Absicht bittet. (Jak 4,2-3). Die Macht unseres Gebetes entfaltet sich nur, wenn wir uns gleichzeitig um ein heiliges Leben bemühen. Wenn wir die Gebote halten, wenn wir beichten, wenn wir nach der Liebe streben."

3. "Unser Gebet muss beharrlich sein, wir müssen stur sein mit unserem Bitten. Jesus unterstreicht mit etlichen Gleichnissen, wie wir Gott regelrecht bedrängen sollen. Gott ist nicht ein Automat, wo man oben ein paar Gebete einwirft und unten kommt sofort die Erhörung heraus. Er lässt uns oft zappeln. Unser Vertrauen muss geprüft werden. Das ist göttliche Pädagogik, dass man wochenlang, oft jahrelang um etwas bitten und beten und zittern muss."

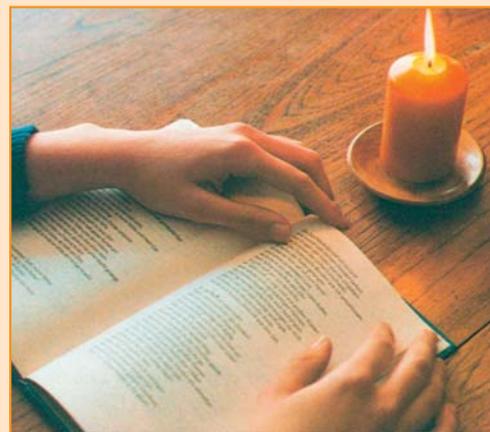
4. "Vor allem muss unser Gebet dem Willen Gottes die Ehre geben. Jesus hat uns das am Ölberg vorgemacht: Er bittet kühn und beharrlich um seine Rettung. Doch über allem waltet der Wille Gottes ... Darum betet Jesus am Ölberg mit denselben Worten, die er uns im Vaterunser lehrt: *'Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!'* (Lk 22,42)... Auf diese Art kann ich beim Beten praktisch nichts falsch machen. Ich kann Kühnes, Größtes, ja Verwegenes erbitten, wenn ich es nur in der Haltung tue: *'Aber nicht was ich will, sondern was du willst, soll geschehen'* (MK 14,36)."

"Unsere behinderten Kinder waren ein starker Wegweiser zu Ihm"

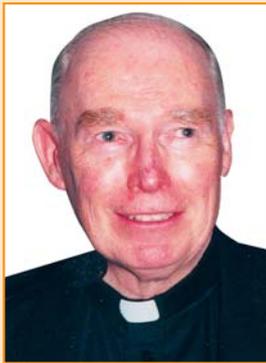
Gottes Weisheit ist anders als das Denken der Menschen. Die meisten glauben, dass das Glück aus dem Wohlstand kommt, aus der Kraft der Gesundheit und des Erfolges. Gottes Weisheit ist anders. Eine Mutter von zwei behinderten Kindern legt Zeugnis ab, wie sie gerade auf dem Weg des Kreuzes zur Sonne der Liebe Gottes gefunden hat:

"Mein Mann und ich hatten uns von der Kirche zurückgezogen. Wir wollten einfach unsere Ruhe haben. Als unser drittes Kind zur Welt kam, war ich total verzweifelt, denn der Bub war behindert. In dieser tiefen Not bekam ich die Glaubensbriefe zugestellt. Bis heute weiß ich nicht wer das veranlasst hat. Ich las sie auf jeden Fall wie eine spannende Lektüre. Vier Jahre später gebar ich ein behindertes Mädchen. Da konnte ich hautnah erleben, wie Gott hinter seinem Gebot "Du sollst nicht töten" steht. So unendlich groß war die Versuchung. Alle medizinischen Bemühungen waren fruchtlos. Auf Drängen von Bekannten besuchte ich einen Geistheiler. Alles roch nach Zauberei. Da wuchs in mir die Gewissheit: Jesus lebt! Schon am nächsten Tag eilte ich in die Kirche zur Beichte. Mein Herz lobte und pries Gott unaufhörlich. Einen Tag später erhielt ich eine Einladung zum Gebetskreis. Dort konnte ich mich wunderbar aussprechen, fühlte mich verstanden und geborgen. Nun war ich wieder im Schoß der Kirche und sehr glücklich. Nach vier Monaten übergab ich Gott mein Leben. Inzwischen hatte auch schon mein Mann denselben Weg eingeschlagen. Seit der Lebensübergabe hat mich der Herr im wahrsten Sinn des Wortes "auf den Kopf gestellt". Immer tiefer kann ich erkennen, wie sehr ich einen Erlöser brauche. Jesus heilt und befreit mich mit solcher Liebe und Zartheit! Ich erkenne immer tiefer, wie wunderbar Gott unser Leben bisher geführt hat, und dass unsere behinderten Kinder starke Wegweiser zu ihr waren. Sie sind für uns wie kleine Sonnen geworden, und wir werden von ihnen so sehr geliebt, dass wir immer mehr ihre innere Schönheit erkennen."

Anneliese



Msgr. PHILIPP REILLY auf Vortragsreise in Europa



Monsignore Reilly, der amerikanische Priester, aufgrund dessen Initiative in nur wenigen Jahren Abtreibungskliniken geschlossen und schon Tausende ungeborene Kinder vor der

Abtreibungstötung gerettet wurden, weilte Anfang November 2004 in Europa. Im Folgenden einige Kernsätze aus seinem Vortrag in Gossau – Schweiz über die Arbeit für die ungeborenen Kinder.

Wir machen unsere Arbeit nicht in erster Linie, um ungeborene Kinder zu retten, sondern um unsterbliche Seelen zu retten. Wir verteilen vor der Abtreibungsklinik Rosenkränze, Katechismen, Glaubensinformationen und natürlich auch praktische Hilfsangebote für die Mütter.

Die einzige Institution auf der Welt, die das Potential hat, die Kultur des Todes zu überwinden, ist allein die katholische Kirche mit den Sakramenten der Eucharistie und der Sündenvergebung, der Anbetung des Allerheiligsten, dem Fürbittgebet zu Maria und dem furchtlos bezeugten Glauben. Wenn ein Schiff sinkt und Hunderte Menschen am Ertrinken sind und jemand um Hilfeleistung für diese Ertrinkenden bittet, da gibt es viele, die wollen zuerst ein Komitee gründen, um bessere Schiffe zu bauen und bessere Gesetze für bessere Schiffe zu machen, damit in Zukunft nicht mehr so viele Schiffe sinken. Diese Leute merken gar nicht, dass ihr ganzer Einsatz für bessere Schiffe unglaubwürdig ist und nicht ernst genommen wird, wenn man nicht beim Eintreffen des Hilferufes sofort denen Hilfe leistet, die gerade jetzt am Ertrinken sind.

So ist es auch mit der Hilfe für die Ungeborenen: Wenn man nicht vor der Abtreibungsklinik steht, um den Frauen, die abtreiben wollen, Hilfe anzubieten, dann ist alles andere unglaubwürdig und fruchtlos. Das sage ich, weil ich 20 Jahre meiner Zeit genau mit dieser Art relativ unfruchtbareren Einsatzes (mit politischer Arbeit, Demonstrationen, Sitzblockaden vor den Kliniken, Informationskampagnen etc.) vergeudet habe. Der Erfolg war sehr kläglich. Jetzt stehe ich täglich bis zu 6 Stunden vor der größten Abtreibungsklinik New Yorks und mache Gehsteigberatung für die Frauen, die dort hineingehen. Das erst brachte den Durchbruch und rettete vielen Tausenden Kindern das Leben. 20 Jahre lang betete ich, Gott möge meine Pläne und meine Tätigkeit segnen. Jetzt bete ich, dass Jesus

mich gebrauchen möge, das zu tun, was Er will. Ein riesiger Unterschied – auch, was den Erfolg betrifft.

Als die ersten Missionare nach Japan kamen im 16. Jahrhundert mit dem heiligen Franz Xaver und anderen, da hörten sich die Japaner zuerst alles ganz geduldig an und hatten dann zwei Fragen: "Wann war das mit der Auferstehung von den Toten?" – "Vor ungefähr 1500 Jahren". Und die zweite Frage: "Warum kommt ihr erst jetzt?" Eine Frage, die uns alle betrifft.

Wir begegnen den Frauen, die nach der Abtreibung aus der Klinik herauskommen, mit derselben Liebe, wie den Frauen, die in die Klinik hineinwollen. Wir verhindern so viele erneute Abtreibungen und bezeugen Gottes unendliche Liebe auf diese Weise. Man muss nämlich wissen, dass 50 Prozent der Frauen, die ihr Kind abtreiben, später eine weitere Abtreibung haben werden.

Gott hat keine Feinde, weil er alle Menschen liebt. Wir sollen es ebenso halten: Niemanden als Feind oder Gegner ansehen, höchstens als jemanden, der Hilfe und unser Gebet braucht. Wir fahren uns sonst fest in einem Grabenkrieg, wo nichts mehr vorwärts geht.

Gott bat Maria um Erlaubnis zur Menschwerdung in ihr. Er bittet uns um ähnliches: Er möchte nämlich in uns leben und



durch unsere Hingabe an Ihn und Seinen Willen die Herrschaft in unserem Herzen übernehmen, nicht nur ein kleines Hinterzimmer in unserem Herzen beziehen. Vor der Abtreibungsklinik darf es kein einziges liebloses Wort geben, keinen Zwang, kein Geschrei von unserer Seite, keine Provokation, sondern alles – auch die ganze Wahrheit – in Liebe.

Unsere Arbeit ist so auffallend von Gottes Hilfe begleitet, dass man aus dem Staunen gar nicht mehr herauskommt. All die Erfolge sind nur dem Gebet und dem Opfer (Fasten, Almosen, freiwilliges Dulden von Beleidigungen, Aufopferung von Leiden) der vielen Helfer und der Gnade Gottes zu zuschreiben. ■

Eines Tages wurde ich auf die Probe gestellt

Für jeden von uns kommt jener Tag, an dem uns Gott fragt, was wir in Wirklichkeit glauben und wollen, und worin wirklich unsere Treue und Liebe zu Gott besteht. Dann brauchen wir großes Vertrauen, ehe wir Gott unser volles Ja schenken können:

"Schon mehrere Jahre betete ich jenes Gebet: 'Gott, bewahre unsere Familie vor dem Frevel, damit keiner sich schuldig macht am Blut der Ungeborenen.' Nie habe ich daran gedacht, dass diese Bitte einmal für mich persönlich wichtig sein könnte. Doch eines Tages kam die Probe, als ob Gott mich fragen wollte: 'Nimmst du diese Worte wirklich ernst, oder tust du nur so?'"

Nach acht Jahren trug ich wieder neues Leben unter dem Herzen: unser viertes Kind war unterwegs. Das war anfangs ein großer Schock! Mein Mann hatte solche Angst, dass dieses Kind behindert sein könnte, so dass er gleich an Abtreibung dachte und auch mich dazu bewegen wollte. Ehrlich gesagt, ich wusste selbst weder ein noch aus. Erst im Gebet wurde ich ruhiger. Jetzt konnte ich meine Situation vertrauensvoll annehmen und Gott mein volles Ja schenken. Ich erkannte Gott als den Einzigen und Wahren, der mir wirklich helfen kann. Alle innere Auflehnung und alle Bitterkeit konnte ich in einer guten Beichte ablegen. Im täglichen Rosenkranz bringe ich vor Gott alle meine Sorgen. Ich darf dabei erleben: Er ist am Werk! Halleluja!"

Martina

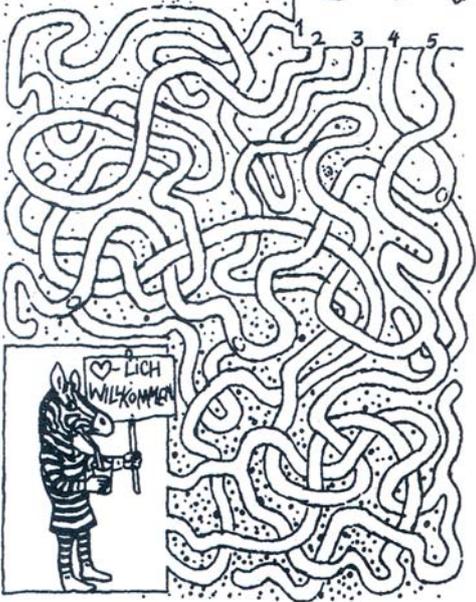
LEUCHTENDES ZEUGNIS EINES BISCHOFS

"Ich bin hier, um zu beten, nicht um zu protestieren", sagte THOMAS J. OLMSTED bei seinem ersten nicht-liturgischen öffentlichen Auftritt als Bischof. Wovon er sprach? Davon: Nur wenige Tage nach seinem Amtsantritt schloss sich der neue Bischof von Phoenix einer Gruppe von rund 200 Lebensschützern an, die am Weihnachtsabend vor einer Abtreibungsklinik beteten. Zu Weihnachten werde gefeiert, dass Gott Mensch geworden sei, sagte Olmsted gegenüber Reportern. "Ich bin hier, um zu beten, nicht um zu protestieren. Ich bin hier, um für die Mutter und das ungeborene Kind zu beten, vor allem für jene in schwierigen Situationen, dass sie die Hilfe bekommen, die sie benötigen."

Die Abtreibungsklinik sei, so der Bischof, einer der "Kalvarienberge" von heute, denn: "Hier stirbt ein unschuldiger Mensch." Er sehe es als seine Pflicht an, sich für das Leben einzusetzen, erklärte der Bischof. "Ich habe eine besondere Verpflichtung die Lehre der Kirche zu erklären und die frohe Botschaft über das Leben weiterzugeben, vor allem an Katholiken." Auch Politiker seien hier eingeschlossen. So betete der Bischof für die Opfer, die Täter und die Gleichgültigen.

Kinderszeit

Labyrinth. Brigit und Robert sind unterwegs zum Karneval der Tiere. Welchen Weg müssen Sie wählen?



Edi erschrickt!

Warum? Vor wem?



Bilderkreuzworträtsel

Das Lösungswort gibt es gleich zweimal: In den farbigen Balken, senkrecht und waagrecht.

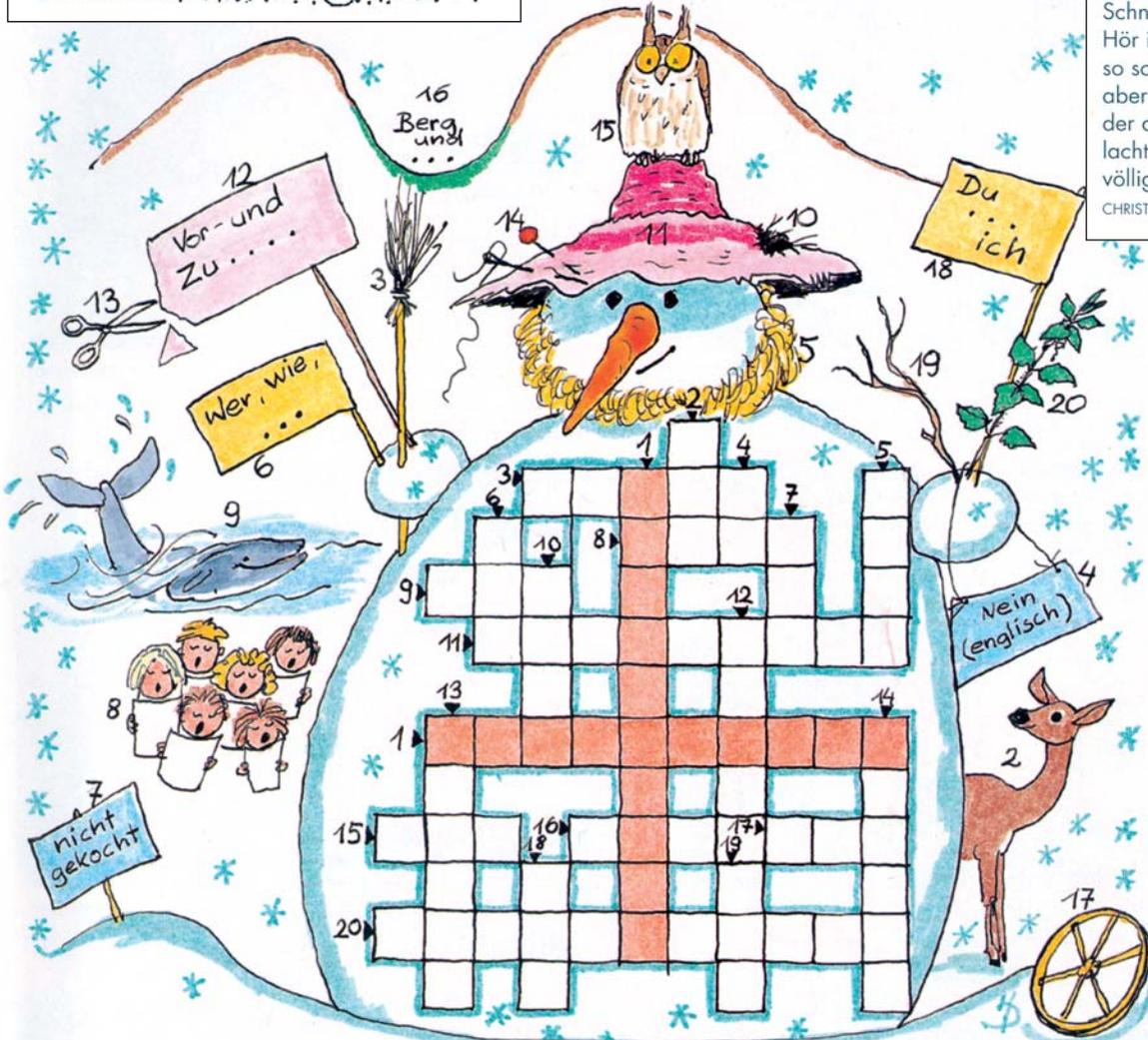
Rätsel

Welche Vögel – es kennt sie ein jeder – haben weder Schnabel noch Feder? Hör ich den ersten, so schauert es mich, aber öffnet der dritte den Mund, lacht sich ein Kranker völlig gesund!

CHRISTINE BRAND

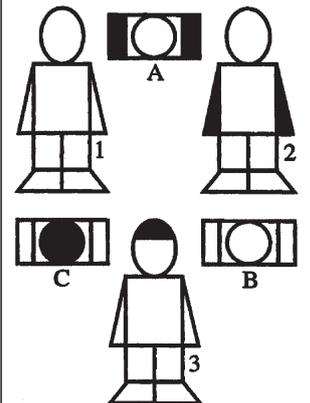


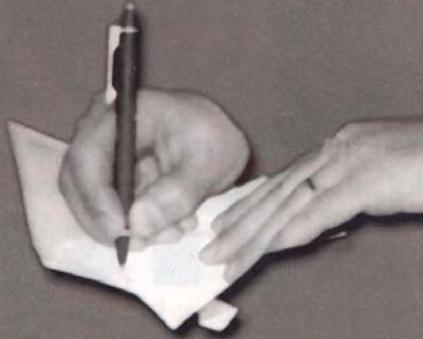
jebovgads :Bunsen



Rätsel

Diese drei Männchen sind auch von oben zu sehen. Welche Teile gehören zusammen?





Leserbriefe und Gästebucheinträge sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Sie haben auch kein Recht auf Veröffentlichung. Vorrang erhalten kurze Texte. Das Recht auf Kürzung bleibt der Redaktion vorbehalten. Briefe müssen mit der vollständigen Adresse versehen sein. Auf Wunsch werden sie anonym veröffentlicht. Wir bitten um Verständnis, dass uns weder Rücksendung noch Korrespondenz möglich sind.

FAMILIENOLYMPIADE

Ein tausendfaches und herzliches Vergelt's Gott für den großzügigen Beitrag zu dem Urlaub – den unsere Familie, auf der wunderschönen und ruhigen Insel "Istra" erleben durfte, als Preis der Familien-Olympiade im Mai. Weiters gilt unser aller Dank Euch allen, die dazu beigetragen haben, dass die Familien-Olympiade zu einem hervorragend gelungenem Fest wurde, für alle daran teilnehmenden Familien.

Ein ewiges Vergelt's Gott für eure guten Beiträge in der Zeitschrift "LEBE" und Euren wertvollen Einsatz für das ungeborene Leben und die Familien. Ihre dankbare Familie

Toni und Renate Huber

Liebe LEBE-Leute!

Der Sterzinger Familienkongress war Spitze! Hat mich aufgebaut. Wann ist der nächste Kongress?

Robert Hampel, Deutschland – Massing

Familienpolitik

Ein Landesgesetz verbietet die Zerstörung von "besetzten" Vogelnestern. Es ist erfreulich, dass es Vögeln gestattet ist, ihre Brut zu pflegen, bis die Jungen flügge sind. Bedauerlich ist nur, dass der Gesetzgeber und viele andere nicht einsehen wollen, dass das Kind ein Nest braucht und die Brutpflege den Eltern zusteht.

Es sieht fast danach aus, als müssten wir die Kleinkinder dem Tierschutz anvertrauen, dort gibt es noch "artgerechte" Bedingungen für ihr Überleben.

Der Kuckuck war imstande, der menschlichen Gesellschaft glaubhaft zu machen, dass seine Methode die richtige ist.

Das Nest bauen andere und für die Aufzucht seiner Jungen sind die Artgenossen zuständig, nur nicht er selbst, so wie es der Mensch immer mehr praktiziert und es auch öffentlich gefördert wird! Ob es bald auch keine Vogelnester mehr braucht? Eine Astgabel würde vielleicht auch ein Vogelei halten, brüten könnten stundenweise andere Vögel. Für die Nachkommen, die unter solchen Umständen zu Boden fallen, war eben kein Platz

im Leben! Da solche Geschöpfe keine Nestwärme erlebt haben, werden sie wahrscheinlich später die Parkbänke besetzen und immer, wenn jemand vorbeigeht, flügelnd die Schnäbel aufsperrten, denn sie wissen nicht, dass sie nun selbst Futter suchen müssen. Von wem sie das Singen lernen sollen, wissen sie auch nicht, sie haben nie ein Lied gehört.

In Anbetracht der Tatsache, dass auch das neue Familienpaket ohne Rücksicht am Wohle des Kleinkindes vorbeigeht und der Großteil des Geldes für öffentliche Einrichtungen für Kleinkinder geplant und daher keine Familien-, sondern eine Wirtschaftsförderung ist, möchte ich allen Verantwortlichen für die Familienpolitik recht herzlich bitten, ihre Entscheidungen noch einmal zu überdenken. Es darf nicht weiterhin so sein, dass Bürger, die sich noch ein "normales" Familienleben wünschen und auch leben, bei den öffentlichen Zuwendungen benachteiligt werden.

Mittel sind genug vorhanden, es handelt sich nur um eine gerechte, sinnvolle Verteilung zum Wohle der ganzen menschlichen Gesellschaft, und dazu haben wir euch gewählt.

Anna Schwienbacher - St. Nikolaus/Ulten

Liebe Freunde,

ich möchte gerne 6 Stück MC von "Kinder brauchen Freunde" bestellen, leider kann ich nicht vorbeikommen, ich bin zu weit weg. Schickt sie mir

bitte mit der Post. Dann hätte ich noch eine Bitte: könnt ihr mir das Buch von Christa Meves „Mut zum Erziehen“ schicken, weil ich 4 Kinder zu erziehen habe.

Manchmal wäre ich auch sehr interessiert an den Vorträgen, die von euch organisiert werden, leider bin ich zu weit weg. Ich wünsche euch allen viel Mut, Kraft und viel Gottes Segen. Gott wird Euch sicher nicht verlassen, ihr habt eine wichtige Arbeit zu erledigen und viele brauchen eure Hilfe. Viele Heilige haben alles mit Gottes Hilfe gebaut und gemacht. Unsere Muttergottes wird euch schon immer beschützen in allen Schwierigkeiten. Ihr seid immer in unserem Familiengebet mit eingeschlossen.

Danke für die schönste Zeitung "LEBE" und viel Erfolg und Mut in der kommenden Zeit.

*Marialuise Pezzer
mit der ganzen Familie – St. Martin*

Sehr geehrte Damen und Herren, vor einiger Zeit schon habe ich Ihre CD "Kinder brauchen Freunde" bestellt und erhalten. Meine ganze Familie ist überaus begeistert von den tollen Liedern. Außerdem wäre ich sehr an der ersten CD von Ihnen „Hallo Welt „ich bin da“, interessiert. Ist diese noch erhältlich? Wenn ja, bestelle ich sie hiermit gleich.

Vielen Dank

Stahuber Monika – Bad Feilnbach (D)

Die neue CD

Liebe Freunde!



Mit dieser CD sagen wir auch ein Dankeschön all jenen Müttern und Vätern, die zu ihren Kindern "ja" gesagt und ihnen das Leben geschenkt haben. Durch Wort und Melodie soll etwas von der Freude zum Ausdruck gebracht werden, die Kinder in unseren Alltag bringen.

Bitte helfen auch Sie mit, die hier aufgezeichneten Lieder und deren Botschaft zu verbreiten und weiterzugeben, damit das Bewusstsein und das Gefühl für den hohen Wert des menschlichen Lebens in unserer Gesellschaft wieder geweckt und Kultur der Liebe Wirklichkeit wird.

CD = € 12,-

MC = € 6,-

Passend für den Info-Tisch zum Tag des Lebens

Bestellen Sie die CD/MC bitte sofort!

Machen Sie sich, Ihrer Familie, Ihren Freunden damit eine Freude und unterstützen Sie so unsere Arbeit.

Bewegung für das Leben - Südtirol • Grieser Platz 13 • 39100 Bozen
Tel. 0473 237 338 - 0471 263 005 • e-mail: bfl@dnet.it
K/K 710.000 Sparkasse Bozen Ag. 2 • ABI 06045 • CAB 11602



"Sie ließen ihre Netze liegen und folgten ihm" (Mk.1,18)

von TOBIAS DEGASPERI

"Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche erbauen".

Sie kennen gewiss diese berühmte und entscheidende Stelle aus dem Matthäusevangelium. Jesus Christus wollte seine Kirche nicht allein lassen auf dem weiten Weltenmeer und gab ihr somit einen Stellvertreter seiner selbst, den Petrus. Und mit Petrus das Papsttum, durch das Christus seine Kirche führt.

Nach über 20 Jahrhunderten wird die Kirche immer noch vom Nachfolger Petri geleitet. Viele Kämpfe und Verfolgungen musste er und die Kirche durchmachen, genauso wie alle seine Vorgänger. Gleichzeitig ist er Pontifex (Brückenbauer) zwischen Gott und den Menschen. Diese Aufgabe hat er mit allen Würdenträgern, dem ganzen Klerus der Kirche gemeinsam: Das priesterliche Wirken, die Seelsorge.

Eben zu diesem priesterlichen Wirken weiß auch ich mich berufen, der ich mich nun bereits seit eineinhalb Jahren auf diesem Weg befinde, der mich zu dem erhabensten aller Berufe führt, dem Priestertum. Der Nachfolger Petri, Papst Johannes Paul II. hat jene Priesterbruderschaft errichtet, welche mir die Ausbildung und Formation zum Seelsorger ermöglicht.

Die Priesterbruderschaft St. Petrus wurde im Jahre 1988 durch das Motu Proprio "Ecclesia Dei adflicta" offiziell vom Hl.

Vater errichtet und deren Konstitutionen im Sommer 2003 bestätigt.

"Das Messopfer steht im Mittelpunkt der Spiritualität und des Apostolates der Bruderschaft St. Petrus. Die Mitglieder der Gesellschaft leben in der Überzeugung, dass die ganze Wirkungskraft ihres Apostolates aus dem Opfer unseres Herrn fließt, das sie täglich darbringen." (Konstitutionen der Bruderschaft, Abschnitt a) Die Wahrung der liturgischen Traditionen ist die spezielle Aufgabe der Bruderschaft, d.h. die Feier der Hl. Messe und die Spendung der Sakramente nach den liturgischen Büchern von 1962. **"Dieses besondere Ziel soll verwirklicht werden unter gleichzeitiger Berücksichtigung der Autorität der Kirche und ihrer Heiligungsgewalt, die ebenfalls in den anderen rechtmäßig zugelassenen liturgischen Formen ausgeübt wird"**. (Auszug aus dem Direktorium zu den Fragen der Liturgie)

Die Ausrichtung des priesterlichen Wirkens auf das Zentrum der Kirche, nämlich das Hl. Messopfer, war es, die mich zur Bruderschaft geführt hat: Als bekennender "Unterländer" erlangte ich das Maturadiplom im Sommer 2003 am Humanistischen Gymnasium -neusprachlicher Fachrichtung "Walther von der Vogelweide". Im Herbst desselben Jahres durfte ich bereits mein Studium im Priesterseminar St. Petrus im bayri-

schen Wigratzbad, nahe am Bodensee, aufnehmen. Dem Entschluss hierzu war aber ein langes inneres Ringen vorangegangen. Die Berufung eines Menschen ist zutiefst persönlich, da ja Gott das persönliche "Ja" des Gerufenen fordert. Diesen Ruf zu skizzieren ist eigentlich fast unmöglich, denn meistens ist es ein organischer Prozess, der bestehende Zweifel aber nie endgültig beseitigt.

Gott ist es, der beruft; Er legt die Hand auf einen jungen Menschen. Es wäre nicht das erste Mal, dass einer auszureißen versuchte, wie der Prophet Jonas. Zeitlos symbolisch ist das Verhalten des Propheten Jeremias (Jer 1,4-10): *"Es erging das Wort Jahves an mich: Eh' ich dich im Mutterleib erschuf, ersah ich dich mir, eh' du aus dem Mutterleib gingst, weihte ich dich. Zum Propheten an die Völker bestellte ich dich. Da sagte ich: Ach Herr, Jahve! Ich kann nicht reden, ich bin so jung. Da sagte Jahve zu mir: Sage nicht, "ich bin so jung". Du gehst, wohin ich dich sende. Du sprichst, was ich dich heiße. Fürchte dich nicht, ich bin bei dir, und ich schütze dich."* Berufung und Tröstung sind seit Jeremias Tagen gleich geblieben." (vgl. Pfliegler; Priesterliche Existenz; Innsbruck 1955)

Der innere Kampf, die Furcht vor dem Versagen und schließlich die unsägliche Würde dieser Berufung sind es, die das "Ja" zur Berufung erschweren, doch ist dieser Akt des Willens einmal getan, ist der Weg vorgezeichnet. Wie man dann dieses Ziel erreicht, ist eigentlich belanglos, entscheidend ist, dass man es erreichen will, aber immer eingedenk seiner menschlichen Schwäche, ist doch das Priestertum die erhabenste Würde, die ein Mensch erlangen kann.

So schrieb die hl. Theresia von Lisieux: **"O Beruf des Priesters! Mit welcher Liebe würde ich dich, lieber Jesus, in meinen Händen tragen, wenn meine Stimme dich vom Himmel herabrufen würde! Mit welcher Liebe würde ich dich den Seelen darreichen!"** Oder betrachten wir den Hl. Franz von Assisi, der sich dieser hohen Würde nicht stellen konnte, so demütig war er. Ist doch der Priester ein "alter Christus", ein anderer Christus. Dies verlangt einen hohen Tugendgrad, ein heiligmäßiges Leben, ein Leben in Verbindung mit Gott, der allein uns die Kraft und die Ausdauer im Priesteramt verleihen kann. Deswegen ist die Ausbildung



Mitglieder des Zentralkreises der Bewegung für das Leben - Südtirol mit ihrem „ehemaligen“ Kollegen Tobias. v.l.n.r. Edith Bitteleri, Monika Haas, Tobias Degasper, Dr. Arnold Bitteleri, Christian Raffl, Elisabeth und Franz Gögele.

Die Priesterbruderschaft St. Petrus

Die Priesterbruderschaft St. Petrus wurde 1988 gegründet, um dem Aufruf des Nachfolgers Petri, Papst Johannes Pauls II., zu folgen, nämlich treu die "spirituellen und liturgischen Traditionen" der Kirche zu wahren. Das Ziel der Priesterbruderschaft St. Petrus besteht in der Heiligung der Priester durch den priesterlichen Dienst, vor allem indem sie ihr Leben dem heiligen Messopfer weihen. Der Heilige Stuhl approbierte die Konstitutionen der Bruderschaft endgültig am 29. Juni 2003.

Das Priesterseminar St. Petrus befindet sich in Wigratzbad, 20 km vom Bodensee entfernt. Das Seminar beherbergt zur Zeit ungefähr sechzig junge Männer verschiedenster Herkunft: Deutschland, Frankreich, Österreich, Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Polen, Kolumbien, Südtirol.

Die Studien

Die Ausbildung im Priesterseminar St. Petrus entspricht den Normen der Kirche. Die Studien dauern mindestens sieben Jahre:

- Spirituelles Vorbereitungsjahr (propädeutisches Jahr),
- Philosophischer Zyklus (zwei oder drei Jahre, je nach dem persönlichen Bedarf),
- Theologischer Zyklus (vier Jahre), zu dem auch ein pastorales Ausbildungsjahr außerhalb des Seminars gehört.

Außerdem vervollständigt der Seminarist seine Ausbildung jedes Jahr mit einem Monat pastoraler Aktivitäten.

Die Ausbildung

Der Seminarist wird theologisch ausgebildet, damit er im Lichte des Glaubens und vom Lehramt angeleitet die Heilsgeheimnisse tiefer erfassen kann.

Die intellektuelle Ausbildung, vor allem in der Lehre des hl. Thomas von Aquin, ist die Quelle seines geistlichen Lebens wie seines zukünftigen Dienstes.



Mehr Information:

Priesterseminar Sankt Petrus
Kirchstraße 16
D-88145 OPFENBACH-WIGRATZBAD
Tel.: (0049) (0) 83 85/92 210
seminar@petrusbruderschaft.de
www.fssp.org



Wir wünschen dir, lieber Tobias, für deinen weiteren Lebensweg, Gottes stärkende, segnende und liebende Nähe.

Möge dich Maria, die Mutter aller Priester in besonderer Weise ihre Nähe und Hilfe spüren lassen.

Wir von der Bewegung für das Leben werden dich mit unserem Gebet begleiten.

Der Zentralkreis der Bewegung für das Leben - Südtirol

im Seminar von immenser Wichtigkeit, ja vollkommen ausschlaggebend!

Dass im Seminar unserer Bruderschaft der richtige Geist herrscht, kann jeder Besucher feststellen, und diese Ausstrahlung inneren Friedens und des Wunsches nach Heiligkeit konnte ich auch damals, bei meinem "Schlüsselerlebnis" im Sommer 2002 erleben. Damals durfte ich diesen Ruf besonders spüren: Es erging mir beinahe wie den Aposteln vor 2000 Jahren: "Da zogen sie die Boote an das Land, verließen alles und folgten ihm nach." (Lk.5,11) In jenem Moment wusste ich, Gott verlangt was von mir, und tatsächlich, ein Jahr später wurde dieser Ruf genauso konkret wie mein "Ja-Wort". Klar ist aber auch, dass meine ganze Kindheit und Jugendzeit auf dieses Ziel gerichtet waren. Nicht umsonst durfte ich in einer gut-katholischen Familie aufwachsen, hatte das Glück, gute Priester kennen zu lernen und in einer Bewegung eingebunden zu sein, wo der Glaube tatkräftig verbreitet und verkündet wird. Viele Vorbilder durfte ich erleben, Lebensschicksale erfahren, die in mir immer wieder bestätigten: **Diene Christus, und du dienst dem Menschen.**

Meine kurze Zusammenarbeit mit der "Bewegung für das Leben" hat mir gezeigt, wie unglaublich wichtig die Arbeit der Laien in der Kirche ist, und dass dazu ein innerer Zusammenhalt notwendig ist, der aber dem Geist der christlichen Nächstenliebe entwächst und nicht irgendwelchem humanistischen Wohltätigkeitsstreben.

Nicht zuletzt sind es die Laien, die den Klerus unterstützen, sei es durch Gebet und Opfer oder finanzielle Mittel. So ist es eigentlich ein Wunder, dass das Priesterseminar St. Petrus nur durch Spenden der Gläubigen errichtet und weiterhin unterhalten wird. Zwar erlebt man immer wieder

finanzielle Engpässe, bisher hat uns die göttliche Vorsehung jedoch nicht im Stich gelassen. Die Gläubigen haben eben doch ein Gespür für gute Ausbildungsstätten, sind es doch wahrscheinlich Priester, die sie in Zukunft begleiten werden, die Priester von morgen. Um eine gute Formation zu gewährleisten, bedarf es auch guter Professoren, die wir Gott sei Dank erleben dürfen.

7 Jahre dauert die Ausbildung, welche von einem Propädeutikum (ein sog. Spiritualitätsjahr) eingeleitet wird, sowie 2 Jahre Philosophie und 4 Jahre Theologie (mit einem Pastoralhalbjahr am Ende) umfasst. Die Professoren stammen zumeist aus Deutschland und Frankreich, da ja zwei große Sprachgruppen im Seminar leben. Der Charakter ist aber international, was eine einzigartige Möglichkeit bietet, den kulturellen Horizont zu erweitern. So gereicht mir auch die schulische Ausbildung am Neusprachlichen Lyzeum zum Vorteile. Vor 7 Jahren hätte ich nie damit gerechnet, dass ich eines Tages die französische Sprache auch anwenden könnte... Gottes Wege sind nicht die unseren...

Auch wenn ich jetzt weit weg von zu Hause studiere, bleibt mir die Heimat ein großes Anliegen, nicht nur in meinen Gebeten. Als zukünftiger Priester habe ich zwar eine neue Familie – die Kirche – gefunden, doch ist man als Tiroler doch verpflichtet, der Heimat treu zu bleiben. Und wer weiß, vielleicht darf ich später einmal in Südtirol tätig sein: Es liegt in Gottes Händen, doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Entscheidend ist, dass ich meine Berufung verwirkliche nach den Maßstäben der Heiligkeit Gottes, so wie es die sel. Mutter Teresa ausgedrückt hat: **"Gebt uns heilige Priester, und alle Probleme sind gelöst."** ■

Infobox

Natürliche Empfängnisregelung

Grundkurs

21.2.05 / 28.2.05 / 7.3.05

Basteln

Ostergestecke binden
im Haus des Lebens

Do. 17.3.2005

Spielgruppe

für Kinder von 18 Monaten bis 3 Jahren

jeden Montag von 16.00 h bis 17.30 h

jeden Mittwoch von 10.00 h bis 11.30 h

Mütterrunde

jeden letzten Mittwoch im Monat

9.00 Uhr - 11.00 Uhr

Mittwoch, 23.2.2005

Mittwoch, 30.3.2005

Gebetsvigilien

Beginn jeweils um 14.30 Uhr

Sa. 19.2.2005 in Bozen

Sa. 19.3.2005 in Meran

Radio Maria

"Stimme des Lebens"

Jeden 3. Dienstag im Monat

von 9 - 10 Uhr

Di. 15.2.2005

Di. 15.3.2005

Thema zum
Tag des Lebens
am 6.2.05

„Vertrauen
in das
Leben“

